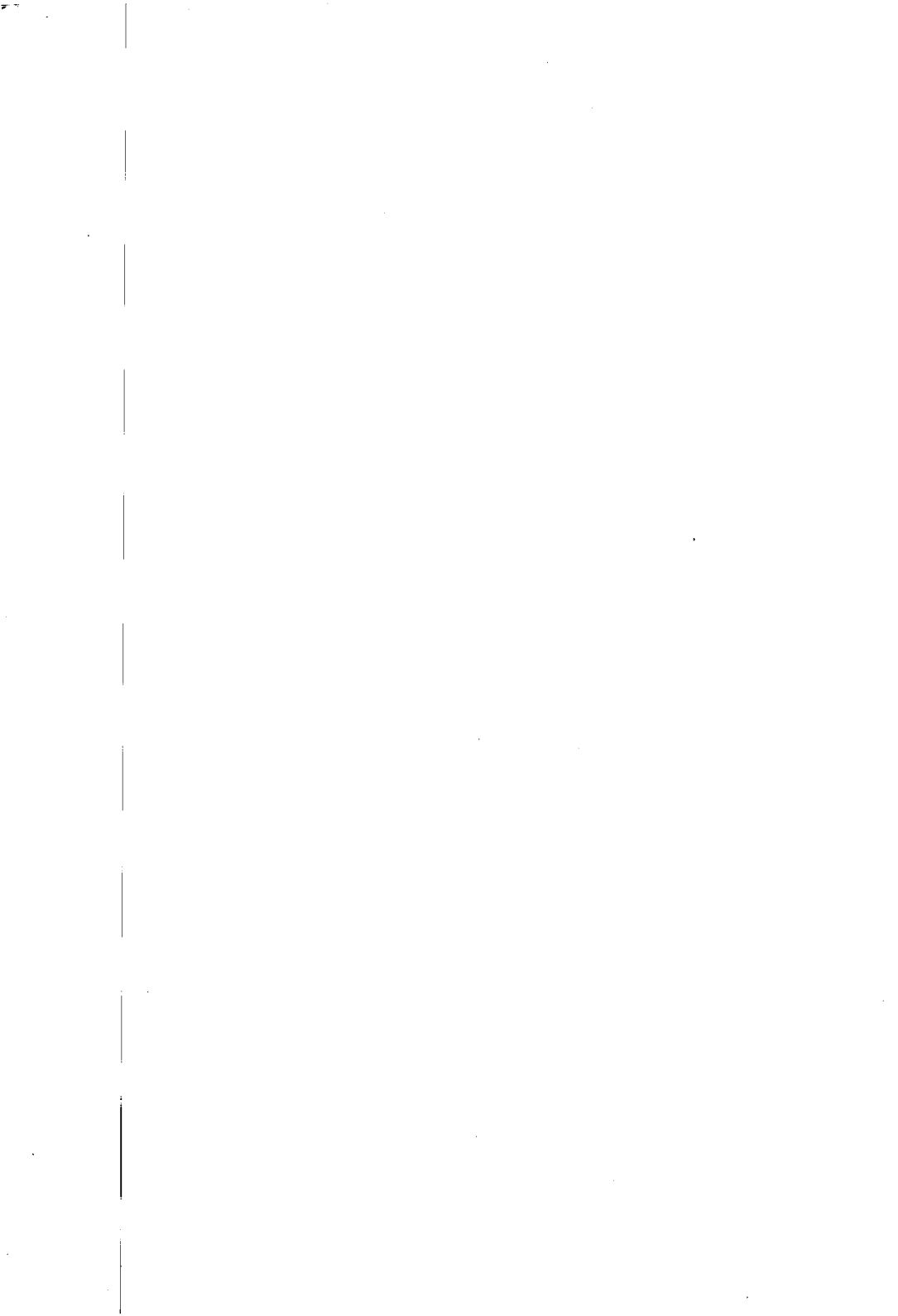


Universität Bern

Jahresbericht für das Studienjahr 1983/84

Vorgelegt zum Dies academicus vom 1. Dezember 1984



Universität Bern

Jahresbericht zum Studienjahr 1983/84

1. Oktober 1983 bis 30. September 1984

Vorgelegt zum Dies academicus

1. Dezember 1984

Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede zum Dies academicus

Prof. Dr. Ewald R. Weibel: Vertrauen in die Wissenschaft? Von der Wissenschaft vom Leben – vom Leben der Wissenschaft	6
--	---

Rechenschaftsberichte

Besondere Hinweise	25
Prof. Dr. Fritz Gygi: Das Studienjahr 1983/84	26
Evangelisch-theologische Fakultät	34
Christkatholisch-theologische Fakultät	35
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	36
Medizinische Fakultät	37
Veterinär-medizinische Fakultät	40
Philosophisch-historische Fakultät	42
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	45
Abteilung für das Höhere Lehramt	51
Sekundarlehramt	52
Centre du brevet d'enseignement secondaire	53
Institut für Leibeseziehung und Sport	55
Theodor-Kocher-Institut	57
Collegium Generale	58
Bausubkommission II	60
Kommission für die Forschungsberichte der Universität Bern	61
Kreditkommission	61
Senatskommission für Informatik	62
Universitätskommission für Information	62
Kommission Seniorenuniversität	64
Kantonale Immatrikulationskommission	64
Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	65
Studentenberatung	67
Studentenschaft	68
Studentische Buchgenossenschaft Bern	70
Bernischer Hochschulverein	71
Aus der Tätigkeit der Verwaltung	72

Personelles / Lehrkörper

Todesfälle	76
Rücktritte	76
Austritte	81
Ernennungen	81
Beförderungen	82
Habilitationen	83
Lektoren	83
Beurlaubungen	84
Gastdozenten	84
Ehrungen	85

Forschung / Finanzierung

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds	87
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	94
Forschungsbeiträge von dritter Seite	96
Organigramm	110

Statistiken

Rechnungsjahr 1983	111
Dienstleistungseinnahmen 1974–1983	113
Kostenstatistik 1983	113
Personal	114
Studierende 1983/84	115
Abschlüsse 1983/84	116
Studierende 1969/70–1984	117
Studienanfänger Wintersemester 1979/80–1983/84	117

Ehrungen zum Dies academicus 1984

Ehrendoktoren	120
Ehrensenaor	130
Haller-Medaille	132
Theodor-Kocher-Preis	134
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise	136

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1983/1984

Herausgegeben vom Rektorat der Universität Bern

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden.)

Redaktionskommission: Katharina Niederhauser (Vorsitz),

Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär, und Andreas M. Sommer, Leiter der Universitätspressestelle

Layout und Grafik: Pressestelle der Universität

Druck: Paul Haupt AG, Bern

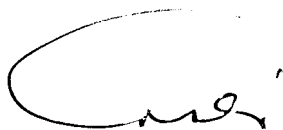
Der Rektor hat sich nicht herausgenommen, anlässlich der Jubiläumsfeier im Berner Münster in Selbstgefälligkeit der Universität Bern zu bescheinigen, sie habe während anderthalb Jahrhunderten ihre Aufgabe getreulich erfüllt. Diese Äusserung ist ihm – freilich gänzlich tatsachenwidrig – als angeblich wörtliche Aussage von einem sich nicht um die Wahrheit kümmernden Werturteilsjournalismus in den Mund gelegt worden. Gesagt wurde indessen etwas völlig anderes, nämlich dass die Universität Bern zwar Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre – und die zur 150-Jahr-Feier erschienene Hochschulgeschichte Berns 1528–1984 belegt es – aufgrund einer nur die Oberfläche streifenden Berichterstattung in der Öffentlichkeit den Eindruck eines brodelnden Unruheherdes erweckt hatte.

In Wirklichkeit jedoch hat es – so auch nach dem Jahresbericht eines der damaligen Rektoren *Walter Müller* – das, was in den Medien «Krise an der Universität» geheissen wurde, nie gegeben. Gegenteils sei es – so wird dort ausgeführt – jener lautstark aufgetretenen und sekundierten kleinen Minderheit zu keiner Zeit gelungen, mit ihren Manifestationen den Unterricht und die Forschung auch nur am Rande in Mitleidenschaft zu ziehen.

Wohl aber bestätigt sich an dieser belastenden Vergangenheit einmal mehr, dass der gute Ruf einer Institution selbst durch nebensächliche Äusserlichkeiten rascher verdorben als erworben wird. So hat mehr als ein Jahrzehnt nach dem Abklingen dieser universitären Wirbel anlässlich eines historischen Gedenktages in einem der entlegensten Amtsbezirke unseres Kantons der dortige Regierungstatthalter, ein Mann des Volkes, den als Gast geladenen Rektor einigermaßen vorwurfsvoll gefragt, ob eigentlich und endlich an der Universität wieder Ordnung eingekehrt sei und studiert statt politisiert werde.

Alle Veranstaltungen des Jubiläumsjahres entsprangen dem Bemühen, diesen fortdauernden negativen Eindrücken entgegenzuwirken. Anhand ihrer Arbeit in Forschung und akademischer Berufsbildung sollte der Öffentlichkeit im ganzen Kanton das wahre Gesicht der im Dienst der Allgemeinheit stehenden Universität gezeigt werden. Wer mehr als eben dieses nüchterne Geradestehen vor dem Berner Volk erwartete, etwa wohlklingende Höhenflüge oder utopische Forderungen, der konnte seinen Durst nicht stillen.

Der Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors mündet in den bedrückenden Zweifel, ja die ernste Sorge aus, ob die Universität mit ihrer heutigen Organisation dem gesetzlichen Auftrag noch wird genügen können.



Fritz Gygi
Rektor der Universität
im akademischen Jahr 1983/84

Vertrauen in die Wissenschaft?

Von der Wissenschaft vom Leben – vom Leben der Wissenschaft

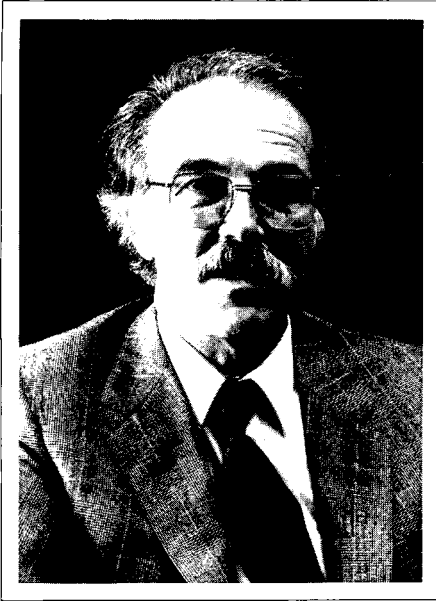
Rektoratsrede von Prof. Dr. med. Ewald R. Weibel

Der Grosse Rat der jungen Republik Bern gründete 1834 seine Hochschule *«in Betrachtung, dass es der Pflicht und der Ehre, sowie dem Interesse des Staates angemessen ist, alles dasjenige zu tun, was in seinen Kräften steht, um die Wissenschaft zu fördern»*. Ein Politiker aus jener Gründerzeit hätte denn auch ohne zu zögern hinter den Titel meiner Rede stolz ein Ausrufzeichen gesetzt: «Vertrauen in die Wissenschaft!». Heute komme ich der landläufigen Skepsis gegenüber allem, was mit Wissenschaft, Technik, Zivilisation zu tun hat, entgegen, wenn ich diese hochgemute Haltung in Frage stelle. Es ist ja im vergangenen Jahrzehnt auch sehr viel über die Verantwortung der Wissenschaft geschrieben und geredet worden¹, mahnende Worte der Kritik, die einen, der sein Leben der Wissenschaft verschrieben hat, treffen müssen, die ihn zum Nachdenken anregen müssen – vor allem, wenn er für eine beschränkte Zeit sein Laboratorium verlässt, um Verantwortung für die Universität als Stätte der Wissenschaft zu übernehmen.

Es besteht kein Zweifel: in den vergangenen 150 Jahren hat die Wissenschaft unserer Welt viel Gutes gebracht. Man braucht nur Gotthelf zu lesen, um sich ein Bild zu machen von der Armut der ländlichen Bevölkerung zur Grün-

dungszeit unserer Hochschule, ihrer Bedrohung durch Seuchen, und ihrer verzweifelten Flucht in Aberglauben². Heute ist die «schwarze Spinne» bekämpft, ja ausgerottet, und mit ihr die meisten andern Seuchen. Die Armut, der Hunger sind bei uns verschwunden, und unsere Lebenserwartung ist länger denn je. All das nimmt man als selbstverständlich hin, verurteilt aber die Wissenschaft, weil sie es nicht verhindern kann, dass dem Guten, das ihr entspringt, so oft die Möglichkeit zum Schlechten, zum Fragwürdigen oder gar zum Bösen, anhaftet. Der modernen Medizin hat sie ausserordentlich starke Mittel zur Bekämpfung von Leiden in die Hand gegeben – von der Transplantation von Organen bis hin zu Eingriffen in die Erbsubstanz – Heil-Mittel, die dem Menschen zum Unheil werden können, wenn in ihrer Anwendung das menschliche Mass verlorengeht. Das Problem ist zwar nicht neu, denn schon Paracelsus lehrte, dass jedes Heilmittel zugleich Gift sei, dass nur die Dosis, das rechte Mass, den Unterschied mache.

Doch nicht davon will ich reden, wie die Grenzen der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse anzusetzen sind. Ich möchte vielmehr der Frage nachgehen, ob die Ursache der gegenwärtigen Vertrauenskrise der Wissen-



schaft wenigstens teilweise in der Wissenschaft selbst liegt; ob es Gründe gibt, anzunehmen, dass sie sich zu sehr zu einem Selbstzweck entwickelt hat, fern von der Wirklichkeit unserer Gesellschaft und unter teilweiser Missachtung der legitimen Ansprüche an ein Unternehmen, das erhebliche öffentliche Mittel beansprucht. Mit anderen Worten, kümmert sich die moderne Wissenschaft zu wenig um ihren Sinn im Rahmen übergeordneter Werte und gerät sie deshalb in Konflikt mit den Interessen der Gesellschaft?³

Die Dilemmas der Wissenschaft

Der hier angesprochene Konflikt ist, wie ich zeigen werde, in einer Reihe von unausweichlichen aber unzuläng-

Prof. Dr. Erwald R. Weibel

1929 im aargauischen Buchs geboren, absolvierte Prof. Weibel Grund- und Mittelschulen in Aarau und studierte nach der Matura zunächst in Zürich, dann aber auch in Göttingen und Paris Medizin. Nach dem 1955 abgelegten Staatsexamen war er während drei Jahren Assistent am Anatomischen Institut der Universität Zürich. Es folgten – zwischen 1958 und 1962 – intensive Forschungsjahre in den USA an verschiedenen Universitäten, so Yale (Connecticut) und Columbia (New York) sowie am Rockefeller Institut in New York. Verbunden mit der Rückkehr in die Schweiz wurde Prof. Weibel 1963 Assistenzprofessor an der Universität Zürich und 1966 als Ordinarius und Direktor des Anatomischen Instituts an die Universität berufen.

Nebst seiner Arbeit als Hochschullehrer blieb die Forschung Zentrum seines Engagements. Über zweihundertfünfzig Publikationen in führenden Fachzeitschriften sowie mehrere Buchveröffentlichungen legen Zeugnis davon ab. Professor Weibel entwickelte neue Messmethoden, die eine vertiefende Erfassung der Vorgänge im Innern der Lunge erlaubten, wobei er Querverbindungen zur biochemischen und physiologischen Zellforschung besonders pflegte.

Er unterbrach seine Berner Tätigkeit 1975, um an der Yale Universität und Harvard Universität in Cambridge zu forschen.

Zu erwähnen ist schliesslich, nebst anderen Ehrungen, der Marcel-Benoist-Preis, den er 1974 zugesprochen erhielt, sowie seine Mitgliedschaft in der amerikanischen Akademie der Wissenschaften. Von 1969 bis 1980 war er Mitglied der Nationalen Forschungsrates, dessen Abteilung Biologie und Medizin er während sechs Jahren präsidierte.

lich überwundenen Dilemmas der Wissenschaft begründet, aus welchen Erwartungsdiskrepanzen zwischen Gesellschaft und Wissenschaft folgen

müssen. Die zunehmende Spezialisierung des Wissenschaftlers führt einerseits zu Verständigungsproblemen und birgt andererseits die Gefahr in sich, dass der Sinnzusammenhang verlorengeht; die methodisch bedingte Ziellosigkeit der Wissenschaft steht im Widerspruch zum Zielanspruch der Gesellschaft. Gerade dann, wenn die Wissenschaft ihre höchsten Triumphe feiert, läuft sie deshalb Gefahr, der Kritik der Gesellschaft anheimzufallen.

Dieser Konflikt trifft die verschiedenen Bereiche der Wissenschaft in unterschiedlichem Masse. Wissenschaft als *Kunde* (Naturkunde, Heilkunde, Geschichtskunde), das heisst als Sammeln, Beschreiben und Ordnen von Gegebenheiten vielfältiger Art, ist der Öffentlichkeit grundsätzlich gut zugänglich. Die Kunde wird ja in der Lehre systematisch weitergegeben, und sie hat in vielfältigen wissenschaftlichen Dienstleistungen sichtbare praktische Auswirkungen, an denen man landläufig den Erfolg der Wissenschaft misst.

Der Konflikt trifft besonders jene wissenschaftlichen Tätigkeiten, welche die Kunde weiterentwickeln wollen, die wissenschaftliche Forschung also. In ihrer höchsten Form ist Wissenschaft nämlich *Theorie*, das heisst der Versuch, eine Vielfalt von Beobachtungen, Tatsachen oder Normen, nicht nur zu ordnen, sondern zu verstehen, daraus Gesetzmässigkeiten abzulesen, die unsere Kenntnisse erklären.

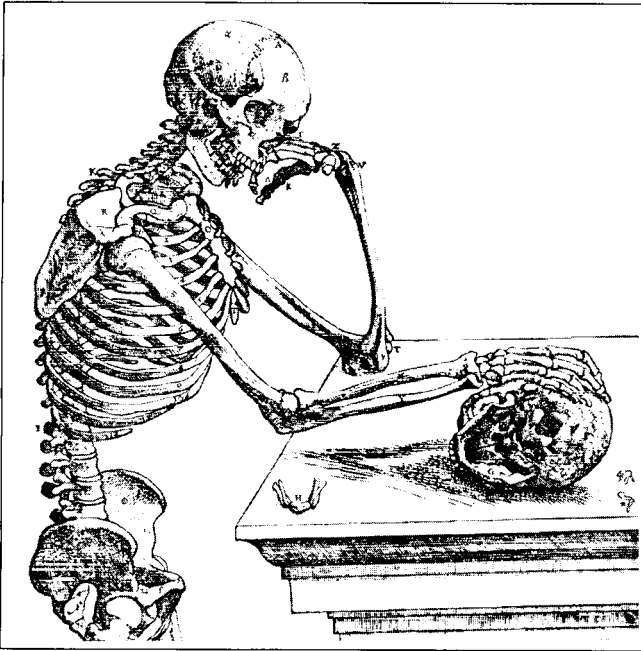
Nun sind aber Theorien immer abstrakte Erfindungen, deren Wahr-

heitsgrad immer und grundsätzlich fragwürdig ist. Diese Einsicht begründet die Notwendigkeit *empirischer Forschung*, bei der es darum geht, bestimmte Theorien auf ihre Haltbarkeit zu prüfen, die abstrakten Vorstellungen der Theorie schliesslich in die Kunde überzuführen.

Forschung als zentrale Handlungsweise der Wissenschaft ist nicht leicht zu charakterisieren, weil sie recht verschiedene Formen annehmen kann. Zwei Punkte scheinen mir im Zusammenhang unserer Erörterungen aber von Bedeutung, weil sie die Entwicklung der Wissenschaft massgeblich bestimmen.

1. Wissenschaft entwickelt sich evolutiv in meist kleinen Schritten, mit nur gelegentlichen Revolutionen, die ein radikales Umdenken nötig machen. Das ist darin begründet, dass nicht jede beliebige Theorie wissenschaftlich fruchtbar ist. Um überprüfbar zu sein, müssen Theorien nahe an der bereits bekannten Wirklichkeit angelegt sein, und in Reichweite der verfügbaren Methoden der Wissenschaft⁴.

2. Die wissenschaftliche Forschung orientiert ihr Vorgehen an dem, was Thomas Kuhn «Paradigmen» genannt hat⁵, wissenschaftliche Leitbilder, die nicht nur Theorien, Arbeitsregeln und Vorgehensweisen umfassen, sondern auch die Kriterien, an denen der Wert wissenschaftlicher Arbeit gemessen wird. Da Paradigmen meist von Arbeiten ausgehen, die einen Weg in bestimmtes wissenschaftliches Neuland weisen, sind sie in ihrer Gültigkeit auf



Die hervorragende Darstellung der Anatomie des Menschen durch Andreas Vesalius aufgrund eigener Untersuchungen war einer der ersten Marksteine auf eine wissenschaftliche Medizin und Biologie hin. (Aus Andreas Vesalius: *De Humani Corporis Fabrica Libri Septem*, Basel, 1542.)

bestimmte Zweige der Wissenschaft beschränkt, und einem sporadischen Wandel unterworfen.

Ich will im folgenden am Beispiel meines eigenen engeren Fachgebiets, der Zellbiologie, die Auswirkungen dieser Eigenschaften wissenschaftlichen Vorgehens auf die Entwicklung einer Wissenschaft aufzeigen.

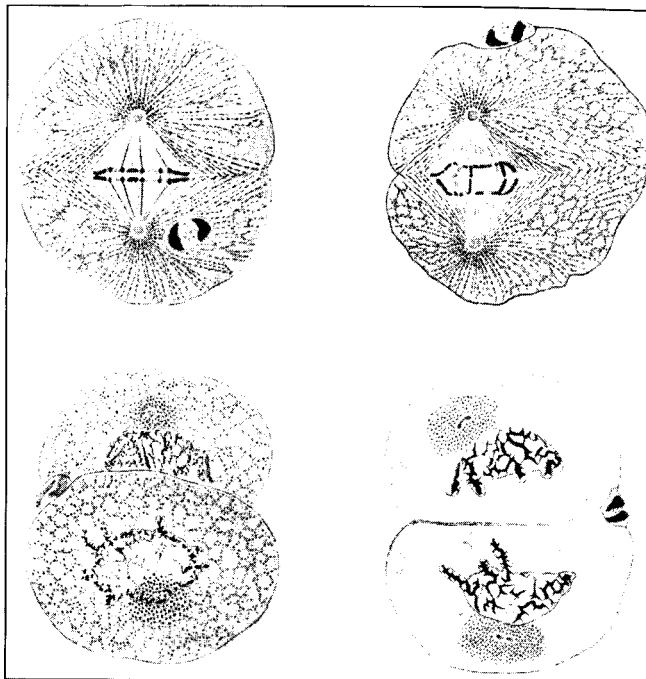
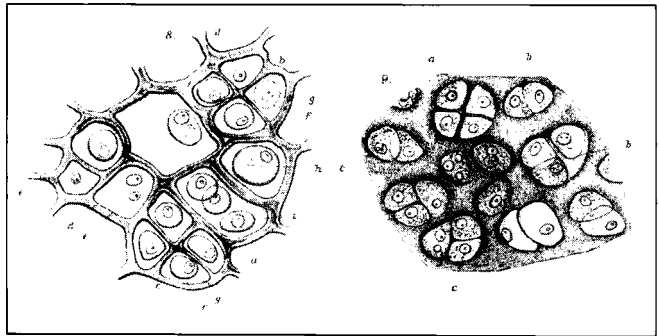
Entwicklung zur modernen Zellbiologie

Bis etwa in die Gründungszeit unserer Hochschule hinein war die Wissenschaft vom Leben weitgehend eine beschreibende Wissenschaft, dominiert von der ehrwürdigen Anatomie, die

sich befleissigte, die unerhörte Formenvielfalt in der belebten Natur aufzudecken und in grossen Systemen einzufangen, die schliesslich zu Darwins Evolutionstheorie führten. Mit der Erfindung des Mikroskops im 17. Jahrhundert wurde der Reichtum der göttlichen Schöpfung bis in unsichtbare Bereiche hinein offenbar. Die Reichweite wissenschaftlichen Handelns beschränkte sich nicht mehr nur auf das unmittelbar Erfassbare.

Seit dem 18. Jahrhundert hatten zahlreiche mikroskopische Beobachtungen auf die Existenz von Zellen als Unterheiten lebender Organismen hingewiesen, in Pflanzen wie auch in tierischen Lebewesen. Der eigentliche Durchbruch auf die moderne Biologie

**Theodor Schwanns
Originalzeichnungen zum
Vergleich von Pflanzen-
zellen (links) mit
tierischen Zellen (rechts).
(Aus Th. Schwann:
Mikroskopische
Untersuchungen über die
Übereinstimmung in der
Struktur und dem
Wachstum der Tiere und
Pflanzen. Berlin, 1839.)**



**Theodor Boveris
Darstellung der Vorgänge
bei der geordneten
Zellteilung am Beispiel des
Wurmes, einer grossen
Zelle, die schon früh
isoliert beobachtet werden
konnte. (Aus Th. Boveri:
Zellenstudien, Heft 2.
G. Fischer, Jena, 1888.)**

hin erfolgte aber erst nach 1830, als der Botaniker Matthias Schleiden und der Zoologe Theodor Schwann die universale Theorie aufstellten, dass alle pflanzlichen und tierischen Gewebe aus Zellen aufgebaut seien⁶. Kurz

darauf setzte sich die Einsicht durch, dass Zellen nur durch geordnete Teilung aus vorbestehenden Zellen hervorgehen können, ja dass alle Lebewesen, auch ein Mensch, durch sequentielle Teilung aus einer einzigen be-

fruchteten Eizelle entstehen, dass also im Grunde genommen alles Leben in die Zelle als Einheit verpackt ist⁷. Das war ein echter Durchbruch, eine wissenschaftliche Revolution, gefolgt von einem Paradigmenwechsel grosser Art, der auch die Medizin nachhaltig beeinflusst hat, denn etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde die alte Säftelehre durch Virchow's Zellularpathologie⁸ verdrängt, die bis heute nachwirkt.

Auch die Biologie als umfassende Wissenschaft vom Leben wurde betroffen, hatte man doch mit der Zelle gleichzeitig den elementaren Baustein aller Lebewesen wie auch ihr vereinigendes Prinzip gefunden. Es zeigte sich, dass die Zellen des Menschen nicht grundsätzlich verschieden sind von jenen der Maus oder der Fliege. Darwins Evolutionstheorie erhielt damit eine materielle Basis, vor allem nachdem Pasteur 1860 die Theorie der Generatio spontanea, der Urzeugung aus unbelebter Materie auch von Mikroorganismen, widerlegt hatte⁹. Ein grosser Teil der biologischen Grundlagenforschung hat sich seither mit der Aufklärung der Natur der Zellen beschäftigt, mit ihren Lebenseigenschaften und ihrer Organisation.

Man hat erkannt, dass Zellen tatsächlich alle Grundeigenschaften des Lebens besitzen¹⁰. Sie betreiben Stoffwechsel und können sich bewegen. Sie brauchen Energie und sind – im allgemeinen – nur lebensfähig, wenn sie atmen können. Sie wachsen und können sich vermehren, wobei sie an ihre Töchter das vollständige Muster für ihre Organisation weitergeben. Ob-

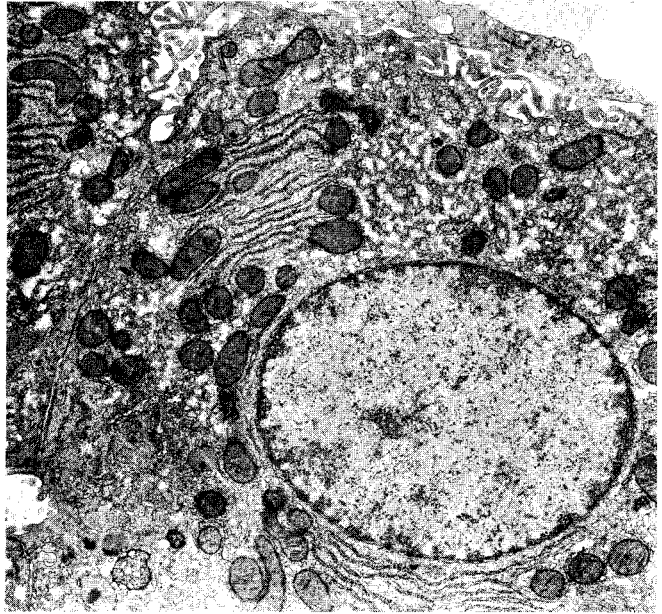
wohl alle Zellen eines Organismus im Grundmuster gleich sind, können sie sich im Sinne der Arbeitsteilung auf bestimmte Leistungen hin differenzieren, spezialisieren. So entstehen aus der Eizelle schliesslich Leberzellen, Muskelzellen, Nervenzellen, Abwehrzellen usw., und zwar alles nach einem strengen Plan, der durch Kommunikation zwischen den Zellen selbst geregelt wird. Das Leben eines Organismus ist also das geordnete Zusammenspiel von Millionen von Zellen, ein gut funktionierender Grossstaat.

Unter geeigneten Bedingungen sind einzelne Zellen aber auch ausserhalb des Organismus selbständig lebensfähig, können wachsen, sich teilen, Stoffe umsetzen, sich bewegen, und sich mit bestimmten andern Zellen verbinden. Die Theorie, dass Zellen die Grundeinheiten des Lebens sind, ist bisher nicht widerlegt worden; alle verfügbaren Kenntnisse stützen sie.

Innerhalb der Biologie hat sich deshalb eine Zweigwissenschaft, die Zellbiologie, gebildet, mit ihrem eigenen Paradigma. Da die wesentlichen Lebensvorgänge auf chemische Reaktionen zurückgeführt werden können, betonte das Paradigma zunächst die vorrangige Bedeutung chemischer Analysen, was durch die grossen Fortschritte in den chemischen Verfahren begünstigt wurde. Die Zelle erschien als ein Säckchen mit einer reichen Ausstattung an Enzymen, die Reaktionen katalysieren und steuern, Reaktionen, welche mit dem Fortschritt der Wissenschaft immer komplexer wurden.

Mit der Einführung des Elektronenmi-

Das hohe Auflösungsvermögen des Elektronenmikroskops zeigt in einem Ausschnitt einer Leberzelle bei 12000facher Vergrößerung das komplexe Labyrinth von feinen Membrankompartimenten, die den Zelleib netzartig durchwirken. Das grosse Oval stellt den Zellkern dar, welcher die Erbsubstanz enthält. Die dunkleren Teilchen im umgebenden Zelleib sind grösstenteils Mitochondrien, wo Energie für die Zellarbeit freigesetzt wird.



kroskops um 1950 eröffnete sich eine neue Dimension. Strukturen konnten bis auf molekulare Grössen hinunter sichtbar gemacht werden, und dabei erwies sich der Bau der Zelle als sehr viel reicher und komplexer, als man geahnt hatte. Das Paradigma der Zellbiologie erfuhr einen Wandel, weil ersichtlich wurde, dass auch innerhalb der Zelle ein hoher Grad von Ordnung herrscht, der bei der Aufschlüsselung der Zelleistungen zu beachten ist: Jede biochemische Funktion war einer bestimmten strukturellen Komponente zuzuordnen¹¹. Man fand dabei, dass alle Zellen, von den Bakterien bis zu jenen des Menschen, durch eine Membran begrenzt sind, so dass das Zellinnere, wo sich das Leben abspielt, vom Milieu der Umgebung weitgehend un-

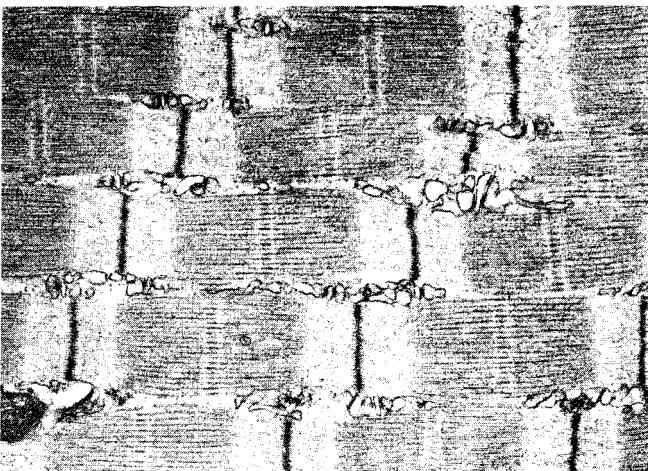
abhängig wird, beziehungsweise mit ihm einen wohlkontrollierten, selektiven Austausch betreibt. Im Innern der Zelle wurde ein hochgradiges Ordnungsmuster aufgedeckt, indem mittels Membranen Kompartimente gebaut werden, in denen die Stoffwechselfunktionen geordnet ablaufen können. Einige dieser Organellen, zum Beispiel die Mitochondrien, welche durch Atmung Energie aufbereiten, haben gewisse wesentliche Eigenschaften mit Bakterien gemeinsam. Dies führte zur Theorie, die höhere Zelle sei durch Symbiose verschiedenartiger primitiver Zellen, Bakterien und Algen mit verschiedenen Fähigkeiten entstanden¹². Damit haben aber auch Organellen eine gewisse Eigenständigkeit erlangt. Das Phänomen Zelle

kann in seine Bestandteile zerlegt werden. Die Zellbiologie bricht in eine Gruppe von Zweigwissenschaften auf, deren Forschung vertieft, aber auch eingengt wird.

Diese Entwicklung zeigte sich am stärksten mit Bezug auf jene Zellbestandteile, welche das Erbgut bewahren, und von wo her die Zelltätigkeiten gesteuert werden. Die alte Vermutung, dass die genetische Information in den Chromosomen des Zellkerns enthalten ist, führte in den 1950er Jahren zur Entdeckung der Struktur der Desoxyribonukleinsäure (DNA) und schliesslich zur Entschlüsselung des genetischen Codes, faszinierende und spektakuläre Arbeiten, welche die gemeinsame genetische Grundlage aller Lebewesen, Tieren, Pflanzen bis zu Bakterien, aufdeckten^{7, 13}. Es ist auch klar geworden, wie es den Zellen gelingt, das Muster ihrer Organisation über Generationen weiterzugeben, ohne

dass das Material, das Molekül selbst, als Ganzes weitergegeben wird. Es entstand ein neues Paradigma, das kein altes zu ersetzen brauchte, weil es vorher kein gleichwertiges gab, und um dieses Paradigma formte sich eine neue Disziplin, die sich in aller Unbescheidenheit Molekularbiologie nannte – obwohl sie sich vornehmlich mit einem einzigen der Tausenden von biologischen Molekülen befasst.

Die Molekularbiologie hat eine aussergewöhnliche Eigendynamik entwickelt, die auch aussergewöhnlich fruchtbar war. Sie verdankt dies einer sehr starken Theorie, die physikalisch-chemisch und quanten-theoretisch begründet ist, wie auch die Tatsache, dass die molekulargenetischen Grundmechanismen universal sind und deshalb an einfachsten Zellen, an Bakterien und deren Viren, studiert werden konnten. Sie verdankt es aber auch der Tatsache, dass viele der besten jungen



In der Muskelzelle sind die fadenförmigen Eiweissmoleküle, welche Kraft erzeugen können, streng symmetrisch angeordnet. Elektronenmikroskopische Aufnahme bei 41000facher Vergrösserung.

Forscher sich von diesem faszinierenden neuen Forschungsgebiet angezogen fühlten. Die Erfolge sind bekannt. Dank der Entschlüsselung des genetischen Codes und der Aufklärung der Mechanismen, mit denen die genetische Information durch die Zelle ausgewertet wird, ist es möglich geworden, Zellen genetisch umzuprogrammieren, damit sie bestimmte Zellprodukte, zum Beispiel das Hormon Insulin, in grosser Menge herstellen¹⁴. Biotechnologie ist machbar geworden. Man versucht sich heute auch schon in Molekularpathologie, um die molekulare Ursache gewisser Krankheiten aufzuklären und durch molekulare Eingriffe beherrschen zu lernen.

Infolge des evolutiven Charakters des wissenschaftlichen Fortschritts sind aber nicht alle Erwartungen in diesen Zweig der Wissenschaft erfüllt worden. Die Ergebnisse fallen mehr zufällig an, dann nämlich, wenn eine Frage reif ist; sie sind meist nicht geplant, sind auch nicht im grossen Rahmen planbar. Das Problem Krebs zum Beispiel ist nach wie vor ungelöst, obwohl es im Kern der Zellbiologie angehört, und obwohl die zellbiologische Forschung gewisse Eigenschaften von Krebszellen für ihre Untersuchungen ausgenützt hat. Nicht dass es am Willen und an echten Bemühungen, dieses Problem anzugehen, gefehlt hätte. Krebsforschungsinstitute sind auf der ganzen Welt errichtet worden. Die amerikanische Regierung hat vor nicht langer Zeit mehrere Milliarden Dollar für ein fünfjähriges intensives Krebsforschungsprogramm freigegeben; es hat uns nicht sehr viel weiter gebracht.

Der Wissenschaft fehlen noch zuviele wesentliche Grundlagen, um herauszufinden, warum einzelne Zellen des komplexen Zellgefüges unseres Körpers sich plötzlich verselbständigen, um durch aggressives Wachstum unseren Körper zu zerstören.

Kritik der Wissenschaft

Die geschilderte Entwicklung der Wissenschaft vom Leben hat Probleme aufgedeckt, die im Rahmen einer Kritik der Wissenschaft von grundsätzlicher Bedeutung sind, weil sie die Dilemmas der Wissenschaft begründen, welche deren Beziehungen zur weiteren Gesellschaft belasten¹⁵.

1. Das erste wissenschaftstheoretisch begründete Dilemma entspringt der Unerfüllbarkeit des Zielanspruchs der Gesellschaft infolge der methodisch begründeten Ziellosigkeit der Wissenschaft; diese ergibt sich daraus, dass der Wissenschaftsprozess der Theorienbildung und -kritik von den erworbenen Kenntnissen ausgehen muss, denn ein Widerspruch lässt sich erst lösen, wenn er auftritt. Unsere Kenntnisse und das Verständnis von Zusammenhängen werden meist in kleinen Schritten entwickelt; nur selten erfolgen Riesenschritte, wissenschaftliche Revolutionen, doch auch die sind das geniale Resultat einer kritischen Analyse von Widersprüchen im aktuell Bekannten. Thomas Kuhn⁵ hat darauf hingewiesen, dass der Wissenschaftsprozess zu einer kulturellen Evolution führt, die der Darwinschen Evolutionstheorie der Arten eng verwandt

ist: die Individuen innerhalb der Arten ändern sich und die am besten an die Wirklichkeit angepassten überleben, wodurch neue Arten entstehen. Wissenschaftliche Theorien entstehen auf ähnliche Weise. Darwins Zeitgenossen fiel es sehr schwer, anzunehmen, dass die Evolution nicht auf einen gottgegebenen höchsten Plan hin erfolgen soll¹⁶. Dem Homo faber der heutigen Zeit fällt es schwer anzunehmen, dass auch die kulturelle und wissenschaftliche Evolution nicht auf ein höchstes Ziel ausgerichtet sein kann, sondern dass neue Erkenntnisse vom Bekannten ausgehen und mehr zufällig in nicht vorbestimmter Richtung anfallen. Wissenschaft muss eben machbar sein. Dieser evolutive Charakter der Wissenschaft ist die hauptsächliche Ursache für die paradox scheinende Feststellung, dass auf lange Sicht freie Grundlagenforschung die rentabelste Forschung ist, weil sie wirklich neue unerwartete Erkenntnisse hervorbringen kann. Die im Prozess selbst begründete Ziellosigkeit braucht aber nicht Orientierungslosigkeit zu bedeuten. In die Forschung eine ernsthafte Orientierung an übergeordneten Werten einzubringen, ohne dabei Wissenschaftlichkeit einzubüssen, stellt aber jeden Forscher vor ein schwer zu lösendes Dilemma.

2. Das «gesellschaftliche Dilemma» der Wissenschaft liegt in deren insularem Charakter, das heisst in der Tatsache, dass sich die eigentlich im öffentlichen Interesse stehende wissenschaftliche Forschung im engen Kreis der wissenschaftlichen Gemeinschaft abspielt. Wissenschaftliche Problemstel-

lungen werden aus den Vorarbeiten dieser Gemeinschaft abgeleitet und die Ergebnisse werden derselben Gemeinschaft wieder mitgeteilt, die auch über deren Richtigkeit nach den Kriterien des geltenden Paradigmas urteilt. Es ist in der Wissenschaft nicht zulässig, das Urteil eines Staatsoberhauptes, eines Gerichtes oder gar der öffentlichen Meinung anzurufen. Die Wissenschaft stellt ihre eigenen Richter.

Man hat dieses Prinzip schon des öftern in Frage gestellt, vor allem wenn es um die Zuteilung von Forschungsmitteln geht, hat aber nie ein besseres Verfahren gefunden¹⁷. Man kann sich in der Tat fragen, ob dies so sein muss, ob nicht durch den Beizug von – gebildeten – Laien eine zusätzliche Dimension, eine Orientierung an äusseren Werten, in das Urteil eingeführt werden könnte, das die Wissenschaftler zwingen würde, ihre Tendenz zur Insularisierung zu lockern. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass Kritik der Wissenschaft ein hohes Mass an Kenntnissen und Einsichtsvermögen verlangt, vor allem aber, dass Kritik der Wissenschaft der eigentliche Prozess des wissenschaftlichen Fortschritts selbst ist und deshalb gar nicht ausserhalb der Wissenschaft stattfinden kann.

Ein besorgniserregender Aspekt dieser wissenschaftsinternen Wissenschaftskritik, der in den letzten Jahren das Vertrauen in die Wissenschaft erschüttert hat, sei aber nur am Rand erwähnt: die Tatsache, dass wissenschaftlicher Betrug leicht möglich ist¹⁸. Wer das Paradigma seiner Wissenschaft gut kennt, kann zur Siche-

rung seines Erfolges seine Befunde an die Erwartungen seiner Richter «anpassen» oder sie gleich ganz fabrizieren, was infolge der extremen Spezialisierung wissenschaftlicher Forschung meist nur von wenigen Fachkollegen erkannt werden könnte. Es ist deshalb die Pflicht der wissenschaftlichen Institutionen, auch die kleinste wissenschaftliche Lüge schonungslos zu ahnden, soll nicht die Wissenschaft als Ganzes ihren Wahrheitsanspruch und damit das Vertrauen einbüßen.

3. Das dritte Dilemma entspringt der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaft, der Zentrierung auf immer enger werdende Probleme, begründet in der Notwendigkeit des einzelnen Forschers, sich zu beschränken. Im Verlauf der Entwicklung der modernen Biologie wurde das Phänomen Leben zunächst auf Zellen als Grundelemente zurückgeschnitten, dann auf die einzelnen Zellbestandteile und ihren Chemismus, schliesslich auf Moleküle. Mit der Verselbständigung der Teilwissenschaften verselbständigt sich auch die Zielsetzung, verengt sich der Sinn der Wissenschaft. Die Frage nach einem übergeordneten Sinn, etwa mit Bezug auf das Phänomen Leben als solches, braucht in der täglichen Arbeit nicht mehr gestellt zu werden; solange die vom Paradigma gesetzten Regeln eingehalten werden, ist der Erfolg gesichert. Die Wissenschaft bricht in ein System von geschlossenen Bereichen mit sektoriellen Eigengesetzlichkeiten auf, und Lücken in diesem System fallen nicht mehr auf. Die Folgen der fortschreitenden Insularisierung, mit den Kommunikationsproblemen

sogar innerhalb der Biologie und erst recht nach aussen, bleiben nicht aus.

Rückgewinnung des Sinnzusammenhangs

Überdenken wir diese Situation kritisch, dann müssen wir in bezug auf die Zellbiologie feststellen, dass sich das Phänomen Leben nicht auf eine noch so grosse Vielfalt von Molekülen reduzieren lässt. Das, was das Leben ausmacht, ist bedeutend mehr als die einfache Summe aller Zelleistungen, ja es ist wohl gerade das, was diese Summe übersteigt. Es entspringt dem koordinierten Zusammenwirken von Molekülen, Organellen, Zellen in einem wohlgeordneten hierarchischen Zusammenhang von aussergewöhnlicher Komplexität. Wir haben begonnen, dieses Phänomen zu analysieren, indem wir es schrittweise in seine Komponenten zerlegt haben. Es geht jetzt darum, das Bild wieder schrittweise zusammenzufügen, mit den Methoden der Wissenschaft die Muster und Regeln zu entdecken, welche aus den Teilen ein Ganzes machen; ein Ganzes, dem die Teile antworten und das selbst den Teilen antwortet, in welchem Teil und Ganzes notwendig zueinander stehen, denn solch notwendiges Entsprechen ist erst Leben¹⁹.

Aber es genügt nicht, die zellbiologischen Bausteine einfach einen nach dem andern wieder aufeinander zu schichten. Es geht ja darum, den Plan für das Gebäude zu enträtseln, den Plan für ein System von gegenseitigen Abhängigkeiten, die in mehrdimensionalen

nen Netzwerken verflochten sind, Abhängigkeiten, die wir nur erfassen können, wenn wir einerseits die Bausteine genau kennen und uns andererseits ein Bild vom Plan, vom Schalt-schema, machen können.

Solche integrative Wissenschaft stösst auf zwei Hauptschwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, und die beide im traditionellen Vorgehen der Wissenschaft ihre Wurzel haben.

1. In einem gewissen Gegensatz zur analytischen Wissenschaft, welche ihre Probleme auf erste Prinzipien re-

duziert, wird man versuchen müssen, den Plan selbst, gewissermassen das weitgefasste übergeordnete Ziel, in die Theorie einzubeziehen. Die Biologie wird hier aus dem Erfahrungsschatz der Ingenieurwissenschaften schöpfen müssen, wo solche Fragestellungen an der Tagesordnung sind.

2. Die Eigenschaften aller in einem solchen System verbundenen Elemente müssen genau bekannt sein und in die Analyse einbezogen werden. Mit andern Worten, wer sich einer solchen Aufgabe annehmen will, müsste ein



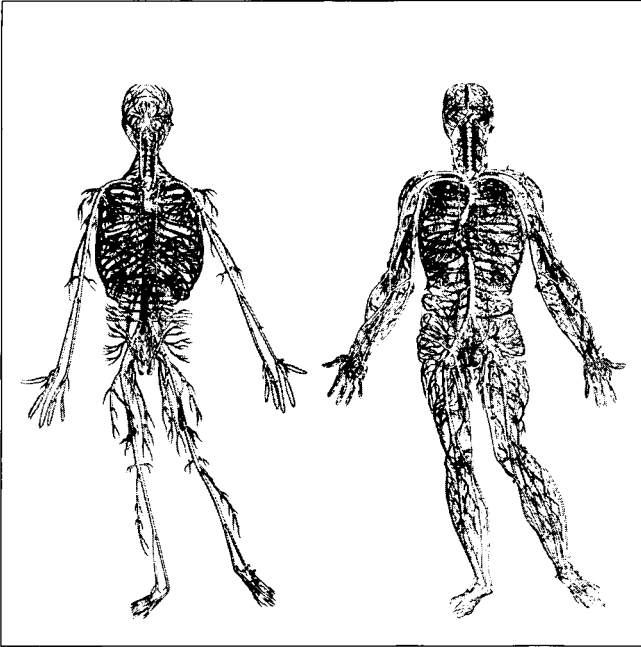
Der Blick auf die innere Oberfläche eines menschlichen Lungenbläschens im Rasterelektronenmikroskop bei 3500facher Vergrösserung zeigt die wulstförmigen Blutkapillaren unter einem feinsten Deckhäutchen, sowie eine Fresszelle, die über die Oberfläche wandert, um sie von Staubteilchen zu reinigen.

Spezialist auf allen Gebieten sein, und das ist schlechthin nicht möglich. Es kann beim heutigen Stand der Wissenschaft kein Universalgenie mehr geben, das alle Gebiete in der vollen Tiefe überblickt, und alles andere wäre eine unverbindliche Halbheit ohne Aussicht auf Erfolg. Der Ausweg aus diesem Dilemma ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachleute, das integrierte interdisziplinäre Fachgespräch, dem aber die im Spezialisierungsprozess begründete progrediente Insularisierung der Wissenschaftler entgegensteht.

In der modernen Biologie sind verschiedene Ansätze in Richtung solcher integrativer Forschung bereits vorhanden. In der Neurobiologie, zum Beispiel, versucht man, die sehr eindrücklichen Ergebnisse der neurobiochemischen, der molekularbiologischen, der physiologischen und der morphologischen Forschung zusammenzuführen, um zu verstehen, wie unser so kompliziertes Nervensystem überhaupt entstehen und geordnet arbeiten kann²⁰.

In unserer eigenen Arbeitsgruppe befassen wir uns mit der Organisation des Atmungssystems und seiner kontrollierten Arbeitsweise²¹. Unsere analytische Forschung hatte sich ursprünglich vor allem auf die Frage ausgerichtet, welche Voraussetzungen zellbiologischer, morphologischer und funktioneller Art die Lunge erfüllen muss, um als Gasaustauschapparat ihre eindrückliche Wirksamkeit zu erlangen. Die Lunge ist aber nicht Selbstzweck, sondern sie erfüllt eine zentrale Aufgabe für unseren Körper, nämlich aus der Luft Sauerstoff zu

sammeln, um ihn in ausreichender Menge den Zellen zuzuführen, damit diese Arbeit leisten können. Sie erhält ihren biologischen Sinn erst im Zusammenhang des Atmungssystems, das von der Lunge über das Blut als Sauerstoffträger und den Blutkreislauf bis zu den Mitochondrien der Zellen mit ihren Enzymkomplexen reicht, denn erst hier wird der Sauerstoff verbraucht, um durch Verbrennung von Zucker oder Fett Energie für die Zellarbeit freizusetzen. Das Netzwerk von Abhängigkeiten ist hier bedeutend weniger komplex als beispielsweise beim Nervensystem, und trotzdem verlangt seine Analyse die Kooperation einer grossen Zahl von Spezialisten, ja sogar von ganzen Arbeitsgruppen, die auf den verschiedenen Gebieten kompetente Arbeit leisten können: Morphologen, Physiologen, Biochemiker, Molekularbiologen und vergleichende Biologen. Die beiden erwähnten Hauptprobleme solcher Forschung erleben wir dabei in ihrer vollen Schärfe. Die Prüfung der komplexen Theorien anhand von eingeschränkten Hypothesen erweist sich als sehr schwierig, wird aber mit Phantasie und Geduld schliesslich lösbar sein. Die Überwindung der Kommunikationsschranken zwischen Forschergruppen, die je in ihren eigenen Paradigmen verwurzelt sind, stellt ein grösseres Problem und schränkt insbesondere die Wahl der zur Kommunikation und damit zur Kooperation fähigen Gruppen stark ein. Es muss der starke Wille der einzelnen beteiligten Wissenschaftler vorhanden sein, den geschlossenen Kreis ihres Paradigmas aufzubrechen, die



Schon in Vesals Darstellungen wurde klar, dass das Blutgefässsystem die Teile des Körpers, seine Organe und Gewebe, zu einem Ganzen zusammenfasst. Allerdings glaubte man damals noch, dass das Blut in der Leber gebildet und von dort durch die Venen in die Gewebe fließt. Der Blutkreislauf wurde erst im 17. Jahrhundert entdeckt. (Aus A. Vesalius: *De Humani Corporis Fabrica*, Basel, 1542.)

Fremdsprache der anderen Wissenschaftler zu lernen, zwischen den Inseln der Wissenschaft tragfähige Brücken zu schlagen – ohne die im Paradigma gegebenen Regeln solider Forschung aufzugeben. Der Gewinn ist aber gross, indem die eigene spezialistische Arbeit in einen grösseren Sinnzusammenhang gestellt wird. Der Schritt zur Orientierung an den weiteren Zielansprüchen der Gesellschaft ist dann leichter zu vollziehen.

Ich meine deshalb, dass die Wissenschaft die ersten Schritte tun muss, um ihre Vertrauenswürdigkeit zu sichern oder wiederzugewinnen. Sie kann und soll dabei nicht etwa die Grundprinzipien des Wissenschaftsprozesses ver-

lassen, etwa das ständige Infragestellen des Bekannten und das evolutive, scheinbar ziellose Vorgehen, die einzig verbindliche Leistungen gestatten. Die Universität als Institution der Wissenschaft ist auch nicht, sicher nicht in erster Linie, zur Popularisierung der Wissenschaft aufgerufen, nicht zur Abkehr vom Elitarismus, weder in der Forschung noch in der Bildung, denn in der Wissenschaft sind nur die besten Leistungen gut genug. Die Wissenschaft muss aber aus ihrem Inseldasein ausbrechen und insbesondere wieder eine gemeinsame Sprache entwickeln. Der Wissenschaftler selbst muss, um zuverlässige Arbeit zu leisten, Spezialist sein und sich beschränken, denn nur auf einfache Fragen kann man

schlüssige Antworten finden; um seiner Arbeit aber den Sinn nicht zu entziehen, kann er nicht darauf verzichten, sich auch ein gutes Mass an Generalistentum zu bewahren, damit er auch die Probleme der Welt noch spüren kann. Dem Studium generale unter Einschluss der Ethik muss deshalb auch bei der Ausbildung der jungen wissenschaftlichen Elite gebührende Aufmerksamkeit geliehen werden, und zwar nicht nur im Grundstudium.

Zügel statt Fesseln für Prometheus

Ich will schliesslich meinen Standort abrücken von der Wissenschaft, zum Konsumenten hin in der Gesellschaft, der nichts spürt vom kulturellen Prozess der Wissensergründung. Er sieht nur das Produkt der Wissenschaft – wenn er es nicht schon als selbstverständlich hinnimmt; zum Beispiel die Verfügbarkeit von Energie, von Insulin, von Herzschrittmachern usw. Er spürt wahrscheinlich vor allem die Lücken in der «Produktereihe»: man stirbt ja immer noch an Krebs – und er macht es uns zum Vorwurf, weil wir ihm noch nie zu sagen versucht haben, dass es solche Lücken immer geben wird, und warum wir sie nicht verhindern können.

Und er wirft uns weiter vor, dass aus der Wissenschaft nicht nur Gutes kommt, wie wenn dies in irgendeinem Bereich menschlichen Handelns überhaupt möglich wäre. Alles, was der Mensch tut, hat eine gute und eine schlechte Seite – auch alles, was die

Wissenschaft zum Wohle der Menschheit hervorgebracht hat. Nur ein Beispiel: Wissenschaft und Zivilisation haben durch Seuchenbekämpfung, Verbesserung der Ernährung usw. die materiellen Lebenschancen für alle Menschen dieser Erde massiv verbessert, mit dem Erfolg, dass die Erdbevölkerung explosiv ansteigt. Die Absicht war sicher durchwegs eine gute: Leben zu retten, wo es die Natur vernichten würde. Aber eben: wieviele Menschen erträgt die Natur? Auch das Gute wird zum Problem, wenn ihm das richtige Mass abgeht²². So formuliert es Hans Jonas: «Die Katastrophengefahr des Baconischen Ideals der Herrschaft über die Natur durch wissenschaftliche Technik liegt in der Grösse seines Erfolgs»²³.

Der Konflikt, vor dem wir stehen, ist tatsächlich gross. Wir können auf die Hilfe, die uns Wissen gewährt, nicht verzichten, es sei denn wir würden unsere Kultur und Zivilisation vollständig aufgeben, um in eine primitive Urkultur zurückzufallen, wo die harten Gesetze der Oekologie wirksam sein können, welche den Bestand der *ganzen* Natur sichern, aber dafür den Schwachen keinen besonderen Schutz gewähren.

Nur eben: lässt sich die Möglichkeit zum Schlechten verhindern oder eindämmen? «Der endgültig entfesselte Prometheus», schreibt Hans Jonas, «dem die Wissenschaft nie gekannte Kräfte und die Wirtschaft den rastlosen Antrieb gibt, ruft nach einer Ethik, die durch freiwillige Zügel seine Macht zurückhält, dem Menschen zum Unheil zu werden»²³. Die Ethik

der freiwilligen Zügel, die er hier postuliert, ist die der Verantwortung, die nicht etwa aus Furcht vom Handeln abrät, sondern im Gegenteil dazu auffordert. Die Macht *über* die Natur in eine Macht *für* die Natur umzusetzen; dass das «über» zum «für» wird, macht das Wesen der Verantwortung aus.

Doch wer soll diese Verantwortung wahrnehmen, wer die Zügel in der Hand halten, wer die Werte setzen? Die Gesellschaft, sagt man, weil keine private Einsicht an die Grösse der Aufgabe heranreicht. Heisst das, dass diese Verantwortung ausserhalb der Wissenschaft liegt? Wohl kaum, denn dann wäre das Prinzip Verantwortung falsch verstanden. Verantwortung kann nur tragen, wer zu Einsicht fähig ist, und so wird man unweigerlich fordern müssen, dass Verantwortung für Wissenschaft auch vom Wissenschaftler mitzutragen sei. Allerdings gilt auch hier, hier ganz besonders, dass die private Einsicht des Einzelnen nicht an die Aufgabe heranreicht, vor allem weil die Wertvorstellungen des einzelnen Wissenschaftlers durch seine engagierte Beschäftigung mit einem partikularen Problem naturgemäss verzerrt sein können. An der Verantwortung für Wissenschaft müssen deshalb alle Wissenschaftler gemeinschaftlich mittragen, woraus sich neuerlich die Forderung ableitet, dass die Gemeinschaft der Wissenschaftler nicht nur Zweck- oder Schicksalsgemeinschaft, sondern Wissensgemeinschaft, Akademie, sein muss²⁴.

Wäre es überhaupt sinnvoll, der Wissenschaft das Vertrauen so weit abzu-

sprechen, dass sie aus der Wahrnehmung dieser Verantwortung aus Gründen möglicher Befangenheit ausgeschlossen werden sollte? Wenn wir das fordern, verwechseln wir zwei Dinge, die wohl zusammenhängen, aber nicht dasselbe sind. Ich meine Wissenschaft als Kunde, welche Kenntnisse verfügbar macht, verfügbar ausserhalb ihrer eigenen Grenzen, beispielsweise in der Technik, zum Guten und zum Schlechten; und Wissenschaft als Methode, als Haltung des ständigen und grundsätzlichen Infragestellens. Gerade in dieser Haltung liegt die grösste Chance für die Wahrnehmung der angesprochenen Verantwortung in einer freien Gesellschaft.

Vertrauen in die Wissenschaft

Ist es heute, 150 Jahre nach der Gründung unserer Hochschule, nach wie vor «der Pflicht und der Ehre, sowie den Interessen des Staates angemessen, die Wissenschaft zu fördern?» In dieser Form, aus der Sicht unserer der Freiheit verschriebenen Gesellschaft gestellt, kann die Frage nur bejaht werden. Wissenschaft, als ständiges Infragestellen verstanden, hilft uns, Irrtümer der Gegenwart aufzudecken und unseren Einblick in die Natur des Menschen und der Welt schrittweise zu entwickeln. Sie hilft auch, den kommenden Generationen eine kritische Haltung gegenüber unserem Wissen mitzugeben und gehört so zu den Handlungsmitteln einer offenen Gesellschaft.

Die Vertrauenswürdigkeit der Wissen-

schaft aber ist vor allem aus ihr selbst heraus zu begründen. Wir sagen gerne, Wissenschaft leiste bedeutende Beiträge zur Meisterung der Probleme der unbekanntem Zukunft. Wir sagen auch gerne, Wissen sei Macht. Gerade vor dieser Macht schwindet aber das Vertrauen, wenn sie zügellos sich selbst überlassen erscheint. Wollen wir der Wissenschaft das Vertrauen zurückgewinnen, dann müssen wir Wissenschaftler zunächst selbst die Zügel in die Hand nehmen.

Wir selbst müssen in unserem Tun die Frage nach dem Sinnzusammenhang stellen, müssen uns fragen, ob uns nicht der Blick, das Hören über die Grenzen der Wissenschaft hinweg tut; ob sich dadurch nicht manche fragwürdigen Folgen der Wissenschaft, manche Masslosigkeiten in ihrer Anwendung vermeiden liessen. Wir müssen auch bereit sein, aus unserem Inseldasein auszubrechen, um nicht nur die selbstverständliche Verantwortung für unseren eigenen klei-

nen Beitrag zu tragen, sondern auch an der grösseren Verantwortung für alles, was die Wissenschaft tut, mitzutragen.

Ich habe gefordert, dass die Wissenschaft vom Leben wieder von den Teilen zum Ganzen streben soll, weil das Wesen des Lebens gerade das ist, was die einfache Summe der Teile übersteigt. Was vom Leben gesagt wurde, kann auch von der Wissenschaft – und besonders von der Universität als Organismus einer lebendigen Wissenschaft – gesagt werden: Dass nämlich ihr volles Wesen sich erst entfaltet, wenn aus den Teilen ein Ganzes wird, ein Ganzes, dem die Teile antworten und das selbst den Teilen antwortet, wo Teil und Ganzes notwendig zu einander stehen. Wenn eine solche Wissenschaft schliesslich sich selbst als Teil des grösseren Ganzen sieht, als Organ der Gesellschaft, das dem Ganzen antwortet – dann wird das Vertrauen in die Wissenschaft wiederhergestellt.

Literaturhinweise

- ¹ H. Aebi und V. Gorgé (Herausgeber): Die Verantwortung des Wissenschafters. Berner Universitätschriften Nr. 19, Verlag Paul Haupt, Bern (1976).
- B. Sitter und R. Weber (Herausgeber): Wissenschaft in Frage gestellt. Berner Universitätschriften Nr. 25, Verlag Paul Haupt, Bern (1980).
- H. Ringeling: Die Verantwortung der Wissenschaft. Rektoratsrede der Universität Bern (1977).
- G. Böhme: Alternativen der Wissenschaft. Suhrkamp, Frankfurt a.M. (1980).
- ² Jeremias Gotthelf: Leiden und Freuden eines Schulmeisters (1838/39); Anne Bäbi Jowäger (1843); Die schwarze Spinne (1846).
- ³ H. Ruh: Überlegungen zu einer Ethik der Wissenschaft. In: Wissenschaft und Verantwortung. P. Labbude und M. Svilar (Herausgeber), Bern, Haupt (1979), S. 63–71.
- J. Galtung: Peace, development, and the future: the responsibility of science. Dasselbst S. 89–98.
- ⁴ K.R. Popper: The Logic of Scientific Discovery. Harper, New York (1968).
- ⁵ T.S. Kuhn: The Structure of Scientific Revolutions. 2nd edition. University of Chicago Press (1970).
- ⁶ Th. Schwann: Mikroskopische Untersuchungen über die Übereinstimmung in der Struktur und dem Wachstum der Tiere und Pflanzen. Berlin (1839).
- ⁷ E. Mayr: The Growth of Biological Thought. Harvard, Cambridge, Mass. (1982).
- ⁸ R. Virchow: Die Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre. Verlag Hirschwald, Berlin (1858).
- ⁹ J. Tomcsik: Pasteur und die Generatio Spontanea. Huber, Bern und Stuttgart (1964).
- ¹⁰ L. Thomas: The Lives of a Cell. Viking Press, New York (1974).
- ¹¹ G.E. Palade: Intracellular aspects of the process of protein synthesis. *Science* 189: 347–358 (1975).
- ¹² L. Margulis: Symbiosis in Cell Evolution. Freeman, San Francisco (1981).
- ¹³ J.D. Watson and F.H.C. Crick: Molecular structure of nucleic acid. A structure for DNA. *Nature* 171: 737 (1953).
- M.W. Nirenberg: The genetic code. *Scientific American* 208: 80 (1963).
- ¹⁴ W. Arber: Stand, Möglichkeiten und Auswirkungen der Gen-Forschung. Hochschule St. Gallen, Aulavorträge Heft 19 (1983).
- ¹⁵ S. Toulmin: Kritik der kollektiven Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt a.M. (1978).
- ¹⁶ E. Lurie: Louis Agassiz: A life in science. University of Chicago Press (1960) p. 252–302.
- ¹⁷ W. Hill und I. Rieser: Die Förderungspolitik des Nationalfonds im Kontext der schweizerischen Forschungspolitik. Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart (1983).
- ¹⁸ W. Broad and N. Wade: Betrayers of the Truth: Fraud and Deceit in the Halls of Science. Simon and Schuster, New York (1982).
- ¹⁹ E.R. Weibel: Ordnung und Leben. *Schweiz. Medizinische Wochenschrift* 97: 629 (1967).
- ²⁰ H.R. Lüscher: Selbstorganisation als Ordnungsprinzip im Zentralnervensystem. *Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich* 128: 167–180 (1983).
- ²¹ E.R. Weibel: The Pathway for Oxygen. Harvard University Press, Cambridge, Mass. (1984).
- ²² D.H. Meadows, D.L. Meadows, J. Randers and W.W. Behrens III: The Limits to Growth. New American Library, New York (1972).
- ²³ H. Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Insel Verlag, Frankfurt a.M. (1979).
- ²⁴ W. Näf: Wesen und Aufgabe der Universität. Verlag H. Lang, Bern (1950).

«Wir müssen bereit sein, aus unserem Inseldasein auszubrechen, um nicht nur die selbstverständliche Verantwortung für unseren eigenen kleinen Beitrag zu tragen, sondern auch an der grösseren Verantwortung für alles, was die Wissenschaft tut, mitzutragen.» Eines der vielen bedenkenswerten Zitate aus der Rektoratsrede von Professor Ewald Weibel zum Thema «Vertrauen in die Wissenschaft?».

Seite 6

«Ein solcher Amateurismus in der Leitung einer öffentlichen Institution, für die alljährlich ein Zehntel der Staatsausgaben aufgewendet wird, ist schlechthin nicht mehr zu verantworten.» Gemünzt sind diese deutlichen Worte auf die Universität und ihre mangelhafte Leitungsstruktur, und der sie sagt, muss es wissen: der abtretende Rektor, Professor Fritz Gygi.

Seite 26

Sie heissen W. und Z. So unscheinbar ihre Benennung, so unscheinbar klein sind sie, Elementarteilchen bloss. Aber ihre Entdeckung am CERN, zu der auch Berner Hochenergiephysiker wesentliches beitrugen, ist von fundamentaler Bedeutung. Ihre «praktische» Entdeckung beweist eine vor 20 Jahren postulierte Theorie über die sogenannte schwache Kernkraft – eine der vier grundsätzlichen Naturkräfte.

Die Arbeit der Hochenergiephysi-

ker – ein Beispiel aus der Forschung –, erläutert im Bericht der naturwissenschaftlich-philosophischen Fakultät.

Seite 45

Trotz Mehrausgaben von 19,5 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil, den die universitären Aufwendungen am gesamten bernischen Staatshaushalt beanspruchen, leicht gesunken. Kein augenfälliger, aber doch solider Beweis dafür, dass die Universität wirtschaftlich zu wirtschaften versteht.

Seite 72

Forschung braucht Geld. Und so liest sich denn die Auflistung der Forschungskredite wie ein Bankauszug. Und doch nicht: Wirklich beeindruckend an dieser Liste ist das umfassende Spektrum an Themen und Problembereichen.

Von der «Bearbeitung des literarischen Nachlasses Karl Barths» bis zu «Kosmische Strahlung und X-Astronomie», von der «Stadtkernforschung in Biel» bis zur «Evaluation von Vorbeugeuntersuchungen bei Säuglingen und Kleinkindern».

Seite 87

Je seltener eine Ehrung verliehen wird, desto mehr Glanz umgibt sie. Ganz besonders gilt dies für den Titel «Ehrensator», den die Universität Bern nur sehr selten vergibt. 1984 aber war Anlass dazu.

Seite 131

Studienjahr 1983/84

Prof. Dr. Fritz Gygi

Das Berichtsjahr war zugleich das Jahr der Veranstaltungen, die der anderthalb Jahrhunderte zurückliegenden Entstehung der heutigen Berner Universität gedachten. Daher ist ausser über den Ablauf des Studienjahres 1983/84 gesondert und vorab über das Jubiläumsjahr zu berichten.

A. Das Jubiläumsjahr 1984

Mitten aus den im letzten Jahresbericht geschilderten Vorbereitungen

zum Jubiläumsjahr schied durch Unfalltod der Präsident der Koordinationskommission Prof. *Hugo Aebi* aus. Der designierte Rektor Prof. *Ewald R. Weibel* übernahm mit grossem Einsatz wirkungsvoll die schwierige Aufgabe, das begonnene Werk im Geist seines Vorgängers, ergänzt durch die eigenen Ideen, gestrafft zu vollenden.

Die sich über das ganze Jahr 1984 hinziehenden Veranstaltungen waren durchgehend darauf angelegt, die Universität bei der Verwirklichung ihrer Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit (Art. 2, Abs. 2 UG) zu zeigen und in alle Landesteile unseres Kantons ausstrahlen zu lassen.

Die Berner Zünfte stifteten der Universität zum Anlass ihres 150jährigen Bestehens ein neues Siegel. Entworfen wurde es vom bekannten Berner Goldschmied Othmar Zschaler. Mit seinen Wurzeln, verankert im Staate Bern, erhebt sich der «Universitätsbaum», dessen sieben Äste die Fakultäten symbolisieren.



Im Zentrum des Jubiläumsjahres stand ein breitgefächertes wissenschaftlich-kulturelles Programm. Dieses wurde von der mit entsprechenden Kompetenzen und Mitteln ausgerüsteten Pressestelle konzipiert und in Zusammenarbeit mit vielen Instituten auch realisiert.

über 35 000 Bernerinnen und Bernern besichtigt worden sein. Im Schlepptau dieser Wanderschau, gleichsam als Satellit deren Standorte umkreisend, ging ab März ein fahrendes Kleinkino, der Video-Bus, ebenfalls auf Tournee. Er besuchte über 50 Ortschaften im Kanton Bern und zeigt in seinem Pro-



Die Wanderschau der Universität, einer der Hauptbeiträge zum Jubiläumsjahr, besuchte auf ihrer Tournee durch den Kanton Bern über ein Dutzend regionaler Zentren. Sie gastierte zudem an den beiden grossen kantonalen Messen, der BEA und der OHA.

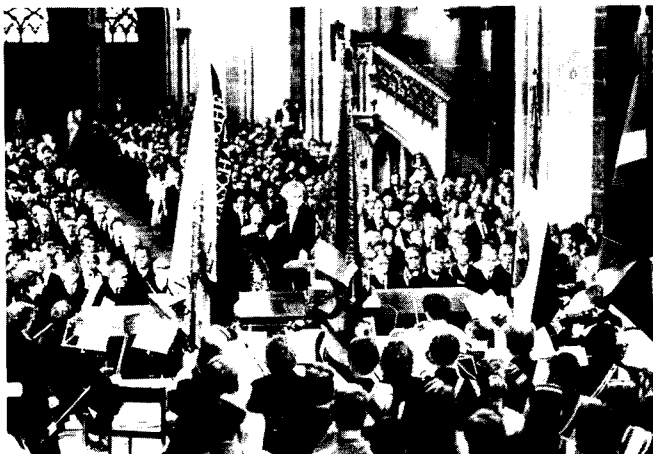
Ab Februar 1984 ging die mit «Der denkende Planet» betitelte Wanderschau auf Tournee durch den Kanton Bern. Auf fast hundert Bild- und Texttafeln, in vier Videofilmen, acht Diashows und mit verschiedenen automatisierten Experimenten gaben ausgewählte Institute der Phil.-nat.-Fakultät und der Phil.-hist.-Fakultät einen allgemeinverständlichen, attraktiv gestalteten Einblick in ihre Forschungen. Bis Ende Jahr wird die Wanderschau mehr als ein Dutzend Standorte bezogen haben (darunter die Beteiligung an den grossen Kantonsmessen BEA und OHA) und, nach heutigen Besucherzahlen hochgerechnet, von

gramm acht Filmreportagen über Forschung und Wissenschaft.

Auf Beginn des Jahres und seither überall, wo sich die Universität der Öffentlichkeit – dem Bürger zugänglich – präsentiert, erschien die «populäre» Jubiläumsschrift «Mir Bärner hei – ke Uni us Elfebei». Als grosszügiges Geschenk an die Universität hat die Bürgergemeinde der Stadt Bern die Erstellungskosten dieser Informationsschrift übernommen.

Konzentriert auf eigentliche Hauptmonate – Mai und Juni 1984 – inszenierte die Universität zudem ein reichhaltiges Programm mit Vortragsserien, öffentlich zugänglichen Vorle-

Wenn auch die «Festivitäten» zum Jubiläum bewusst bescheiden gehalten wurden, so stellte der Festakt, am 29. Juni 1984 im Münster, dennoch einen klaren Höhepunkt dar. Im Zentrum der eindrucksvollen Feier stand die Rede Prof. Dr. Fritz Gygis.



sungen, Exkursionen und weiteren Sonderanlässen. Ebenfalls in dieser Periode wurden drei «Tage der offenen Universität» durchgeführt. Die Besucherzahlen all dieser Veranstaltungen dürften zusammen genommen weit über 15 000 liegen.

Auf den Festakt hin wurden in allen bernischen Tageszeitungen Sonderbeilagen eingerückt. Nebst diesen insgesamt zwei Dutzend Zeitungsseiten ausmachenden Berichten erschienen bereits im ersten Halbjahr des Jubiläumsjahres umfangreiche Berichterstattungen über die Anlässe der Universität, aber auch über deren Arbeit im Dienste der Allgemeinheit – insgesamt weit über 60 volle Zeitungsseiten. Zur Erinnerung an die Gründungsfeier wurde am Vorabend des Festaktes in der Heiligeistkirche ein ökumenischer Gottesdienst abgehalten, dem sich ein Fackelzug der Dozenten und der farbentragenden Studierenden zum Münsterplatz sowie zwei Kurzan-

sprachen anschlossen. Der eigentliche Festakt mit verschiedenen, musikumrahmten Reden ging am 29. Juni 1984 im Berner Münster vor sich.

Von Oktober an werden Wanderschau, Video-Bus und populäre Broschüre auch in französischen Versionen vorliegen und dementsprechend in den französischsprachigen Gebieten des Kantons zum Einsatz gelangen.

B. Das Studienjahr 1983/84

Zwar hat es der Grosse Rat am 17. Mai 1983 knapp abgelehnt, den Gedanken weiterzuverfolgen, die Organisation der Universität den stark veränderten Verhältnissen anzupassen. Inzwischen hatte er sich aber aus anderer Sicht immer wieder mit der Hochschule zu befassen. So ist eine Motion *Boehlen* an den Regierungsrat überwiesen worden, damit er die Wahl, die Rechte und Pflichten der Dozenten neu regle.

Ferner ist die Universität durch die Annahme der Motion *Aeberhard* mitbetroffen, welche die Altersgrenze der akademischen Lehrer von 70 auf 65 Jahre herabzusetzen anstrebt. Hängig sind ferner eine Motion *Kuffer*, welche die Zulassungsvoraussetzungen zum Hochschulstudium einer grundlegenden Überprüfung zuführen will, wie auch ein Postulat *Siegenthaler*, das Studienzeitbeschränkungen einführen möchte. Weitere parlamentarische Vorstösse in universitären Belangen betreffen das Anliegen einer sonderpädagogischen Grundausbildung am Sekundarlehramt (*Postulat Blatter*) und die Schaffung einer interfakultären Institution für allgemeine Ökologie (*Motion Matter*), welche die drei Ebenen Forschung, Lehre und Dienstleistung an der Universität angeht. Es gehört zu den anspruchsvollen Aufgaben des Rektorates, zu solchen parlamentarischen Interventionen die Ansichten der Fakultäten und Institute einzuholen, sie zu verarbeiten, Auffassungsverschiedenheiten in Fühlungnahme mit den Beteiligten zu bereinigen und eine konzise, geschlossene Vernehmlassung der Gesamtuniversität auf Senats- oder Senatsausschussebene verabschieden zu lassen. Soweit die Antwort in die vorlesungsfreie Zeit fällt, kommt das Rektorat gelegentlich nicht umhin, in eigener Verantwortung Stellung zu beziehen. Ein Teil dieser Ratsgeschäfte steht vor dem Hintergrund der fortgesetzten anwachsenden Zahl von Studierenden, die nunmehr auch in nichtmedizinischen Fachbereichen die Ausbildungskapazität der Universität zu sprengen

droht, verschärft durch die Anspannung des staatlichen Finanzhaushaltes und dem daraus folgenden Sparzwang. Augenscheinlichstes Zeugnis von der an der Universität geleisteten Arbeit legen die Abschlussprüfungen ab. Es erlangten 303 Absolventen den Doktorgrad und 941 haben ein Staatsexamen oder Lizentiat bestanden; all das ohne die noch viel zahlreicheren Nebenfach- und Zwischenprüfungen. Der letztjährige Rechenschaftsbericht erwähnt den Semesterbeitrag, der von der Gesamtheit der Studierenden, gestützt auf eine Rechtsverordnung des Regierungsrates zur Finanzierung der offiziellen Studentenschaft (SUB) zu erheben beschlossen wurde. Der Bezug dieser Abgabe geht indessen nur an, wenn die Gelder bestimmungsgemäss innerhalb des gesetzlichen Aufgabenkreises von der Universität und der SUB verwendet werden. Da aber die offizielle Studentenschaft (SUB) auf ihrem «politischen Mandat» beharrt und für sich einen den gesetzlichen Rahmen sprengenden Handlungsraum beansprucht, kann derzeit leider noch nicht gesagt werden, diese für die Zwangskörperschaft sehr entgegenkommende Lösung habe ihre Bewährungsprobe bestanden.

Mit der *Seniorenuniversität* bietet die Hochschule der Allgemeinheit eine zusätzliche neue Dienstleistung an. Die ersten Veranstaltungen, die einen so grossen Zuspruch erfahren haben, dass die Aula selbst mit ihrem erweiterten Fassungsvermögen nicht ausreichte, wurden mit dem Beginn des Jubiläumsjahres zusammengelegt. Die Seniorenuniversität, um deren Real-

sierung sich allen voraus der Rektor des Studienjahres 1981/82, Professor *Robert Fricker*, verdient gemacht hat, ist bestimmt eine Dauerinstitution zu werden.

Es sind zwei Kommissionen neu geschaffen worden. Die eine ist die *Informatikkommission*, präsiert von Prof. *H.P. Gurtner*. Die Notwendigkeit, sich an der Universität der Informatik anzunehmen und sie der Forschung und Lehre dienstbar zu machen, verlangt nicht nach einer weiteren Begründung. Die andere ist die Kommission *Berner Jura* unter dem Vorsitz des abtretenden Rektors. Sie soll sich der universitären Beziehungen zum französischsprachigen Kantonsenteil annehmen.

Zwei bedeutende Kommissionen, die *Kredit-* und die *Besoldungskommission* haben ihren hochverdienten Präsidenten Prof. *Beat Roos* dadurch verloren, dass er in die Direktion des Bundesamtes für Gesundheitswesen gewechselt hat. In der Kreditkommission hat Prof. *A. Ludi*, in der Besoldungskommission Prof. *N. Foppa* die Nachfolge übernommen.

Für den durch den Tod von Prof. *Hugo Aebi* verwaisten Vorsitz im Collegium Generale konnte Prof. *H. Ringeling* gewonnen werden.

Ein Wechsel ist in der Betreuung der *Bundes- und Austauschstipendiaten* sowie der *Sozialkasse* eingetreten. Zufolge Erreichens der Altersgrenze ist der verdienstvolle und aussergewöhnlich sprachkundige Dr. *W. Colman* aus seiner Funktion ausgeschieden. Er genoss gleichermassen sowohl das volle Vertrauen der von ihm Umsorgten

als auch der Universitätsbehörden. Seine Nachfolgerin *Beatrice Giovannoni* hat sich bereits nach kurzer Zeit voll in die Aufgabe eingelebt.

Jedem abtretenden Rektor ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, vielseitigen *Dank* abzustatten. Eigentlich sind alle Mitarbeiter im Universitätsbereich darin einzubeziehen und verdienten es, mit Namen angeführt zu werden. Sie alle zusammen leisten mit ihrer loyalen Pflichterfüllung einen entscheidenden Beitrag an den Universitätsbetrieb. Es muss begreiflicher Weise jedoch damit sein Bewenden haben, einige Exponenten der universitären Dienststellen stellvertretend für alle übrigen Mitarbeiter zu erwähnen, so den Universitätssekretär Dr. *P. Mürner* und im gleichen Zuge die Rektoratssekretärin Fräulein *Katharina Niederhauser*, beide hilfreiche Zuverlässigkeit und Zuverlässigkeit in persona, wie ferner die Immatrikulationsspezialistin Fräulein *Monique Buri*. Schätzenswerte Dienste erbringt in der Entwicklung der baulichen Bedürfnisse der Planungsadministrator *R. Reusser*.

Die Pressestelle mit *A.M. Sommer* an der Spitze, hat im Jubiläumsjahr eine Sonderanstrengung erbracht und ausgezeichnete Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Die Universität Bern geniesst das Privileg, im engsten und besten Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion zu stehen und das Wohlwollen ihres Vorstehers Regierungsrat *Henri-Louis Favre* zu geniessen.

Die Ernennung zum Doktor ehrenhalber begleitet den früheren 1. Sekretär der Erziehungsdirektion *Max Keller* in

den Ruhestand, damit alles ausdrückend, was er der Universität war.

Das Rektorat steht in ständiger enger und fruchtbarer Verbindung mit der *Abteilung für Hochschulwesen*, deren Vorsteher Dr. *P. Kohler* und seine Mitarbeiter ihre überlegene Sachkenntnis mit diskreter Zurückhaltung zu paaren verstehen.

Wer die knappen Finanzen der Universität verwaltet, kann in unserer Zeit mit einem Vorschussvertrauen rechnen. Der Universitätsverwalter *Elias Köchli* rechtfertigt aber durch seine Fachkompetenz und Kulanz innerhalb des vorgesehenen Rahmens diese Erwartung voll und ganz.

Für die reibungslos funktionierenden *technischen Dienste* tragen *H. Lüthi* und *H. Schmid* die Hauptverantwortung.

Den Rektoratskollegen *Johannes Geiss* und *Ewald R. Weibel* bleibt zu bezeugen, dass sie dem Rektor mit ihrer dezenten Mithilfe und kritischem Mitdenken ermöglicht haben, das Amtsjahr ohne grössere Gefährdung hinter sich zu bringen.

C. Blick in die Zukunft

Den staatlichen Aufsichtsbehörden Rechenschaft ablegen, das heisst für den abtretenden Rektor nicht allein über die Leistungen innerhalb der Universität berichten, sondern auch auf wunde Stellen hinweisen. Die Rechenschaftspflicht fliesst aus der ihm übertragenen Verantwortung für die Universität.

Die Universität durfte lange Zeit in der für die wissenschaftliche Arbeit an sich gebotenen Ruhe und ohne grosse Sorgen ihren Aufgaben nachgehen. Das Schwergewicht der Arbeit in Forschung und Lehre lag in den Fakultäten und Instituten. So steht es noch heute im Universitätsgesetz (Art. 42 UG).

Nach einem Episode gebliebenen, aber dem Ansehen der Universität abträgliehen Zwischenspiel der Universitätswirren (ab 1968) traten unversehens statt der zu jener Zeit bewegten nunmehr echte und neue Probleme, hervorgerufen durch die Bildungs- und Hochschulpolitik der vorausgehenden zwei Jahrzehnte im Verein mit den Folgen des konjunkturellen Umschwunges an die Universität heran. Es genügen Stichworte, um sich diese Entwicklung zu vergegenwärtigen: Neue, zusätzliche Bedürfnisse in der akademischen Berufsbildung, der nachakademischen Fort- und Weiterbildung sowie in der Forschung zufolge der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung, Anschwellen der Zahl der Studienanwärter zufolge der umorientierten Bildungspolitik und der Verbreiterung des Zuganges zur Universität (neue Maturitätstypen), Studienplatzverknappung, Kapazitätsengpässe, Sparzwang in den öffentlichen Haushalten, Stellenplafonierung, nach Fakultäten verschieden teils Nachwuchs- und Besetzungsschwierigkeiten im Lehrkörper, teils aber Fortkommens- und Rotationsprobleme im stark aufgestockten Mittelbau, zunehmende Sättigung auf dem akademischen Arbeitsmarkt bei

gleichzeitig weiterem Anstieg der Studienplatzbewerber.

Das für die optimale Erfüllung der gesetzlichen Aufgabe der Universität erforderliche Gleichgewicht zwischen den sich gegenseitig bedingenden Teilbereichen der Ausbildung in den akademischen Berufen, der wissenschaftlichen Forschung und den universitären Dienstleistungen ist dadurch gestört worden. Die Beanspruchung steigt in allen drei Sparten an, ohne dass die personelle, sachliche und finanzielle Ausstattung mit der geforderten Zusatzleistung Schritt halten könnte. Statt sich gegenseitig zu ergänzen und zu befruchten, bedrängen sich Ausbildung, Forschung und Dienstleistungen wechselseitig und drohen einander zu verdrängen. Die Bedeutung der Spitzenleistungen in Forschung und Wissenschaft für den gesellschaftlichen Fortschritt gelangte erst wieder neu ins Bewusstsein, als zugleich die Finanz- und Bildungsengpässe sich verschärften.

Dieser grundlegend veränderten Gegebenheiten wegen kann die Forschungs- und Ausbildungspolitik nicht mehr auf der Fakultäts- und Institutebene allein bewältigt werden. Eine vermehrte und verbesserte inneruniversitäre Koordination und eine gesamtschweizerische Konzertierung der Hochschul- und Forschungspolitik ist zur unausweichlichen Notwendigkeit geworden. Diese Umstände haben die Schwachstellen der bernischen Universitätsorganisation mit aller Deutlichkeit in Erscheinung treten lassen und namentlich ihre Rückständigkeit im Vergleich zu allen anderen schweizeri-

schen Hochschulen an den Tag gelegt. Die Organisation der Universität ist im wesentlichen während der 150 Jahre ihres Bestandes unverändert geblieben, wogegen der Universitätsbetrieb mit dem Jahre 1834 wirklich nicht mehr entfernt vergleichbar ist.

Die Universität Bern kann mit einem Einjahresrektorat und grossenteils mit Einjahresdekanaten in den Fakultäten der inneruniversitären, interuniversitären und bundesstaatlichen Problemfelder in der akademischen Lehre, wissenschaftlichen Forschung und Dienstleistung einfach nicht mehr gerecht werden. Der Informationsgrad eines zudem lediglich nebenamtlichen Jahresrektors – er ist in der Regel höchstens zu einem Drittel von seinen Verpflichtungen als ordentlicher Professor befreit! – ist so unzureichend, dass die Universität Bern in wichtigen eidgenössischen Gremien wie etwa der Hochschulkonferenz und ferner der Hochschulrektorenkonferenz praktisch keine Stimme hat.

Der Berner Rektor kennt zwar den Lehr- und Forschungsbetrieb seiner eigenen Fakultät. Die Jahresfrist reicht aber nicht aus, um sich einigermaßen mit den sehr unterschiedlichen Verhältnissen in Ausbildung, Forschung und Dienstleistungen in allen anderen Fakultäten vertraut zu machen. Bevor es so weit ist, ist sein Mandat bereits ausgelaufen. Das Präsidium zentraler Kommissionen, wie der Bau-, Kredit- und der Planungskommission, die nicht alljährlich wechseln können, liegt in anderen Händen, also nicht beim Rektor; er sitzt lediglich bei, ohne einigermaßen sachkundig mitre-

den zu können. Kurz und gut: Ein solcher Amateurismus in der Leitung einer öffentlichen Institution, für die alljährlich ein Zehntel der Staatsausgaben aufgewendet werden, ist schlechthin nicht mehr verantwortbar. Hinsichtlich der gebotenen Neuordnung der Universität gilt es indessen, die Lehren aus den ablehnenden Volksentscheiden über die beiden Universitätsvorlagen des Jahres 1982 zu ziehen. Mit einer für bernische Verhältnisse seltenen Deutlichkeit wurde jenes Universitätsmodell verworfen, das sich von den «Demokratisierungsansichten» der Reformbewegung der sechziger und siebziger Jahre leiten liess (Initiative für demokratische Hochschulbildung: 95811 Nein gegen 25393 Ja).

Ebensowenig fand jedoch eine Änderung des Universitätsgesetzes Zustimmung, welche die Vorstellungen einer mitbestimmungsorientierten Universitäts-Selbstverwaltung in immerhin bedeutend abgeschwächter Form übernahm (96801 Nein gegen 83459 Ja).

Es bestehen darüber hinaus sachliche Gründe, der unaufschiebbaren Umgestaltung der Universität eine andere Richtung zu geben. Es bedarf einer Organisation, welche die Universität zu einer handlungsfähigen, unkomplizierten, durch Sachkunde, Erfahrung und Dauerhaftigkeit gekennzeichneten Wirkungs- und Entscheidungseinheit formt. Es muss eine leistungsfähige Universitätsleitung geschaffen werden, welche die zwischen Fakultäten und Instituten aufgesplitterten Teilaufgaben optimal zur Übereinstim-

mung zu bringen, die fortgesetzte Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulen zu pflegen und den politischen Behörden substanziell begründete Anregungen für eine problem- und sachgerechte Hochschulpolitik zu unterbreiten in der Lage ist.

Dabei muss die Effizienz der universitären Arbeit in Forschung, akademischer Berufsbildung und Dienstleistung im Mittelpunkt der Universitätsorganisation stehen, also keineswegs eine Ausdehnung oder Aufblähung der Selbstverwaltung zu Lasten dieser vorgegebenen und vordringlichen Sachaufgaben. Die Prioritäten liegen angesichts des heutigen und absehbar künftigen Zustandes des Hochschulwesens auf der Hand.

Dadurch sind dem Wesen der Universität als staatliche Anstalt entsprechende Mitwirkungsbefugnisse der Studierenden in ihrer Eigenschaft als Anstaltsbenutzer nicht ausgeschlossen. Sie können ihre Berechtigung durchaus haben, wenn die Tätigkeit der Studentenschaft auf die gesetzlichen Aufgaben der Universität beschränkt, die Ausgestaltung der Mitwirkung den Grundsätzen der Verantwortlichkeit bei der Erfüllung einer kostspieligen öffentlichen Aufgabe im Dienst der Allgemeinheit angepasst und auf die Entscheidungen bezogen wird, für die die erforderliche Sachkenntnis vorausgesetzt werden darf.

Der scheidende Rektor hätte es vorgezogen, das Jubiläumsjahr in eine unbeschwertere Betrachtung ausmünden zu lassen.

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Christian Link, Dekan

Auch in diesem Jahresbericht sind keine einschneidenden Ereignisse der evangelisch-theologischen Fakultät zu vermerken. Die bereits im letzten Jahr angewachsenen Studentenzahlen steigen weiter. Im Wintersemester 1984/85 haben sich über 70 Schweizer vorangemeldet, so dass längerfristig mit einer Entspannung unserer Situation gerechnet werden kann.

Sonderkurs für Akademiker

Der Kurs ist im Frühjahr 1984 angefallen und zeitigt bisher gute Resultate, obwohl die Anforderungen an die Teilnehmer ungewöhnlich hoch sind und von ihrer Seite grössten Einsatz erfordern. Am Kurs beteiligen sich insgesamt 30 Kandidaten. Auch dem Lehrkörper unserer Fakultät ist hiermit eine zusätzliche Aufgabe zugefallen.

Lizentiats- und Promotionsreglement

Das neue Reglement wurde am 30. November 1983 vom Regierungsrat genehmigt und ist seither in Kraft. Theologie kann nunmehr auch als Nebenfach bei der philosophisch-historischen Fakultät studiert werden. Erstmals ist auch anstelle der mündlichen

Doktor-Prüfung die alte Form der akademischen Disputation wieder eingeführt worden.

Ringvorlesung

Ein besonderer Höhepunkt war die aus Anlass des Luther-Jubiläums veranstaltete Vorlesungsreihe «Dialog mit Luther». Schon durch die Tatsache, von einer reformierten Fakultät ausgerichtet zu werden, insbesondere aber durch die Gastvorträge von A. Rich (Zürich), O.H. Pesch (Hamburg) und U. Duchrow (Heidelberg), erhielt sie einen ausgesprochen ökumenischen Akzent.

Universitäts Jubiläum

Im Zusammenhang mit dieser Feier wurde ein ökumenischer Gottesdienst zusammen mit der christkatholischen Fakultät durchgeführt. Ferner hat unsere Fakultät die Gelegenheit ergriffen, um mit den Bezirkssynoden Bern, Burgdorf, Thun (um nur einige zu nennen) in ein theologisches Gespräch einzutreten.

Tobler-Planung

Von unserer Warte aus wird dieses Projekt sehr dringend, da infolge der steigenden Studentenzahl zu wenig Seminarplätze vorhanden sind und auch die Bibliotheksbestände längerfristig nicht mehr untergebracht werden können.

Lehrkörper

Die Berufungsverfahren für das halbzeitliche Extraordinariat Seelsorge und Pastoralpsychologie sind im Gange. Auf 1. Januar 1984 wurde ein vollamtliches Extraordinariat für Altes Testament errichtet. Auch hier sind die Berufungsgespräche bereits ange laufen. Im kommenden Wintersemester 1984/85 führt unsere Fakultät erstmals in der letzten Semesterwoche interdisziplinäre Blockveranstaltungen durch. Die Fakultät rechnet damit, dass diese Intensiv-Kurse bei den Studenten Anklang finden und fasst weitere derartige Veranstaltungen ins Auge.

Lehraufträge

Im Wintersemester 1983/84 versah Prof. Z. Schachter (Philadelphia) den regelmässigen zweistündigen Lehrauftrag für neuere jüdische Geschichte und Kultur, im Sommersemester 1984 bot Dr. J. Posen (Zürich) diesen Lehrauftrag an. Den stets wechselnden Lehrauftrag für Seelsorge und Pastoralpsychologie versah im Wintersemester 1983/84 Prof. Dr. med. W. Böker (Bern) und im Sommersemester 1984 konnte PD Dr. H. Keller (Tiefenau spital Bern) gewonnen werden. Professor Aeschbacher, welcher auf 1. Oktober 1983 in den Ruhestand trat, nimmt weiterhin den einstündigen Lehrauftrag für Kirchenmusik wahr. Als Lektor für die praktisch-kirchenmusikalische Ausbildung konnte Pfarrer Dr. A. Marti (Bern) gewonnen werden. Im

Wintersemester 1983/84 hat sich Prof. K. Neidhart (Basel) für die Seelsorge-Lehrstuhlvertretung zur Verfügung gestellt. Für die Lehrstuhlvertretung des neugeschaffenen Extraordinariats Altes Testament konnten für die beiden Semester Prof. O. Keel (Fribourg), Pfarrer Dr. R. Vuilleumier (Bern) sowie Pfarrer Dr. H.P. Mathys (Saignelégier) gewonnen werden. Pfarrer J. Mbiti (Burgdorf) wurde von der Kirche freigestellt, um einen Lehrauftrag für Missionswissenschaft und aussereuropäische Theologie an unserer Fakultät wahrzunehmen.

Christkatholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Eine Neuordnung der Ausbildung im Fach Katechetik beschäftigt die Fakultät schon seit längerem. Das Problem ist einerseits dadurch gegeben, dass die Diasporaverhältnisse für den christkatholischen Religionsunterricht ganz andere Voraussetzungen schaffen, als sie im Bereich der reformierten Kirche wenigstens im Kanton Bern gelten. Deshalb kann die grosse Arbeit, die an der evangelisch-theologischen Fakultät auf diesem Gebiet geleistet wird, unseren Studenten nur in sehr begrenztem Umfang zugute kommen. Die Ausbildung durch einen Dozenten an unserer eigenen Fakultät ist seit der Emeritierung von Prof. K. Stalder nicht mehr möglich und wird auch in Zukunft kaum mehr möglich sein. An-

dererseits besteht eine Arbeitsgemeinschaft, die unter sachkundiger Leitung das katechetische Material für die christkatholische Kirche der Schweiz ausarbeitet. Hier werden natürlich die besonderen Verhältnisse des christkatholischen Religionsunterrichts berücksichtigt. Als Beitrag zur Ausbildung in Katechetik wirken die Studenten der höheren Semester nun in dieser Arbeitsgemeinschaft mit.

Für die Fakultät war seit jeher ausser der Forschungsarbeit und der Ausbildung von Pfarrern für den schweizerischen Kirchendienst die Betreuung von ausländischen Doktoranden und Nachdiplomstudenten von grosser Bedeutung. Sie kommen vor allem aus den altkatholischen Kirchen Mitteleuropas (einschliesslich Polen und Kroatien), den orthodoxen Kirchen Südosteuropas und neuerdings auch aus den USA und Kanada (Anglikaner und Altkatholiken). Im Berichtsjahr konnte dabei eine schon früher begonnene Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen theologischen Fakultät in Freiburg i.U. intensiviert werden. Mit der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau, die neben der evangelischen und der orthodoxen eine altkatholische Sektion besitzt, wird eine offizielle Beziehung angestrebt, die den wissenschaftlichen Austausch erleichtern würde.

Rechts- und Wirtschaftswissen- schaftliche Fakultät

Prof. Dr. Walter Hess, Dekan

Das vergangene Studienjahr stand auch auf Fakultätsebene im Zeichen des Uni-Jubiläums. Auf verschiedenartige Weise (Vorträge, ganze Vorlesungsreihen, bei einzelnen Instituten «Tage der offenen Tür», Publikationen und Zeitungartikel, Sonderveranstaltungen) wurde versucht, dem Bürger und Steuerzahler juristisches und wirtschaftswissenschaftliches Gedankengut näher zu bringen. So konnte der interessierte Laie etwa Vorlesungen zu folgenden Themenkreisen besuchen: Völkerrecht, Bernisches Steuerrecht, Geschichte des Privatrechts, Fremdenverkehr und Gesellschaft, Nationalökonomie als empirische Wissenschaft.

Ein sehr erfreuliches Echo hat die von der Juristischen Abteilung im Wintersemester 1983/84 durchgeführte und ebenfalls in den Rahmen des Uni-Jubiläums gestellte Veranstaltungsreihe «100 Jahre Obligationenrecht» gefunden. Gleiches lässt sich über eine ausserordentlich gut besuchte Vortrags- und Diskussionstagung (August 1984) des Betriebswirtschaftlichen Institutes sagen, welche dem Thema «Beiträge der Betriebswirtschaftslehre zur Lösung von Gegenwartsproblemen» gewidmet war. Das Institut für Wirtschaftsinformatik konnte überdies im Rahmen des Uni-Jubiläums von der Computerfirma NCR, die ihrerseits

ihr 100jähriges Bestehen feierte, als Geschenk ein Computernetzwerk im Wert von rund 200 000 Franken entgegennehmen.

Personelles

Der Gesamtbestand an Studierenden hat weiter markant zugenommen. Aus diesem Grunde galten die besonderen Fakultätsbemühungen der Erweiterung des Lehrangebotes und insbesondere der Besetzung vakanter und neu geschaffener Lehrstühle. Mit der Berufung von PD G. Jenny, Basel, sowie jener von PD K.-L. Kunz, Saarbrücken, zu Ordinarien im Bereiche des Strafrechts und der Kriminologie konnten ganz wesentliche Lücken geschlossen werden. Als Nachfolger von Prof. H.G. Bieri hat im Sommersemester 1984 Prof. E. Baltensperger, St. Gallen, seine Lehrtätigkeit aufgenommen. Für die neu geschaffenen Lehrstühle im Privatrecht einerseits und im öffentlichen Recht andererseits sind die Berufungsverhandlungen im Gange. Mit der Emeritierung zweier verdienstvoller Fakultätsmitglieder, nämlich den Professoren V.G. Blücher (Soziologie) und E. Gruner (Sozialgeschichte und Politikwissenschaft), ergeben sich neue Vakanzen; die Fakultät hat sich bereits sehr intensiv mit den entsprechenden Nachfolgefragen beschäftigt.

Zusammen mit der Juristischen Fakultät der Universität Basel wurde im Oktober 1983 im Rahmen einer gediegenen Feier Prof. H.P. Tschudi eine Festschrift aus Anlass seines 70. Geburtstages übergeben.

Reglemente

Die Vorarbeiten zu der von der Juristischen Abteilung bereits seit längerer Zeit anvisierten Vereinheitlichung des ersten Teilexamens für Lizentiaten, Fürsprecher und Notariatskandidaten sind immer noch im Gange. Beim Lizentiaten-Reglement anstehende Änderungspunkte (u.a. schriftliche Prüfungen für Volkswirtschaftslehre) wurden deshalb als «Mini-Revision» den vorgesetzten Behörden zur Genehmigung zugeleitet. Gewisse Anpassungen (insbesondere Integrierung der Wirtschaftsinformatik ins Studienprogramm) hat auch die Studienordnung der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung erfahren. Im weiteren konnten die Arbeiten an dem ebenfalls für die Studierenden anderer Fakultäten konzipierten Nebenfachprogramm «Medienwissenschaft» (ehemals Journalistik) abgeschlossen werden.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Harald Reuter, Dekan

Das vergangene Universitätsjahr war in der Medizinischen Fakultät wiederum durch die Bewältigung einer Vielzahl von Geschäften gekennzeichnet.

Berufungen

Nach einer mehr als zweijährigen Vakanz konnte die Nachfolge von Prof. E. Steinegger geregelt werden, indem im Pharmazeutischen Institut gewisse

Umstrukturierungen vorgenommen wurden. Als vollamtlicher Extraordinarius für Pharmazeutische Chemie und Mitdirektor des Pharmazeutischen Instituts wurde Prof. H.D.Höltje, Frankfurt, gewählt, währenddem die Lehrinhalte der «traditionellen» Pharmakognosie inskünftig durch einen Lektor im Range eines Oberassistenten vermittelt werden.

Als Nachfolger von Prof. H.Nornes, der wieder nach Norwegen zurückgekehrt ist, wurde mit Amtsantritt auf den 1. Juni 1984 Prof. H.J.Reulen aus Ravensburg als Ordinarius für Neurochirurgie und Direktor der Neurochirurgischen Klinik berufen.

Auch die Nachfolge des im letzten Sommer leider tödlich verunglückten Prof. H.Aebi konnte sehr speditiv behandelt werden und steht kurz vor dem Abschluss.

Durch den ehrenvollen Ruf von Prof. H.Bircher auf einen Lehrstuhl für klinische Pharmakologie in Göttingen musste auch das Präsidium der Interdisziplinären Fachgruppe für Studienplanung (IFS) – die den Studienablauf plant und dessen Durchführung überwacht – neu besetzt werden. In der Person von Prof. P.Weidmann, Vizedirektor der Medizinischen Polyklinik, konnte glücklicherweise ein geeigneter Nachfolger gefunden werden.

Tage der offenen Tür

Im Rahmen des Jubiläums 150 Jahre Universität Bern führte die Medizinische Fakultät, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Direktion des Inselspi-

tals, Tage der offenen Tür durch. Insgesamt haben 25 Institute und Kliniken an diesen Anlässen teilgenommen und sich in einer Vielfalt von Projekten dem interessierten Publikum vorgestellt.

Pressekonferenz über Tierversuche

In Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie führte die Medizinische Fakultät am 23. Februar 1984 eine Pressekonferenz über die Bedeutung der Tierversuche in Medizin, Biologie und für den Konsumentenschutz durch. Gleichzeitig wurde den Vertretern der Medien auch die Möglichkeit geboten, Forschungslaboratorien der Medizinischen Fakultät zu besichtigen. Dabei wurde unterstrichen, dass wissenschaftliche Tierversuche für die Fortentwicklung, aber auch zur Erhaltung des Leistungsstandes in der Medizin unerlässlich sind und somit im Dienste der Gesundheit unserer Bevölkerung stehen. Es wurde aber ebenso deutlich betont, dass die Versuche sowohl hinsichtlich Anzahl wie auch hinsichtlich der Art der Durchführung reglementiert und nach ethischen Gesichtspunkten vorgenommen werden müssen. Dazu dürfte die heutige Tierschutzgesetzgebung ausreichen.

Neuer Vertrag zwischen dem Staate Bern und der Inselspital-Stiftung

Aufgrund einer vom Grossen Rat als

Postulat überwiesenen Motion über die Überprüfung der Organisationsstruktur des Inselspitals, des Inkrafttretens des Spitalgesetzes, des Spitaldekretes und der Spitalplanung 1978, und in Anbetracht der seit 1959 eingetretenen grossen Veränderungen im Inselspitalbetrieb, musste der zwischen dem Staate Bern und der Inselspital-Stiftung bestehende Vertrag vom 20. Mai 1959 abgelöst werden. Parallel dazu wurden Änderungen bestehender Erlasse in die Wege geleitet, die zum Teil in Abhängigkeit zum neuen Vertragswerk stehen. Unsere Fakultät wurde vor allem durch das «Reglement über die Struktur der Kliniken, Institute und Zentrallaboratorien der Medizinischen Fakultät sowie über deren Leitung» (sogenanntes Positionsreglement) und die «Verordnung über die Rechte und Pflichten der Professoren sowie über ihre Wahl» tangiert. Währenddem sich die fakultätsinterne Vernehmlassung über den Inselvertrag und die «Verordnung über Rechte und Pflichten der Professoren» relativ problemlos abwickelten, gab das neue Positionsreglement zu grösseren Diskussionen Anlass. Eine aus Fakultätsmitgliedern bestehende Kommission erarbeitete in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und der Gesundheitsdirektion einen Entwurf zu einem modernen, den Ansprüchen der nächsten Jahre genügenden neuen Reglement. Bei der Abwicklung dieser und anderer Geschäfte war die Zusammenarbeit zwischen den Inselbehörden und der Medizinischen Fakultät wiederum ausserordentlich eng und erfolgreich.

Psychosoziale Medizin

In der Verordnung über die Prüfungen für Ärzte vom 19. November 1980 wird als Ausbildungsziel die «Befähigung zur ärztlichen Tätigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Allgemeinmedizinischen Praxis» genannt und die Fähigkeit und Bereitschaft gefordert, ärztliche Verantwortung gegenüber dem Individuum nicht nur in physischer, sondern auch in psychischer und sozialer Hinsicht zu übernehmen. Als Mittel zur Erreichung dieses Ausbildungsziels wird im ersten Teil der Schlussprüfung eine Einzelprüfung über die «Grundlagen der Psychosozialen Medizin» eingeführt, und im dritten Teil des Staatsexamens wird die Bewertung der psychosozialen Aspekte der somatischen Krankheit durch den Kandidaten gefordert. Der Ausbildungsgang in Psychosozialer Medizin, der aus der bisherigen Medizinischen Psychologie hervorgeht, musste daher neu umschrieben und gestaltet werden. Aufgrund dieser neuen Anforderungen wurde der bereits bisher im Rahmen der Medizinischen Psychologie in der Vorklinik vermittelte Unterricht neu gestaltet und auf die Anforderungen des Prüfungsfaches Psychosoziale Medizin ausgerichtet. Er bezieht sich auf die psychischen und sozialen Verhältnisse des «gesunden Menschen». Neu ist im Hinblick auf die Prüfung Psychosoziale Medizin im ersten Teil des Staatsexamens jener Unterricht zu erteilen, der sich auf die psychosozialen Dimensionen des «kranken Menschen» bezieht. Er umfasst einen prak-

tischen und einen theoretischen Teil. Die praktische Erfahrung in Psychosozialer Medizin kann nur im konkreten Kontakt mit dem Patienten gewonnen werden. Im Hinblick auf den dritten Teil des Staatsexamens bedeutet dies, dass in den klinischen Vorlesungen, im Blockunterricht und im Wahlstudienjahr immer wieder Unterrichtsteile ausdrücklich auf die psychosoziale Dimension der Krankheit ausgerichtet werden müssen. Unsere Fakultät hat zur Gestaltung dieses Unterrichts einen neuen Weg eingeschlagen und – nicht zuletzt aufgrund guter Erfahrungen mit dem Kollegium für Allgemeinmedizin – ein Kollegium für Psychosoziale Medizin eingesetzt. Dem Kollegium gehören internistische Kliniker, Vertreter der Vorklinik, der operativen Disziplinen, der Psychiatrie, der Sozial- und Präventivmedizin, der theoretischen Ausbildungsplanung, der Allgemeinmedizin, des Mittelbaus und der Studentenschaft an. Sein Aufgabenkatalog umfasst unter anderem Vorschläge zur Gestaltung der Unterrichtsveranstaltungen in diesem Gebiet, die Auswahl und Vorbereitung von Dozenten und die Mitgestaltung des geplanten Examsens.

Nuclear-Magnetic-Resonance-Anlage (NMR)

Schon im letzten Jahresbericht wurde darauf hingewiesen, dass die Frage, ob und wann an unserer Fakultät ein NMR einzuführen sei, eingehend geprüft wird. Aufgrund des detaillierten Berichts der Arbeitsgruppe NMR un-

serer Fakultät besteht kein Zweifel über die längerfristige Notwendigkeit, ein derartiges Gerät in den Bereichen Diagnostik und Forschung einzusetzen. Die Fakultät hat daher beschlossen, ein Projekt zur Beschaffung einer geeigneten NMR-Anlage auszuarbeiten, die Standortfrage zu prüfen, ein Betriebskonzept zu entwerfen und einen Finanzplan aufzustellen.

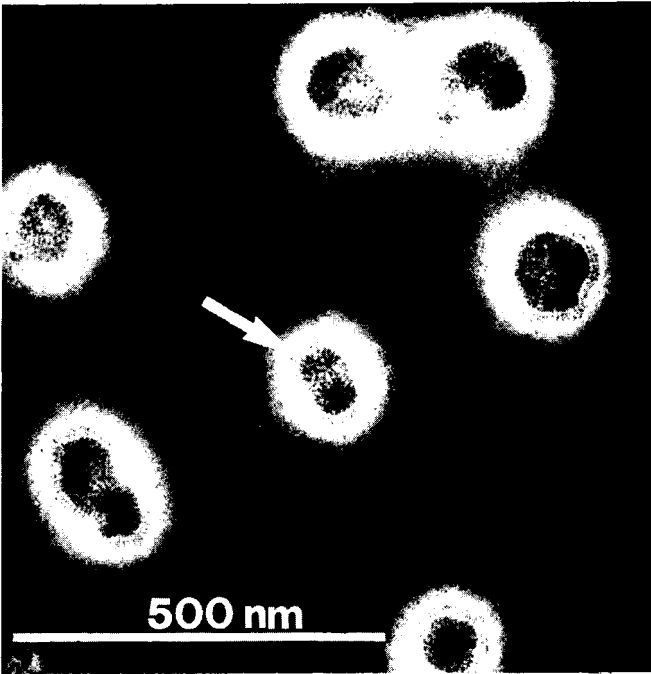
Diplomfeier

Am 8. März 1984 wohnten wiederum gegen 800 Personen der Diplomfeier der Medizinischen Fakultät im Grossen Saal des Casinos bei. Die Festrede zum Thema «Staat und Gesundheit» wurde von unserem ehemaligen Fakultätsmitglied und jetzigen Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen, Prof. B. Roos, gehalten. Traditionsgemäss wurde die Feier musikalisch vom Medizinerorchester eingerahmt.

Veterinär- medizinische Fakultät

Prof. Dr. Jacques Nicolet, Dekan

Gegenüber der vergangenen Jahre hat sich die Lage, in der wir unsere Aufgaben zu erfüllen suchen, eher noch zugespitzt. So droht denn heute der stets wachsende Zustrom von Studierenden an unsere Fakultät unseren Unterricht zum Erliegen zu bringen. Gezwungen, den von der Politik bereiteten Weg zu beschreiten, laufen wir Gefahr, unsere



Influenzaviren im Elektronenmikroskop. Der Pfeil zeigt auf die Spike-ähnlichen Strukturen auf der Virusoberfläche, die in Granulozyten und Makrophagen die Produktion von toxischem Sauerstoff auslösen.

ureigensten universitären Aufgaben nicht mehr wahrnehmen zu können. Trotz dieser düsteren Zukunftsaussichten bemühen wir uns unablässig, aus dem Strudel der Zeit Neues entstehen zu lassen. Mit der wohlwollenden Unterstützung durch die Erziehungsdirektion und die Universitätsverwaltung soll im Institut für Tierzucht eine Abteilung für Ernährungspathologie geschaffen werden. Ein eigenes Elektronenmikroskop wird die Forschungsanstrengungen im Institut für Tieranatomie fördern, und durch die Promotion von Johannes Martig zum ordentlichen Professor für Buiatrik wird dieser das ihr gebührende Gewicht beigemessen. Für den Lehrstuhl

für vet.-med. Virologie Prof. Ernst Peterhans gewonnen zu haben, schätzen wir uns glücklich. Wir freuen uns insbesondere auch darüber, einem jungen Schweizer Forscher von internationalem Ruf auf dem Gebiet der Chemilumineszenz die Möglichkeit der Entfaltung bieten zu können, ganz abgesehen davon, dass unsere Universität durch seine Forschung, die er uns wie folgt erläutert, bereichert wird: «Währenddem in den letzten Jahren die molekulare Biologie der Viren beträchtliche Fortschritte erzielen konnte, wissen wir noch sehr wenig über krankmachende Mechanismen bei Viruskrankheiten. Dabei sind Änderungen in der Funktion des Immunsy-

stems von besonderem Interesse, da diese für die häufig beobachteten Sekundärinfektionen mitverantwortlich sind. Funktionsänderungen bei den Zellen des Immunsystems können schon sehr kurze Zeit nach dem Kontakt mit Viren auftreten. Die Virus-induzierte Chemilumineszenz stellt ein derartiges Phänomen dar. Werden Influenza- oder Paramyxoviren zu Granulozyten oder Makrophagen gegeben, so werden die Viren auch ohne Mithilfe von spezifischen Antikörpern als «fremd» erkannt, und die Zellen beginnen schon nach 20–30 Sekunden damit, instabile Sauerstoffabkömmlinge (z.B. Wasserstoffperoxyd) zu produzieren. Dieser Vorgang kann unter geeigneten Bedingungen als Licht, Chemilumineszenz, gemessen werden und ist bei der Abwehr von Infektionserregern beteiligt. Für den Wirt selbst sind die Sauerstoffabkömmlinge ihrer Toxizität wegen nicht ungefährlich. Ziel ist es, herauszufinden, auf welche Art die Influenza- und Paramyxoviren die Kontrolle des Immunsystems umgehen und zu verstehen, welche Rolle dieser Vorgang in der Pathogenese der Infektion und Sekundärinfektion spielt.»

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Andreas Graeser, Dekan

Im vergangenen Studienjahr hatte sich die Phil.-hist. Fakultät zusätzlich zu ihren normalen Geschäften – darunter

nicht weniger als sechs Berufungen sowie die mittelfristige Planung neuer Disziplinen wie unter anderem Theaterwissenschaft, Indologie – vor allem mit der Projektierung des Neubaus im Tobler-Areal zu beschäftigen. Von der Realisierung dieses Projektes verspricht sich die Fakultät nicht nur eine spürbare Linderung der akuten Raumnot, unter der zahlreiche Institute leiden. Vielmehr erhofft sich die Fakultät von der räumlichen Konzentrierung ihrer zahlreichen, zumeist in der Stadt verstreuten Einheiten auch eine weitere Förderung interdisziplinärer Unterfangen in Lehre und Forschung sowie eine erhebliche Verbesserung der Studienverhältnisse überhaupt.

Hatte man den Vorarbeiten zur Projektierung noch mit einiger Skepsis entgegengesehen, so erwies sich die Mitwirkung an der Projektierung selbst als überaus lohnend und vielversprechend. Denn im Verlaufe der intensiven Auseinandersetzung mit den Vertretern der Behörden schälte sich bald eine Konzeption heraus, die von allen Beteiligten als tragfähige Orientierung für die Zukunft angesehen wird. In diesem Sinn ist es besonders erfreulich, dass die bunt gemischten Arbeitsgruppen zu sachlichen Lösungen der zahlreichen Probleme fanden.

Universitätsjubiläum

Unter den Beiträgen der Phil.-hist. Fakultät zum Universitätsjubiläum ist hier namentlich auf das «Berner Weltgerichtsspiel» hinzuweisen, das unter Leitung von Prof. H. Herkommer von

Studierenden des Deutschen Seminars aufgeführt wurde. Dieses Drama aus dem Jahre 1465, dem ein Totentanz vorangestellt war, stiess bei den Zuschauern auf ein lebhaftes Echo.

Ringveranstaltung «Zukunft der Arbeit»

Eine studentische Arbeitsgruppe des Psychologischen Instituts organisierte



Die Inszenierung des «Berner Weltgerichtspiels», eines Dramas aus dem Jahre 1465, war einer der faszinierendsten Beiträge zum Jubiläumsjahr. Den Studentinnen und Studenten des Deutschen Seminars, unter Leitung von Prof. H. Herkommer, gelang eine eindrucksvolle Darstellung.

Schauplatz der Inszenierung war der Raum des Historischen Museums, in dem die Originalskulpturen vom Jüngsten Gericht des Berner Münsters aufgestellt sind. Ein solcher Hintergrund verlieh der zentralen Aussage des Stückes, dem ewigen Triumph Christis über die kurze Herrschaft von Tod und Teufel, besonders eindringliche Anschaulichkeit.

im November/Dezember 1983 eine 7teilige Ringveranstaltung zum Thema «Zukunft der Arbeit – Probleme, Perspektiven, Utopien». Im Rahmen dieser Vortragsreihe, die von der Phil.-hist. Fakultät und dem Collegium Generale finanziell unterstützt wurde, nahmen Referenten verschiedener Disziplinen zu aktuellen Fragen der heutigen Arbeitswelt Stellung. Dabei wurden nicht nur Probleme aufgezeigt, die

sich im Zusammenhang heutiger Entwicklungen abzeichnen, sondern auch verschiedene Lösungsversuche vorgeschlagen und diskutiert. Die einzelnen Beiträge wie auch die Veranstaltung als Ganzes stiessen auf reges Interesse.

Zwingli und Europa

Aus Anlass des 500. Geburtstages des Schweizer Reformators Huldrych Zwingli fand Ende März 1984 im Schloss Hünigen ein internationaler Kongress statt, zu dem Prof. P. Blickle (Neuere Geschichte) in Zusammenarbeit mit Prof. A. Lindt und Prof. A. Schindler von der Evangelisch-theologischen Fakultät eingeladen hatte. Diese Veranstaltung war der einzige wissenschaftliche Kongress dieses Jubiläumsjahres in der Schweiz. Die Referenten diskutierten in ihren Beiträgen vor allem den Epochencharakter der Reformation und konzentrierten sich dabei auf die soziale und politische Dimension der reformatorischen Botschaft und deren Wirkungsgeschichte. Die Beiträge dieser Tagung werden in Gestalt eines Sammelbandes im Verlag Vandenhoeck & Rupprecht veröffentlicht werden.

X. Internationales Symposium Aristotelicum

Das internationale Symposium Aristotelicum hatte sich 1957 in Oxford konstituiert und in der Folge neunmal getagt. Das zehnte Treffen dieser Forschergruppe wurde von Prof. A. Grae-

ser (Philosophisches Institut) in Sigriswil veranstaltet. Thema dieser Veranstaltung, die mit Mitteln der SGG und des NF durchgeführt wurde, waren die Bücher XIII und XIV der Metaphysik, das heisst Themen der Epistemologie, Ontologie und der Philosophie der Mathematik.

Die im voraus zirkulierten 13 Beiträge wurden im Kreise von 30 Teilnehmern intensiv diskutiert und sollen in Gestalt eines weiteren Sammelbandes veröffentlicht werden, der als Band VI der «Berner Reihe philosophischer Studien» im Verlag P. Haupt erscheinen wird.

Symbol und Allegorie

Das Gemeinschaftsseminar der Phil.-hist. Fakultät in Münchenwiler hatte sich in diesem Jahr das Ziel gesetzt, die Begriffe «Symbol» und «Allegorie» zu untersuchen. Studierende und Lehrende fanden sich für 3½ Tage zusammen, um über den Versuch terminologischer Klärungen hinaus an zahlreichen Beispielen zu erproben, welche Rolle diese Begriffe im Verständnis verschiedener Disziplinen spielen und welche Wege sich der Forschung hier eröffnen.

Die Veranstaltung konnte wieder mit Mitteln der Beer-Brawand-Stiftung durchgeführt werden, und es ist an dieser Stelle eigens zu betonen, wie wichtig und gut die integrative Kraft des Gemeinschaftsseminars für die Studierenden und Dozenten der Phil.-hist. Fakultät ist.

Personalia

Im vergangenen Studienjahr verstarb Prof.em. H.Jucker. In den Ruhestand trat Prof. U.Im Hof, der der Fakultät seit 1968 als Professor für Schweizergeschichte angehörte. Neu traten in die Fakultät ein Prof. W.Senn als Extraordinarius für Neuere Englische Literatur und Prof. D.Willers als Extraordinarius für Klassische Archäologie. Es habilitierten sich Dr. H.P.Holl für Neuere deutsche Literatur und Dr.S.Frey für Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Sozialpsychologie.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

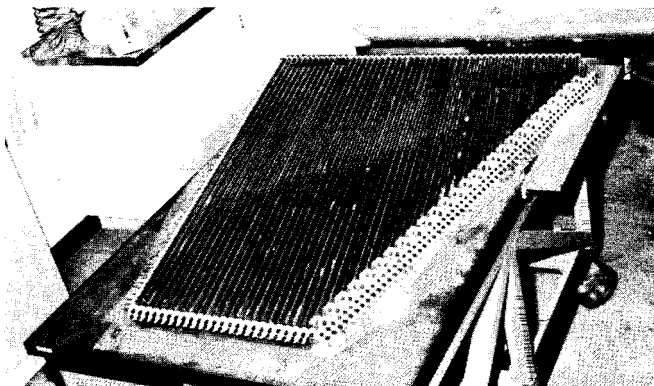
Prof.Dr. Heinrich Leutwyler, Dekan

Aus philosophisch-naturwissenschaftlicher Sicht stellt eine fundamentale

Entdeckung im Bereich der Grundlagenforschung das bemerkenswerteste Ereignis des vergangenen Jahres dar. Das Laboratorium für Hochenergiephysik der Universität Bern war an dieser Entdeckung wesentlich beteiligt: Prof. B.Hahn und seine Mitarbeiter K.Borer, H.Hänni, P.Mani, J.Schacher, F.Stocker und W.Zeller entwarfen und bauten einen Teil der komplexen Apparatur, mit der am CERN in Genf die drei Elementarteilchen gefunden wurden, nach denen man seit langem intensiv gesucht hatte.

Eine Entdeckung

Die Geschichte dieser Entdeckung geht zurück in die sechziger Jahre, als theoretische Überlegungen darauf hingen, dass zwischen den elektromagnetischen Erscheinungen und den beim radioaktiven Zerfall beobachteten Vorgängen eine tiefe innere Verwandtschaft besteht. Kernstück der neuen Theorie war die Vorhersage,

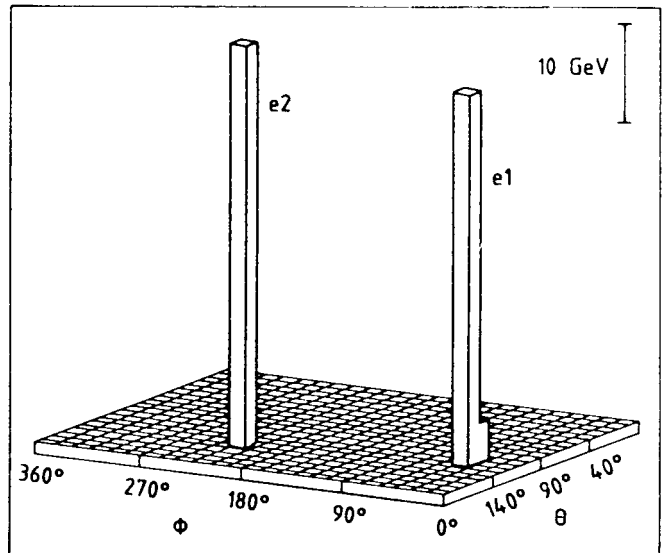


Der in Bern gebaute Teil des Detektors, mit dessen Hilfe am CERN die Teilchen W^+ , W^- und Z identifiziert werden konnten.

dass das altbekannte, für die elektromagnetischen Phänomene verantwortliche Lichtquant nur eines von vier miteinander eng verwandten Teilchen darstellt. Die drei neuen Teilchen W^+ , W^- und Z müssten sich langsamer bewegen als das Licht, sich im übrigen aber sehr ähnlich verhalten wie das Lichtquant. Die im Laufe der vergangenen zwei Jahre am CERN durchgeführten Experimente haben die Vorhersagen der neuen Theorie glänzend bestätigt und damit den Beweis geliefert, dass das Licht und der radioaktive Zerfall des Neutrons tatsächlich nur zwei verschiedene Aspekte eines umfassenderen Naturgesetzes darstellen.

Grundlagenforschung weist bemerkenswerte Parallelen auf zu einer Entwicklung, die vor hundert Jahren stattfand. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte J.C. Maxwell eine einheitliche Theorie der elektrischen und der magnetischen Erscheinungen vorgeschlagen, die zur Vorhersage führte, dass Stromkreise elektromagnetische Wellen aussenden und empfangen müssten. Der experimentelle Nachweis dieser Wellen durch H. Hertz im Jahre 1888 brachte eine glänzende Bestätigung dieser Theorie. Die praktische Nutzenanwendung folgte wenig später: G. Marconi wies schon 1896 nach, dass elektromagnetische

Die im Detektor registrierten Prozesse werden im Computer analysiert und zu einem Bild verarbeitet. Das abgebildete Beispiel zeigt das charakteristische Bild, das ein Z -Teilchen hinterlässt. Die Höhe der Türme entspricht der deponierten Energie der Zerfallselektronen des Z^0 .



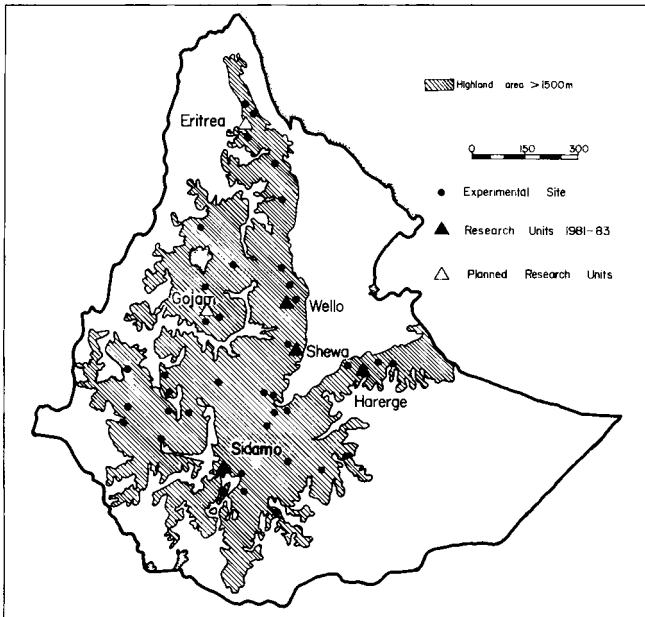
Durchbruch in der Grundlagenforschung

Der damit erzielte Durchbruch in der

Wellen zur drahtlosen Nachrichtenübermittlung verwendet werden können. Steht eine entsprechende Nutzenanwendung der W^- und Z -Teilchen in

Aussicht? Wohl kaum. Allein schon die Grösse der experimentellen Anlage, die zum Nachweis dieser Objekte aufgebaut werden musste, scheint praktische Anwendungen zu verunmöglichen: während Hertz seine Versuche noch auf einem Labortisch durchführen konnte, erforderte die Entdeckung der drei neuen Teilchen einen Beschleuniger von 2,2 km Durchmesser!

sich Mitarbeiter des Instituts seit mehreren Jahren mit geomorphologischen, klimatologischen und klimageschichtlichen Forschungen in den Gebirgen Afrikas. Aus den vorwiegend naturwissenschaftlich orientierten Grundlagenarbeiten entwickelte sich – unter dem Druck der drängenden Umweltprobleme – ein Projekt angewandter Forschung, das die Bodenerosion und die Bodenkonservierung zum In-



Übersicht über das Hochland in Äthiopien mit den Projektstationen und Experimentierflächen des Bodenkonservierungs-Forschungsprojekts des Geographischen Instituts.

Angewandte Forschung im Hochland von Äthiopien

An einer internationalen Zusammenarbeit ganz anderer Art ist das Geographische Institut beteiligt. Unter der Leitung von Prof. B. Messerli befassen

sich Mitarbeiter des Instituts seit mehreren Jahren mit geomorphologischen, klimatologischen und klimageschichtlichen Forschungen in den Gebirgen Afrikas. Aus den vorwiegend naturwissenschaftlich orientierten Grundlagenarbeiten entwickelte sich – unter dem Druck der drängenden Umweltprobleme – ein Projekt angewandter Forschung, das die Bodenerosion und die Bodenkonservierung zum In-

**Fortgeschrittene irreversible Boden-
degradierung infolge
jahrhundertelanger
Nutzung von Hangflächen
in Äthiopien resultiert in
deutlich verminderten
Getreideerträgen.
Foto: H. Hurni, 1984.**



**Hunderttausende von
Bauernfamilien beteiligen
sich jährlich an den
Konservierungsmassnah-
men des Welternährungs-
programms und bauen
Erdwälle gegen die
Bodenerosion.
Foto: H. Hurni, 1983.**



Die äthiopischen «Research Assistants» des Forschungsprojekts Bodenkonservierung des Geographischen Instituts führen ganzjährig Messungen über Abfluss und Bodenabtrag auf Testflächen durch, eine Voraussetzung für die Verbesserung der landesweit durchgeführten Konservierungsarbeiten. Foto: H. Hurni, 1984.

prüft. Das Hauptquartier mit dem Projektleiter Dr. H. Hurni befindet sich in Addis Abeba. Fünf Testgebiete – ein weiteres befindet sich in Eritrea im Aufbau – sind in den verschiedenen Klima- und Anbauzonen angelegt und werden von äthiopischen Forschungsassistenten betreut. Zu den Feldarbeiten gehören neben der Analyse von Erosionsprozessen, Niederschlag und Abfluss, Boden und Bodenwasserhaushalt, Relief und Hangneigung, auch alle Aspekte der Landnutzung und der gesamten Beziehung der Menschen zu ihrer Umwelt. Die bisherigen Messungen haben beispielsweise gezeigt, dass bei der heutigen Anbauweise ein mittlerer Ackerhang (20% geneigt, 50 m lang) einen Bodenverlust von etwa 60 t/ha/Jahr erfährt. Dieser Betrag muss durch Bodenkonservierungsmassnahmen auf einen Zehntel reduziert werden, damit der Verlust durch Bodenbildung ausgeglichen

werden kann. Die Ergebnisse werden laufend durch das Landwirtschaftsministerium ausgewertet und umgesetzt. Mit 15 Millionen Arbeitstagen pro Jahr bauen heute die äthiopischen Bauern im Rahmen des Welternährungsprogramms FAO Erdwälle gegen die Bodenerosion. Damit soll die zunehmende Bodenabtragung im Hochland aufgehalten und die landwirtschaftliche Produktion sichergestellt werden. Prof. Messerli und seine Mitarbeiter hoffen, mit ihren Arbeiten zum Erfolg dieser Anstrengungen beizutragen.

Die beiden im vorangehenden kurz skizzierten Projekte stehen exemplarisch für eine Fülle von Forschungsarbeiten, die im vergangenen Jahr an der Phil.-nat. Fakultät durchgeführt wurden. Wie diese Beispiele zeigen, reicht das Spektrum von der reinen, nicht durch Anwendungen motivierten Grundlagenforschung bis zur ange-

wandten, auf einen konkreten Nutzen ausgerichteten Forschung. Dieses Bild blühender Aktivität darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Fakultät bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in Forschung und Lehre mit einer ganzen Reihe von Problemen konfrontiert ist, die uns Sorgen machen. Ich greife drei Problemkreise heraus.

Mangel an Stellen für den Nachwuchs

Seit einigen Jahren müssen sich auch die Talentiertesten unserer Studenten damit abfinden, dass so gut wie keine Aussicht besteht, an der Universität eine permanente Anstellung zu finden. Für den Augenblick wirkt sich dies auf den Universitätsbetrieb nicht dramatisch aus, in den neunziger Jahren werden uns aber die fähigen und erfahrenen Nachwuchskräfte fehlen, die wir heute nicht heranziehen können. Die Schaffung neuer Mittelbaustellen für hervorragend qualifizierte junge Forscher ist daher ein ausserordentlich dringliches Anliegen der Fakultät.

Knappe Mittel für die Forschung

Die Zeiten, da eine bequem tragbare, nahezu unverwüsthche Botanischerbüchse zur Ausrüstung eines Naturforschers ausreichte, sind vorbei. Moderne Untersuchungsgeräte sind nicht nur kostspielig, sondern weisen zudem eine sehr beschränkte Lebensdauer auf. Der Ersatz funktionsuntüchtig

gewordener Geräte beansprucht einen wachsenden Bruchteil der zur Verfügung stehenden Mittel. Es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Forschungsgruppen unter der zu klein gewordenen Decke unterzubringen.

Engpässe in der Ausbildung

Heute ergreift ein wesentlich grösserer Teil der Bevölkerung ein Hochschulstudium als dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. In einzelnen Fächern führte diese Entwicklung zu einer förmlichen Überschwemmung der verfügbaren Studienplätze. Obschon der zu diesem Zweck von den Behörden geschaffene Sonderetat die Einstellung zusätzlicher Assistenten ermöglichte, übersteigt die Nachfrage in den Fächern Biologie und Geographie nach wie vor das Angebot. Die Phil.-nat. Fakultät ist zudem für einen wesentlichen Teil der Ausbildung der Studienanfänger in der Medizin, der Veterinärmedizin und der Pharmazie zuständig. Die grosse Nachfrage nach diesen Studienrichtungen führt in der Physik, in der Chemie und in der Biologie zu kritischen Engpässen. Eine stürmische Entwicklung der Studentenzahlen ist im Fach Informatik zu verzeichnen: 25 Hauptfachinformatiker nahmen ihr Studium im Herbst 1981 auf, im Herbst 1982 kamen 40 Studenten dazu und im Herbst 1983 wählten weitere 60 Kandidaten Informatik als Hauptfach. Es liegt auf der Hand, dass ein Professor eine solche

Zahl von Studenten nicht im Alleingang zu betreuen in der Lage ist. Die Regierung hat denn auch einen zweiten Informatiklehrstuhl geschaffen und auf den 1. Oktober 1984 Dr. H. Bunke von der Universität Erlangen nach Bern berufen. Der Ausbau des Fachs Informatik dürfte damit aber keineswegs abgeschlossen sein, sondern wird die Fakultät vermutlich auch in den kommenden Jahren noch wiederholt beschäftigen.

Abteilung für das Höhere Lehramt

Dr. Peter Bonati, Direktor

Die KHL tritt achtmal zusammen. Als neue Mitglieder nehmen Einsitz: D. Graven auf den 1.10.1983 als Studentenvertreter phil.-nat. (bisher vakant); C. Jeanneret (Gymnasium Thun) auf 1.4.1984 als Vertreter des BGV für den zurücktretenden Dr. P. Gerber (Deutsches Gymnasium Biel); M. Keller auf 1.10.1984 als Studentenvertreterin phil.-hist. anstelle des demissionierenden B. Haldemann. Die wichtigsten Traktanden: Die Kommission tätigt mehrere Wahlen (siehe nächster Abschnitt), revidiert ein Prüfungsreglement im Fach Zeichnen, ernennt weitere Leiter von Lehrpraktika, regelt die Bewilligung von verkürzten Lehrpraktika neu und bereitet die Einführung der Allgemeinen Didaktik vor.

Erweiterung des Lehrangebots

Der Regierungsrat wählt auf Antrag der KHL: M. Cartier als Fachdidaktiker Französisch (auf 1.10.1984; Nachfolge von Lektor D. Koenig); Dr. M. Hasler als Fachdidaktiker Geographie (auf 1.10.1984; Nachfolge von Prof. K. Aerni); Dr. F. Sury als zweiter Fachdidaktiker Biologie (auf 1.10.1984); Dr. I. Baumer als Lehrbeauftragten für die neu eingerichtete Fachdidaktik Italienisch (auf 1.4.1985).

Die KHL beschliesst einen Kurs in Informatik und deren Didaktik einzuführen, der allen Studierenden des Höheren Lehramtes offensteht und im Wintersemester 1984/85 beginnt. Als Lehrbeauftragter wird gewählt: Ae. Plüss (bisher Fachdidaktiker Physik).

Im Mai 1984 findet in Belp ein Weiterbildungskurs für Praktikumsleiterinnen und -leiter statt, den die AHL gemeinsam mit der Zentralstelle für Lehrerfortbildung organisiert.

Lehrbetrieb

Im Sommersemester 1984 sind 580 Studierende am Höheren Lehramt eingeschrieben (Sommersemester 1982: 550, Sommersemester 1983: 560). Sie verteilen sich zu zwei Dritteln auf Fächer der phil.-hist. Richtung, zu einem Drittel auf solche der phil.-nat. Fakultät. Nach wie vor sind Deutsch und Geschichte, Biologie und Geographie die meistgewählten Fächer. Immerhin verflacht sich der Anstieg: davon profitieren zunächst erst unsere pädagogischen Proseminare und die Fachdi-

daktiken, in welchen die Leiter ihre Gruppe nun besser überblicken können. Noch ungebrochen ist der Andrang zu den Lehrpraktika. Neue Kursleiter und die Bereitschaft der Mittelschulen haben es dennoch möglich gemacht, alle Praktikanten zu platzieren. Unsere Kapazität ist allerdings ausgeschöpft.

Frau V. Gerber tritt auf 1. Dezember 1983 als Sekretärin des Direktors an die Stelle von Frau H. Haeny. Auf 1. April 1984 wird Th. Grossenbacher als Assistent mit halbem Pensum eingestellt.

Diplomierungen

Herbst 1983	24	(17)
Frühling 1984	19	(27)
Total	43	(44)

Zwischenprüfungen

Herbst 1983	32	(44)
Frühling 1984	47	(41)
Total	79	(85)

(In Klammern die Zahlen des Vorjahres)

150-Jahr-Feier der Universität

Die AHL ist durch die Fachdidaktik Biologie vertreten, welche am Moossee ein gutbesuchtes Feldlabor einrichtet und es Schulklassen mit ihren Lehrern ermöglicht, die Wasserqualität zu untersuchen. Im Rahmen des Länggass-Festes erfreut die Orchesterver-

einigung Zimmerwald unter dem Taktstock des Vizedirektors AHL die Quartierbevölkerung mit einem Konzert.

Sekundarlehramt

Hermann Bürki, Direktor

Die Kommission für die Ausbildung von Sekundarlehrern hat sich im abgelaufenen Studienjahr, wie bereits im Vorjahr, eingehend mit der Neugestaltung der Studienordnung des Sekundarlehramtes befasst. Dabei gaben speziell Fragen bezüglich der Fächerkombination und der Harmonisierung der Ausbildungsgänge – Studierende mit Maturitätszeugnis absolvieren ein 8semestriges, ehemalige Primarlehrer ein 6semestriges Studium – Anlass zu ausführlichen Diskussionen.

Die Studienordnung gibt Auskunft über Rahmenbedingungen und den Verlauf der Sekundarlehrerausbildung, umreist den Umfang des erziehungswissenschaftlich-berufspraktischen Bereichs und hält fest, dass jeder Studierende in den Fachwissenschaften drei 6semestrige Studienfächer zu belegen hat.

Bei den Studierenden mit Primarlehrerpatent beruht das neue Konzept der erziehungswissenschaftlich-berufspraktischen Ausbildung auf der Anerkennung der am Lehrerseminar absolvierten Grundausbildung. Parallel zur Erneuerung der Studienordnung verläuft die Arbeit der Prüfungskommission für Sekundarlehrer zur Neufas-

sung der Prüfungsverordnung. Gemäss Terminplan werden beide Arbeiten vor Ende Jahr an die Erziehungsdirektion weitergeleitet und voraussichtlich auf Herbst 1985 in Kraft treten.

Studentenzahlen

Zu Beginn des Wintersemesters 1983/1984 waren im Register des Sekundarlehrerstudiums 755 Studierende eingetragen. Wir stellen fest, dass der Andrang zum Sekundarlehrerstudium nicht nachlässt. Es scheint, als hätten Pressemeldungen über die Zunahme der Zahl stellenloser Sekundarlehrer im deutschsprachigen Teil des Kantons wenig Einfluss auf den Entscheid der Mittelschulabsolventen, den Lehrberuf zu ergreifen.

Nach unseren Ermittlungen hat der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Studierenden am Sekundarlehreramt in den letzten Jahren stetig zugenommen und zurzeit mit 47% den höchsten Stand erreicht.

Personelles

Im Verlaufe des Studienjahres 1983/84 sind am Sekundarlehreramt Martin de Bruin, Andreas Fankhauser und Peter Hänni mit einem Lehrauftrag betraut worden.

Von ihrer Lehrverpflichtung zurückgetreten sind Maria Camenzind, Theres Grossmann, Felix Kessler und Ulrich Thomet.

Wir danken den scheidenden Lehrbe-

auftragten für den grossen Einsatz im Dienste der Sekundarlehrerausbildung und heissen die neuen Mitarbeiter am Sekundarlehreramt willkommen.

Ein besonderer Dank gilt im weiteren allen an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Dozenten für die zusätzlichen Anstrengungen, die erbracht werden mussten zur optimalen Gestaltung des Lehrbetriebes.

Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr. Hans-Werner Grüninger,
Directeur des études

Fait marquant de l'année académique 1983/84: la décision du corps enseignant du Centre du Brevet de se réunir chaque année en assemblée générale et amicale afin de débattre des problèmes de l'institution et d'échanger des idées et des expériences. Le but de la réunion n'est pas de trouver une identité de doctrine, mais un terrain d'entente par la recherche d'un équilibre des forces, recherche qui devra inciter chacun à repenser sa propre position. Une telle remise en question périodique est bien nécessaire, car la tâche à accomplir est difficile de par sa nature étant donné qu'il s'agit de concilier des exigences apparemment divergentes: d'une part celles, bien spécifiques, d'une formation de caractère essentiellement professionnelle, et d'autre part, celles d'une formation proprement universitaire, formation qui doit

permettre à l'étudiant, par une initiation appropriée aux méthodes de la recherche scientifique, de poursuivre ses études.

Une réforme permanente

Dans l'état actuel des choses, les deux objectifs cités ne peuvent être atteints que partiellement en dépit du fait qu'au cours des dernières années un important travail de réforme a permis de réaliser des améliorations substantielles dans l'organisation et la structure des études théoriques. Le débat reste ouvert et la Commission des examens a décidé de procéder à un nouvel examen des règlements. Un trop grand rigorisme légaliste nous empêche actuellement de tenir suffisamment compte des exigences propres des différentes branches du Brevet. Il s'agit de trouver un juste équilibre entre l'unité indispensable de la formation et le respect de la diversité des branches. Dans le domaine de la formation de l'esprit, un tel respect est une exigence essentielle.

Hommage à Gottfried Tritten

S'il y a un homme qui a défendu avec conviction et détermination le principe de la pluralité des statuts, c'est bien Gottfried Tritten, qui après une longue et intense activité au Centre du Brevet comme responsable de la formation en éducation artistique a décidé de se consacrer entièrement à la création artistique. Gottfried Tritten a

démonstré qu'il est impératif de tenir compte du caractère spécifique d'une formation telle que celle dans le domaine des arts. Définissant le rôle de l'artiste comme étant celui d'un éducateur qui ouvre de nouveaux espaces spirituels, il a fait comprendre que l'apport des arts dans l'ensemble des activités scolaires n'est pas seulement un ornement, mais un complément précieux et indispensable pour la formation de la personnalité humaine. Le résultat de ses efforts fut la création, au sein du Brevet, d'une institution de formation artistique qui jouit d'une excellente renommée en Suisse romande.

«La Conférence des directeurs des institutions formatrices d'enseignants» (KDL)

Cette conférence, instituée en 1983, a été présidée pendant l'année académique 1983/84 par la Directeur des études du Brevet de langue française. Elle s'est réunie régulièrement pour discuter des problèmes qui intéressent les institutions concernées. Dans le cadre des consultations diverses, la Conférence a adopté, là où cela fut possible, des positions communes. Elle a également participé activement à l'organisation du centenaire de l'Université. La question la plus importante qui reste à régler est celle de la représentation de la Conférence auprès des commissions universitaires.

Institut für Leibes- erziehung und Sport

Prof. Dr. Kurt Egger, Direktor

Am 28. Oktober 1985 werden es 100 Jahre her sein, seit jener denkwürdigen Bittschrift der Lehramtskandidaten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, in welcher darum gebeten wird, « ... an unserer Hochschule eine Lehrstelle für das Fach Turnen (zu) creiren und dafür eine bewährte Persönlichkeit (zu) engagieren». Dieser Bittschrift ist im Januar des gleichen Jahres die Kündigung von Johannes Niggeler vorangegangen, der als Turninspektor des Kantons Bern, als Initiant bei der Gründung des Schweizerischen Turnlehrervereins (1858) und als Verfasser bedeutsamer Anleitungen zum Turnunterricht für die Schule (1850) und für die eidgenössischen Truppen (1862), ab 1869/70 die Sekundarlehramtskandidaten der Universität Bern in die Systematik und Methodik der Leibesübungen einführte. Dass trotz der Turnbegeisterung in Schulen und Vereinen die Einführung des Faches Leibeserziehung in den Lehrplänen der Universität mit grossen Schwierigkeiten verbunden war, wird aus dem Rücktrittsschreiben Niggelers an die Erziehungsdirektion ersichtlich: «Ich trete nun von dieser freiwillig übernommenen Arbeit zurück, die so wenig beachtet wird, und überlasse sie gerne einem anderen opferbereiten Nachfolger.»

Den engagierten Vorkämpfern vor 100 Jahren, ihren «opferbereiten Nachfol-

gern» und der für die Bedeutung von Leibeserziehung, Spiel und Sport aufgeschlossenen Behörde und Bevölkerung ist es zu verdanken, dass heute sowohl die Sportlehrausbildung wie auch der Universitätssport ihren festen Platz in der Universität gefunden haben.

Turn- und Sportlehrer- ausbildung in der Reformphase

Ausschlaggebend für die anlaufende Studienreform sind die in den letzten Jahren stark zunehmenden Einschreibungen für das Sportstudium und – damit verbunden – die veränderten Berufsperspektiven der Turnlehrer. Mit den derzeit je 120 Studierenden im 6semestrigen Diplomstudiengang und im Fachstudium «Sport» des Sekundarlehrantes sind die Kapazitätsgrenzen unseres Instituts erreicht.

Da trotz der stark selektionierenden Aufnahmeprüfung (von den derzeit 120 Anmeldungen werden voraussichtlich 40 Studienanfänger das Diplomstudium im WS 1984/85 beginnen) die Engpässe auch in den kommenden Jahren nicht überwunden werden können, sind strukturelle Veränderungen im Sportstudium geplant. Diese Veränderungen beziehen sich im wesentlichen auf eine Straffung des Diplomstudiums sowie auf eine stärkere Integration des Fachstudiums «Sport» in die Ausbildungsstrukturen der Universität. Die Zielperspektive des intergrierten Sportstudiums richtet sich nicht nur darauf, den Studierenden den Studienabschluss in einem

zweiten Fach zu ermöglichen, sondern soll den interdisziplinär ausgewiesenen Fachleuten für Fragen des Sports und der menschlichen Bewegung auch auserschulische Berufsfelder erschliessen. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Integrationsbemühungen liegt auch darin, für das Anliegen der sportwissenschaftlichen Forschung entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen zu schaffen.

Sprunghafter Besucheranstieg im Universitätssport

1885 war es eine kleine Schar von volkserzieherisch und patriotisch engagierten Turnern, die sich «in glühendem Eifer» für die Einführung der Leibesübungen in die Hochschule einsetzte. Heute sind es die sportbegeisterten und gesundheitsbewussten Studierenden, Dozenten und Universitäts-

angehörigen, die in jährlich 80000 Trainingsstunden ihre aktive Erholung suchen. Auch wenn sich der seit dem Bezug der neuen Universitätssportanlage zu verzeichnende sprunghafte Anstieg der Besucherzahlen von 39153 (1982/83) auf 77797 (1983/84) in den kommenden Semestern verlangsamen wird, dürfte die 100000-Grenze bald erreicht sein.

Das in jeder Beziehung sehr erfreuliche Engagement am Universitätssport darf als Ausdruck eines vertieften Verständnisses der Studierenden für die Bedeutung des Sporttreibens für das physische, psychische und soziale Wohlbefinden gedeutet werden. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sind nicht nur die vorzüglichen Sportanlagen, sondern die vielfältigen und attraktiven Übungs- und Wettkampfangebote. Für das persönliche Engagement bei der Organisation und Durchführung dieser Angebote darf ich mich

**Fröhlicher Abschluss des
Unisport-Tauchkurses.**



bei den Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Uni-Sport (Dir. F. Holzer) und auch bei der Akademischen Sportkommission herzlich bedanken. Sie zeichnet nicht nur für die beliebten Universitäts-Meisterschaften (BUM) verantwortlich, sondern hat auch einen wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Beteiligung unserer Studierenden an den nationalen Universitäts-Meisterschaften sowie an den Studenten-Weltmeisterschaften in Sofia/Bulgarien (Winter) und Edmonton/Kanada (Sommer).

Theodor-Kocher-Institut

Prof. Dr. Marco Baggiolini, Direktor

Das vergangene Jahr war eine Zeit der Konsolidierung und des Aufbaues. Mein Ziel war die Erweiterung und weitgehende Vereinheitlichung der Forschung und Doktoranden-Ausbildung im Gebiet der Zellaktivierung – einem biologischen Prozess von grundlegender Bedeutung für die Infektabwehr, die Blutstillung und das komplexe pathophysiologische Geschehen, das mit dem Begriff Entzündung umschrieben wird.

Praktisch war ein Einsatz auf drei Ebenen notwendig: eine Abstimmung der Programme der Laboreinheiten und die Organisation der Forschungsarbeit im Hinblick auf die neuen Forschungsziele, die Beschaffung von Forschungsgeldern und die entsprechende Ausrüstung im personellen, apparativen und räumlichen Bereich.

Forschungsarbeit

Die Startvorbereitungen sind vergessen. Wir steigen mit erfreulichem Auftrieb. Die erwünschte Flughöhe ist jedoch noch weit oben.

Das ehemalige Interferon-Laboratorium, die Biophysik-Gruppe und eine neue, zellbiochemisch orientierte Gruppe bilden heute eine Einheit, die mit einer Vielzahl von Techniken die Funktion der Monozyten und der neutrophilen Leukozyten des menschlichen Blutes untersucht. Die ungewöhnlich breite Fächerung der Methodologie, die sich von der Physik über die Molekularbiologie und Biochemie bis zur Zellbiologie erstreckt, ist eine grosse Stärke dieses Projektes. Die Erforschung der Blutplättchen wird etwa im gleichen Rahmen wie früher weitergeführt. Erfreulicherweise haben die Gemeinsamkeiten zwischen der traditionellen und neuen Forschungsrichtung im Institut bereits zur Kooperation bei einzelnen Fragestellungen geführt. Die Gruppe für Tumorummunologie wurde etwas verkleinert. Ihre Arbeitsrichtung blieb jedoch unverändert. Bei all diesen Umstellungen konnte ich auf die Mitwirkung aller Betroffenen und auf die Unterstützung meines Vorgängers zählen.

In allen drei Einheiten wird die Arbeit durch Forschungskredite des Nationalfonds unterstützt. Die entsprechenden Gesuche beschreiben im wesentlichen die Forschungsrichtung des gesamten Institutes. Es ist zusätzlich noch gelungen, andere Finanzierungsquellen zu finden. Von besonderer Bedeutung sind dabei zwei spezielle For-

schungsprojekte, die gemeinsam mit Laboratorien der pharmazeutischen Industrie bearbeitet werden. Die ersten Erfahrungen in dieser Richtung bestätigen, dass ein echter Synergismus zwischen Industrie und Universität möglich ist.

Unter den Mitteln für die Forschung zählen vor allem die Köpfe und die Hände der Mitarbeiter. Die Entwicklung des Mitarbeiterbestandes war ausgesprochen positiv. Eine geringfügige Abnahme zu Beginn der Berichtsperiode wurde bald durch Neueintritte ausgeglichen. Heute zählt das Institut in der Forschung zehn Mitarbeiter mehr als vor einem Jahr. Es sind eine Laborantin, vier Doktoranden und fünf Akademiker. Nur einer dieser Mitarbeiter wird vom Kanton besoldet.

Die apparative und räumliche Ausrüstung wurde erweitert und teilweise modernisiert. Besonders erwähnenswert ist die Renovierung von fünf Laborräumen, die eine wichtige Voraussetzung für den Ausbau der Forschungskapazität bildete.

Collegium generale

Prof. Dr. Jörg P. Müller, Vizepräsident

Im fünfundzwanzigsten Jahr seines Bestehens waren die Veranstaltungen des Collegium generale (CG) auch durch das Uni-Jubiläumsjahr gekennzeichnet. Das Amt des Präsidenten musste im ganzen Berichtsjahr noch

vom Vizepräsidenten wahrgenommen werden. Dem vom Senat im Sommer zum neuen Präsidenten gewählten Prof. H. Ringeling entbieten wir die besten Wünsche und vielen Dank für seine Bereitschaft, das anspruchsvolle Amt zu übernehmen.

Aus dem CG sind zurückgetreten die Proff. A. Lindt und H. Fey; ihnen sei für ihre langjährige und engagierte Mitarbeit auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt.

Seinem Auftrag entsprechend hat das CG im Berichtsjahr die folgenden Veranstaltungen durchgeführt beziehungsweise unterstützt:

Veranstaltungen

im Wintersemester

Der von Prof. St. Kunze gestaltete Zyklus der kulturhistorischen Vorlesungen war dem Thema «*Antike und europäische Welt. Aspekte der Auseinandersetzung mit der Antike*» gewidmet. Diese Aspekte sind aus der Sicht der Philosophie, der Religions- und Literaturgeschichte, der Kunst- und Musikgeschichte, der Natur-, der Rechts- und der Theaterwissenschaft durchwegs mit grosser Kompetenz dargelegt worden. Die Hörerzahl (um die 100) lag zeitweise – und dies übrigens auch in den anderen Veranstaltungen – deutlich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre. Dies ist vermutlich auf das enorme Angebot an offenen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr der Universität Bern zurückzuführen.

Einen zweiten Vortragszyklus mit dem

Titel *«Die Welt der Medien. Probleme der elektronischen Kommunikation»* hat Prof. H. Ringeling entworfen und in der zweiten Hälfte des Wintersemesters durchgeführt. Beleuchtet wurden die technischen, ökologischen, pädagogischen und politischen Aspekte der elektronischen Medien sowie deren Auswirkungen auf die Literatur. Einen Höhepunkt dieser Reihe bildete ohne Zweifel der Vortrag von Prof. Hertha Sturm über die neuesten Ergebnisse der Medienwirkungsforschung.

Unter dem Patronat des CG organisierte Prof. P. Rusterholz vier *«Dichterlesungen»* (mit Maja Beutler, Hermann Lenz, Hansjörg Schertenleib und Martin Walser), und die Dres. E. Kaeser und N. Broccard vom Philosophischen Institut realisierten mit finanzieller Unterstützung des CG ein dreiteiliges interdisziplinäres Kolloquium zum Thema *«Traditionen und Kontroversen in den Wissenschaften»* (insbesondere der Medizin), das teilweise zu regen und interessanten Podiums- und Plenardiskussionen führte.

Ergänzt wurde das Angebot des CG durch fächerverbindende Vorlesungen, nämlich die *«Medizinhistorische Runde»* (mit acht Referaten, unter anderem von Prof. Silvio Weidmann und Prof. Gernot Boehme), die *«Einführung in das Bibliothekswesen ...»* (Prof. F.G. Maier) und das stark besuchte *«Nachrichtentechnische Kolloquium»* (Prof. H. Mey).

Im Zeichen der Jubiläumsveranstaltungen hat das CG am 9. und 16. März in Thun unter den Titeln *«Vom Tanz*

der Antike zum romantischen Ballet» und *«Der Weg zum modernen Tanz»* eine von Dr. Irene Aschwanden, Ethnologin, in Wort und Bild dargebotene Kulturgeschichte des Tanzes aufzuführen lassen. Traditionsgemäss wurde die von der Vereinigung Bernischer Akademikerinnen organisierte sechsteilige Vortragsreihe zum Thema *«Aus der Arbeit jüngerer Wissenschaftlerinnen»* finanziell unterstützt.

Veranstaltungen

im Sommersemester

Als besondere Referenz an die 150jährige Universität Bern war die sechsteilige, von Prof. H. Ringeling gestaltete Reihe *«Die Uni Bern zwischen Gestern und Morgen. Geschichte und Entwicklung»* gedacht. An der von Prof. P. Müller organisierten und glänzend geleiteten Münchenwiler-Tagung des CG (4./5. Mai) wurde in vier Podiumsgesprächen die Frage *«Kann sich die Universität aus sich heraus erneuern?»* erörtert. Es wurden insbesondere die Wechselwirkungen zwischen inneruniversitären und ausseruniversitären Impulsen sowie die Brauchbarkeit ausländischer Modelle diskutiert. Als Novum wurden am Freitagabend die Diskussionen mit einem Konzert des LUDUS-Ensembles unterbrochen. Das Gemeinschaftsseminar Münchenwiler der phil.-hist. Fakultät befasste sich (vom 14.-17. Juni) mit dem Thema *«Symbol und Allegorie»*. Unter dem Patronat und der finanziellen Beihilfe des CG wurden im Juni vier Vorträge (mit Lichtbildern und Ton-

beispielen) zum Thema «*Die Musik und die anderen Künste*» angeboten (Organisation: Prof. St. Kunze).

Im Rahmen der fächerverbindenden Vorlesungen figurierte die «*Medizin-historische Runde*», die in sechs Vorträgen unter dem Motto «150 Jahre Universität Bern» Berner Medizingeschichte aufrollte. (Es handelte sich um die letzte von der zurücktretenden Professorin E. Fischer-Homberger organisierte Runde.) Ferner wurde von Prof. F.G. Maier eine Vorlesung zum Thema «*Literaturrecherchen ...*» angeboten.

Das CG bemühte sich, im Jubiläums-

jahr auch im Sommer in der Region tätig zu werden, und veranstaltete am 25. Mai das erste einer kleinen Reihe regionsspezifisch ausgerichteter Kontakt-Seminare in Gstaad mit dem Thema «*Tourismus und Bodenrecht*». Die etwa 20 interessierten Teilnehmer aus dem Saanenland haben mit den Fachleuten aus Bern eine angeregte und allseits bereichernde Diskussion geführt. (Ein zweites regionales Kontakt-Seminar wird am 23. August in Schwarzenburg durchgeführt. Thema: «*Region Schwarzwasser / Region Bern. Miteinander oder gegeneinander?*».)

Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.

Bausubkommission II

Prof. Dr. E. van der Zypen, Präsident

In bezug auf die Zuständigkeit der Bausubkommission II konnten verschiedene Bauvorhaben abgeschlossen werden, nämlich die Cafeteria Chemie und der Umbau des Medizinisch-chemischen Institutes. Der Umbau Zoologie befindet sich in der Ausführungsphase. Der Umbau des Altbaues Anatomie geht überwiegend zu Lasten des Unterhaltskredites und ist damit der Zuständigkeit der Bausubkommission II entzogen.

Das Neubauprojekt Insektenhaus wurde trotz befürwortender Stellungnahme der Bausubkommission II und der universitären Baukommission aus der kantonalen Investitionsplanung gestrichen. Neu aufgenommen wurde dagegen ein Neubau für das Gerichtsmedizinische Institut. Im Juni 1984 wurde der Ausführungskredit für die Erweiterung und den Umbau der Bakteriologie und Pathologie der Veterinärmedizinischen Fakultät gesprochen. Der gleichen Fakultät wird auch der Klinikhörsaal dienen, mit dessen Projektierung das Kantonale Hochbauamt beauftragt worden ist.

Kommission für die Forschungsberichte der Universität Bern

Prof. Dr. J. Hodler, Präsident

Die Kommission hat im Berichtsjahr in zwei Sitzungen ein prinzipielles Einverständnis zum Erstellen eines Forschungsberichtes unserer Universität, welcher erstmals 1985 verfasst werden soll, erzielt. Grundsätzlich soll der zukünftige Forschungsbericht zuhanden der interessierten weiteren Öffentlichkeit eine Übersicht über die Forschungsarbeit der Fakultät im allgemeinen und ausgewählter Einzelprojekte im besonderen ergeben. Zusätzlich wurde mit Dr. P. Kohler von der kantonalen Erziehungsdirektion ein Fragebogen ausgearbeitet, der von den einzelnen an der Forschung beteiligten Universitätsbetrieben ausgefüllt einen zumindest statistisch erfassbaren Überblick über die an der Gesamtuniversität erfolgende Forschungsarbeit ermöglichen sollte. Die Kommission stellte dem Rektorat mit Schreiben vom 7. Mai 1984 den Antrag, die Institutionalisierung dieses Fragebogens durch die verantwortlichen Instanzen prüfen und allenfalls beschliessen zu lassen.

Kreditkommission

Prof. Dr. A. Ludi, Präsident

Prof. Dr. B. Roos, Kommissionspräsident seit 1978, übernahm im vergange-

nen Jahr die Leitung des Bundesamtes für Gesundheitswesen. Ich möchte Prof. Roos zu dieser ehrenvollen Wahl herzlich gratulieren und ihm für seine zugleich konziliante und zielstrebige Führung der Kommission aufrichtig danken. An dieser Stelle sei auch dem Universitätsverwalter, E. Köchli, und seinem Stab für die Unterstützung und Beratung der Vielfalt von Instituten der beste Dank ausgesprochen.

Die Kreditkommission hat in vier Sitzungen ausführlich die Verteilung von Betriebs- und Investitionskrediten und – gemeinsam mit den Dekanen – die Personalplanung behandelt.

Kredite

Bescheidene Erhöhungen einzelner Kredite vermochten die durch steigende Studentenzahlen und kontinuierliche Teuerung verursachten Mehraufwendungen nicht auszugleichen. Verschärft wird diese Situation durch die im Entlastungsprogramm eingebauten Einsparungen, so dass die Instituts- und Extrakredite von einer Realeinbusse betroffen sind. Bei der Verteilung der Investitionskredite ist bei der zukünftigen Budgetierung nicht nur der Bedarf der traditionellen experimentellen Fächer zu berücksichtigen. Vermehrt sind auch Institute aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich darauf angewiesen, apparative Mittel für Forschung und Unterricht einzusetzen. Für einen gezielten und wirkungsvollen Einsatz der Finanzmittel ist die Auswertung der Investitionsprognosen ein wertvolles Instrument der Kre-

ditkommission, damit gewichtige Neuentwicklungen und die notwendige rollende Erneuerung des Instrumentenparkes frühzeitig erfasst und projektiert werden können.

Personalplanung

Heikler als die Aufteilung der finanziellen Mittel ist die Zuweisung der zusätzlichen Personalstellen an die verschiedenen Fakultäten, gilt es dabei doch, verschiedenen, teilweise widersprüchlichen Anliegen einigermaßen gerecht zu werden. Immerhin sei dankbar festgehalten, dass es in den letzten paar Jahren an der Universität Bern noch Stellen zum Verteilen gab! Die über die Personalplanung verfügbaren Mittel dürfen sicher nicht nur im Sinne einer Symptombehandlung in die von einer Studentenschwemme betroffenen Fächer investiert werden. Eine gute akademische Ausbildung des zukünftigen Kaderns in Wirtschaft und öffentlichem Dienst ist letztlich nur auf dem Fundament einer international konkurrenzfähigen Forschung möglich. Die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Forschungsstandes als Basisforderung ist somit eine wesentliche Randbedingung für die Personalplanung.

Für die überblickbaren kommenden Jahre wird Personalplanung nicht mehr nur Verteilung zusätzlicher Mittel bedeuten können. Der Gefahr eines Verlustes einer minimalen Dynamik und Flexibilität kann nur begegnet werden, wenn von universitärer Seite Anstrengungen gemacht werden, Kre-

dite und Personalstellen zwischen den Einheiten zu verschieben. Die in der Kreditkommission vorhandene grosse Bereitschaft, im Interesse einer gesamtuniversitären Lösung auf einzelne fakultätsspezifische Anliegen zu verzichten, ist gerade in Zeiten der Mittelbeschränkung eine essentielle Voraussetzung für eine fruchtbare Kommissionsarbeit.

Senatskommission für Informatik

Prof. Dr. H.P. Gurtner, Präsident

Der Senatsausschuss hat in seiner Sitzung vom 1. Mai 1984 folgende Mitglieder in die neu geschaffene Senatskommission für Informatik gewählt:

J. Griese (r + ww.); H.P. Gurtner (med., Präsident); C. Gaillard (vet.-med.); A. Lang (phil.-hist.); H.B. Bürgi (phil.-nat.); H. Mey (von Amtes wegen); Th. Rychener (KDL); J. Schmid (avub).

Die konstituierende Sitzung der Kommission findet am 29. November 1984 statt.

Universitätskommission für Information

Prof. Dr. H.M. Reimann, Präsident

Die Universitätskommission für Information ist die Aufsichtskommission über die Presse- und Informationsstel-

le. Sie setzt sich aus je einem Vertreter der Fakultäten, des Mittelbaus und der Studentenschaft sowie einem Vertreter der Universitätsleitung zusammen.

Uni-Jubiläum

Das Jubiläumsjahr stellte ganz besondere Anforderungen an die Presse- und Informationsstelle. Wie kaum ein anderer Anlass bot die 150-Jahrfeier Gelegenheit, «die Angehörigen der Hochschule und die Öffentlichkeit in Angelegenheiten der Universität zu informieren» – wie es im Statut der Presse- und Informationsstelle heisst. Zur Bewältigung der zusätzlichen Arbeit wurden rechtzeitig zusätzliche personelle Mittel zur Verfügung gestellt. Dadurch konnte der Druck auf die Pressestelle etwas gelindert werden. Dass die Pressestelle in der Folge auch während der geschäftigsten Monate ihre Aufgaben stets zu erfüllen verstand, dürfte jedoch weitgehend das Verdienst ihres Leiters, A.M. Sommer, sein.

Tätigkeit der Pressestelle

Die Publikation der «Uni-Press» wurde etwas zurückgestellt; es erschienen im Berichtsjahr drei anstelle von üblicherweise fünf Nummern. Besondere Beachtung fand die Jubiläumsnummer, die bereits durch ihre Gestaltung den Rahmen des Üblichen sprengte. Als einmalige Publikation erschien die Festschrift «Mir Bärner hei ke Uni us

Elfebei». Darin kommen in informativer Weise einzelne Projekte, die an der Universität durchgeführt werden, zur Darstellung. Die Schrift mit ihrem reichen Bildmaterial wendet sich an den interessierten Laien. Eine besondere Attraktion bildete die Uni-Wanderschau, die unter der technischen Leitung der Pressestelle von verschiedenen Instituten der Universität zusammengestellt worden war. Diese Ausstellung war bei den meisten grösseren Orten des Kantons Bern zu Besuch. Wo immer sie gezeigt wurde, stiess sie auf das rege Interesse der Bevölkerung.

Personelle Struktur

Zu den üblichen Aufgaben der Pressestelle gehören auch: Bulletindienst, Abhaltung von Pressekonferenzen, individuelle Beratung. Es ist erfreulich, dass die Universität über die Kreditkommission die Grundlage für eine Konsolidierung des Dienstleistungsangebots der Pressestelle vorbereitet hat. Ab dem kommenden Jahr stehen zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Daraus resultiert eine feste Anstellung für den Leiter der Pressestelle. Darüber hinaus bleibt genügend Spielraum zur Besoldung eines ständigen oder temporären Mitarbeiters.

Kommission Seniorenuniversität

Prof. Dr. R. Fricker, Präsident

Das Programm für die Seniorenuniversität 1984 wurde von der Kommission im Laufe des Monats Juni 1983 zusammengestellt. Eine weitere Sitzung fand im Dezember 1983 statt, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass die grosse Zahl der Interessenten entweder eine starke Kürzung der Zulassungen zur Folge haben würde, oder die Veranstaltungen von der Aula im Hauptgebäude in einen grösseren Saal ausserhalb der Universität verlegt werden müssten. Wir entschieden uns für die zweite Lösung, und da sich der renovierte Saal im Restaurant «Bierhübeli» aus zeitlichen, räumlichen und finanziellen Gründen als die beste Lösung empfahl, wurde er für die Veranstaltungen im ersten Trimester (Januar/Februar 1984) gemietet.

Am 28. Februar 1984 besprach die Kommission die gemachten Erfahrungen und das weitere Vorgehen. Es wurde beschlossen, die Veranstaltungen auch im zweiten und dritten Trimester (Mai/Juni und November/Dezember) im Saal des Restaurants «Bierhübeli» durchzuführen, doch müsse abgeklärt werden, ob die Vorlesungsreihe nicht doppelt geführt werden und in der Aula stattfinden könnte. Die Kommission nahm von der finanziellen Lage des Unternehmens Kenntnis, die anschliessend in einer Sitzung der Kommission Fonds Seniorenuniversität erörtert wurde. In bei-

den Gremien war man der Meinung, die Teilnehmergebühren für 1985 sollten trotz der finanziellen Mehrbelastung durch die Saalmiete nicht erhöht werden.

Die Kommissionssitzung vom 12. Juni 1984 war dem Programm für 1985 gewidmet, dessen Zusammenstellung wiederum keine Schwierigkeiten bereitete. Beschlüsse: Um eine Überbelastung der Kanzlei zu verhindern, wird die Dreiteilung des Studienjahres mit Beginn im Januar beibehalten. Die Vorlesungen im ersten und dritten Trimester finden im Saal des Restaurants «Bierhübeli» statt, diejenigen im zweiten Trimester jeweils am Freitagnachmittag in der Aula, da es sich zeigte, dass die Zahl der Teilnehmer im Sommer geringer war als im Winter. Die Raumfrage ist die einzige Frage, für die bisher noch keine befriedigende Lösung gefunden werden konnte. Zu einer Meinungsumfrage bei den Teilnehmern wird das Rektorat Stellung nehmen.

Kantonale Immatrikulations- kommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, der Kantonalen Maturitätskommission, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner ist

der Rektor der Universität Mitglied von Amtes wegen. Im Berichtsjahr ist Prof. Dr. A. Lindt aus der Kommission ausgeschieden. Seine langjährige konstruktive Mitarbeit sei auch an dieser Stelle bestens verdankt. Neu wurden von der Erziehungsdirektion gewählt: Prof. Dr. U. Luz als Vertreter der Evangelisch-theologischen Fakultät und Dr. M. Baer als Mittelbauvertreter.

Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienaussweise. Im Berichtsjahr hat sich die Immatrikulationskommission an zwei Sitzungen wiederum mit verschiedenen Sonderfällen befasst, die ihr vom Rektorat zur Beurteilung überwiesen worden sind.

Als Grundlage für die Beurteilung von Zulassungsgesuchen von Ausländern dient einerseits die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern» und andererseits die von der Kantonalen Immatrikulationskommission erlassenen «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studienaussweise».

Studienbewerber mit einem ausländischen Vorbildungsausweis, die nicht über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, haben weiterhin vor der Immatrikulation einen *Deutschtest* zu bestehen. In der Prüfung, die von der Abteilung für angewandte Linguistik durchgeführt wird, muss sich der Kandidat darüber ausweisen, dass er den Vorlesungen folgen und die fachwissenschaftliche Literatur verstehen kann.

Im Vergleich zu den umfangreichen Geschäften der letzten Jahre kann die Tätigkeit der Immatrikulationskommission im Berichtsjahr als ruhig und routinemässig bezeichnet werden.

Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. J.-P. von Wartburg

Die Forschungskommission ist ein Organ der Universität wie auch des Schweizerischen Nationalfonds und funktioniert als Bindeglied zwischen diesen beiden Institutionen. Ihre wichtigsten Funktionen bestehen in der Gewährung von Stipendien für angehende junge Forscher sowie der Beurteilung von Forschungsgesuchen aus universitärer Sicht zuhanden des Forschungsrates des Nationalfonds.

Nachwuchsstipendien

Im Berichtsjahr 1984 standen der Kommission Fr. 595 000.- inklusive Zentralfonds (Vorjahr Fr. 575 000.-) zur Verfügung, über die in drei Sitzungen bestimmt wurde. Es ist erfreulich festzustellen, dass der Nationalfonds trotz Finanzknappheit eine Erhöhung der für Nachwuchsstipendien bestimmten Mittel vornahm. Von insgesamt 32 eingegangenen Gesuchen (Vorjahr 38) wurden eines zurückge-

zogen und 21 bewilligt. Auch dieses Jahr konnten drei Gesuche der englischen Royal Society weitergeleitet werden. Acht Stipendiaten, welche im Vorjahr von der Forschungskommission eine Unterstützung erhalten haben, reichten ein Gesuch um eine Verlängerung ihres Stipendiaufenthaltes um sechs Monate ein. 66% der eingereichten Gesuche wurden bewilligt. Bei der Gewährung von Verlängerungen musste restriktiver vorgegangen werden. Von den acht Verlängerungsgesuchen wurden sechs für nur je drei Monate bewilligt. Um so erfreulicher ist der Umstand, dass es einigen Stipendiaten gelungen ist, eine Teilfinanzierung des Stipendiums von dritter Seite zu erhalten.

Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommission der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr fünf Gesuche eingereicht. Ein Gesuch wurde abgelehnt, vier Gesuche angenommen und ein Verlängerungsgesuch bewilligt.

Auf den Herbst 1983 wurden der Forschungskommission 51 Forschungsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1984 52. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission Stellung

Statistik der Stipendien

Die Verteilung der unterstützten Geschwister auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1982/83:

<i>Medizinische Fakultät</i>	3	(4)
<i>Veterinär-medizinische Fakultät</i>	3	(1)
<i>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</i>	8	(12)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	4	(7)
<i>Theologische Fakultät</i>	1	(0)
<i>Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	2	(0)

Total 21 (24)

Die gezielte Förderung des Nachwuchses in der Philosophisch-historischen Fakultät durch Beiträge an die Ausarbeitung von Dissertationen wurde weitergeführt. Dabei wird fortgeschrittenen Doktoranden dieser Fakultät die Möglichkeit gegeben, ihre Forschungsarbeiten für eine beschränkte Zeit im Ausland zu tätigen.

Die von den Stipendiaten ausgewählten Forschungs- und Ausbildungsstätten verteilen sich geographisch wie folgt:

USA: 14; Kanada: 1; BRD: 2; GB: 3; Europa: 1.

bezogen. Im weiteren sind einige Publikationsgesuche eingegangen.

Studentenberatung

Dr. Peter Klingenberg, Leiter

Zwischen dem 1. Oktober 1983 und dem 31. August 1984 kamen 310 Studenten (1983: 268) auf die Studentenberatung, davon waren 141 oder 44% Frauen. Der Studentinnenanteil an der Gesamtstudentenschaft beträgt 33%. Diese Überrepräsentation der Frauen an der Klientel von Studentenberatungsstellen ist ein international bekanntes Phänomen. Die Vermutung, dass die Studentin schneller Hilfe sucht und zulässt als der Student, ist nur eine mögliche Erklärung. Andere Ursachen liegen in der Stellung der Frau an der Universität und in der Gesellschaft, in Rollenkonflikten, in der Vereinbarkeit beziehungsweise Unvereinbarkeit von Ausbildung, Beruf und Familie.

Die folgenden Beratungsanliegen konnten wir am häufigsten beobachten:

- Das Studium wechseln/abbrechen/unterbrechen und in dieser Situation eine geeignetere, befriedigendere berufliche Lösung finden;
- Eine Standortbestimmung in bezug auf die Studienwahl machen;
- Persönliche Probleme überwinden;
- Sich auf eine Prüfung vorbereiten;
- Ängste und Blockierungen im Leistungsbereich abbauen/einen Misserfolg verarbeiten;
- Sich über Studien und Berufe sowie Alternativen im Studium orientieren;
- Informationen über Studienverlauf, Fächerkombinationen, Studien- und Prüfungsbedingungen erhalten.

Über die grosse Zahl von Auskünften, die telefonisch oder persönlich eingeholt wurden, führen wir keine Statistik. Unsere Bibliothek mit studien- und berufskundlichen Dokumenten – unter anderem auch sämtlichen Reglementen der Universität – wird jedenfalls rege benützt.

Studienführer

Nach zweijähriger Vorbereitungszeit hat im Mai 1984 – gerade noch rechtzeitig auf die 150-Jahr-Feiern der Universität hin – eine Redaktionsequipe der Studentenberatung und der Akademischen Berufsberatung Bern unter der Leitung von lic.phil.nat. Maja Iseli und lic.phil. Armin Grossenbacher erstmals einen «Berner Uni Studienführer» herausgegeben. Er orientiert über die Universität im allgemeinen, Zulassungsbedingungen, Studiengänge, Finanzierungsmöglichkeiten, Versicherungsfragen, Wohnmöglichkeiten und das Leben in Bern. Er enthält auch Tips und Denkanstösse zu Themen wie Studienwahl, Studiengestaltung, Praxisbezug, Kontakte, Krisen, Freizeit. Die 2–3 seitigen Kurzporträts der einzelnen Studienrichtungen wurden von Institutsmitarbeitern geschrieben. Dabei ging es nicht um eine ruhmvolle Selbstdarstellung oder Werbung für die Fächer, sondern um eine sachliche kurze Darstellung des Fachgebietes, der Studentenzahlen, der einzelnen Fächer und Studienabschnitte sowie um Hinweise auf Information, Beratung, einführende Literatur und Institutsadresse. Der Studienführer

mit den originellen Grafiken von Silvia Müller hat ein positives Echo ausgelöst. Der bescheidene Kaufpreis von Fr. 5.- trägt zu seiner grossen Verbreitung bei.

Personelles

Personell gab es im Berichtsjahr eine wichtige Veränderung auf der Studentenberatung: Dr. Peter Landolf, welcher die Beratungsstelle seit 1972 kontinuierlich aufgebaut und mit grosser Umsicht ausgebaut hat, wollte aus persönlichen und grundsätzlichen Gründen die Arbeitszeit reduzieren und auf den 1. April 1984 vom Leiterposten zurücktreten. Glücklicherweise blieb er uns mit seiner reichen Erfahrung als Berater weiterhin erhalten. Die rotierende Leitung eines Universitätsinstitutes durch verschiedene Professoren ist an der Universität durchaus üblich. Ein eigentlicher Leiterwechsel bei gleichbleibender personeller Zusammensetzung ist für die Verwaltung aber ein Novum. Die Zustimmung der Erziehungsdirektion, deren Abteilung Hochschulwesen wir unterstellt sind, zeugt von ihrer Flexibilität und Aufgeschlossenheit in Personalfragen.

Im Berichtsjahr haben wir, angeregt durch akute Probleme einzelner unserer Klienten, zunehmende Durchfallquoten an einzelnen Hochschulabschlussprüfungen beobachtet. So stieg zum Beispiel die Durchfallquote bei den Lizentiatsprüfungen der Juristen von 11% im Wintersemester 1981/82, 12% im Wintersemester 1982/83, auf

20,5% im Sommersemester 1983 und 29,5% im Wintersemester 1983/84. Wir kennen die Gründe hierfür nicht und möchten uns im kommenden Studienjahr durch Recherchen, Gespräche mit Dozenten und Studenten über die Situation in einzelnen Fächern ein genaueres Bild machen. Die Auswirkungen bei einzelnen Studenten sind sichtbar und beachtlich: Eine sehr lange Prüfungsvorbereitungszeit, erhöhte Prüfungsangst, verlängertes Studium durch Repetitionen. Wir beobachten diese Entwicklung mit genauso viel Interesse und Besorgnis wie die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen.

Studentenschaft

Für den Vorstand: Alexander Salvisberg

Nach den anderthalb Jahren ohne Finanzregelung, und das hiess für uns ohne die obligatorischen Beiträge von Fr. 22.50 pro Student und Semester, wurde der Studentenschaft dieses Jahr der stark reduzierte Beitrag von Fr. 10.- bewilligt. Weiterhin sind wir deshalb auch auf freiwillige Beiträge angewiesen. Dazu geht die Auseinandersetzung weiter, welche unserer Aktivitäten überhaupt durch die obligatorischen Beiträge bezahlt werden dürfen. Eine von allen Seiten ihrer Rechte und Freiheiten amputierte offizielle Studentenschaft verliert die Daseinsberechtigung. Ein Verbot (durch Sperrung der Finanzen) aller Aktivitäten,

die über blosser Verwaltungsarbeit hinausgehen, können wir deshalb nicht akzeptieren!

Nachdem im November 1983 die Vorstandswahl im Studentenrat nicht zustande gekommen war, setzte eine breit angelegte Diskussion unter den Studentenvertretern aus Fachschaften und politischen Gruppierungen ein. In der Folge wurde die Arbeitsgruppe «SUB-Frühling» eingesetzt, die die Geschäfte bis nach den Studentenratswahlen im Februar weiterführen sollte. Im April konnte dann das neu gewählte Studentenparlament den fünfköpfigen Vorstand wählen.

Trotz allen Schwierigkeiten sind wir weiterhin vom Sinn einer repräsentativen Gesamtstudentenschaft überzeugt. Wenn in demokratischen Wahlen Studentenvertreter, ein Vorstand und auch eigene Kontrollorgane gewählt werden, ist dies Voraussetzung und Legitimation zur engagierten Vertretung studentischer Interessen.

Unsere Hauptarbeit im Berichtsjahr bestand in der Reorganisation des ganzen SUB-Betriebes, der in der Zeit ohne Finanzregelung sehr gelitten hatte. Es galt mit den beschränkten Mitteln, die uns zur Verfügung standen, die SUB wieder in Fahrt zu bringen. Dazu gehört auch der in Angriff genommene Neuaufbau des Archivs.

Neben dem wöchentlich erscheinenden WOKA (Wochenkalender) sind zwei SUBstanz-Zeitungen herausgegeben worden. An die neuimmatrikulierten Studenten versandten wir wieder ein ausgebautes «SUB-Vademecum», das als Wegweiser durch die vielen studentischen Organisationen an der Uni-

versität dienen soll. Alle Studenten wurden auch durch einen Extra-WOKA über unsere laufenden Arbeiten orientiert.

Im Mittelpunkt der Uni-Ereignisse stand 1984 sicher das 150-Jahr-Jubiläum. Obwohl für die Studentenschaft nicht viel zu feiern war, benutzten wir die Möglichkeit, uns zum wichtigen Thema «die Universität im Dienste der Allgemeinheit» zu äussern. Anlässlich des offiziellen Festaktes im Münster hielt auch eine Vertreterin der Studentenschaft eine Rede. Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Jubiläum steht eine unter dem Titel «kritische Uni im Jubiläumsjahr» gestartete Reihe, in der mit Vorträgen und Diskussionen auch auf alternative Lehrinhalte aufmerksam gemacht werden soll.

Veranstaltungen

Auf breites Interesse ist im Februar die Veranstaltungsreihe «Leben nach der Uni» gestossen. Berufsleute verschiedener Sparten orientierten über Juristenberufe, Alternativen für Ökonomen, wissenschaftliche Arbeit in Umweltschutz und Ökologie, Berufe für Romanisten und Wissenschaftler in der Entwicklungszusammenarbeit. Nach Möglichkeit möchten wir diese Reihe in Zusammenarbeit mit den Fachschaften nächstes Semester fortsetzen. Die Kulturstelle organisierte im Herbst und im Frühjahr je einen Theaterkurs mit den Akteuren der Gruppe «Teatro Latino». Die Kurse waren ein grosser Erfolg und bewegten einige Teilnehmer dazu, unterstützt durch

die SUB, eine studentische Theatergruppe zu gründen.

Hier sei auch der Filmclub erwähnt, der jedes Semester ein Programm von etwa zehn Filmen vorführt und dazu auch eine Dokumentation verfasst.

In der ebenfalls von der Kulturstelle initiierten Broschüre «Unileben» sind Texte von Studenten und Studentinnen gesammelt. Ihre Gedanken und Erlebnisse aus dem Uni-Alltag drücken einiges aus, was im offiziellen Jubiläumsgeläut gerne untergeht.

Diese kurze Zusammenstellung unserer Aktivitäten wäre unvollständig ohne die Erwähnung einiger Dienstleistungen, die wir, trotz der Finanzknappheit, versuchen weiterzuführen! Dazu gehört der Rechtshilfedienst und die Stipendienberatung wie auch die Betreuung unseres Lesesaals und die Zimmer- und Stellenvermittlung. Die neugegründete Arbeitsgruppe «Wohnungsnot» ist daran, hier ein Projekt auszuarbeiten, das die Vermietung und Vermittlung von günstigem Wohnraum an Studierende zum Ziel hat.

Abschliessend noch ein Wort zu den Fachschaften (eine Fachschaft umfasst alle Hauptfachstudenten und -studentinnen eines Fachs): Im Berichtsjahr hat die SUB von ihrem Budget etwa Fr. 35000.- direkt an die Fachschaften weitergeleitet. Damit wurden interne Aktivitäten wie auch die zahlreichen Fachschaftsbulletins finanziert. Durch regelmässige Treffen versucht der Vorstand zudem, die Zusammenarbeit mit den Fachschaften zu intensivieren.

Studentische Buchgenossenschaft

Peter Beck, Präsident

Die SBGB kann erneut auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Noch vor dem Erscheinen der offiziellen Bilanz per Ende Juli 1984 kann festgehalten werden, dass

- a) eine wesentliche Steigerung des Ertrages aus dem Bücherverkauf erzielt worden ist;
- b) der Skriptenertrag gleichgeblieben ist;
- c) sich sowohl der Personal- als auch der Betriebsaufwand in Grenzen gehalten hat.

Abgesehen von einmaligen Investitionen im Zusammenhang mit dem Umbau der Filiale an der Murtenstrasse bewegen sich die Aufwandzahlen auf dem Vorjahresniveau.

Die Buchhaltung und das Zahlungsverwesen konnten professionalisiert werden. Die auf 1. Oktober 1983 freigewordene Stelle ist durch Öttu Wenger, Buchhändler, neu besetzt worden.

In bezug auf den Verkauf der Jus-Skripten stehen wir immer noch in Verhandlung mit der Skriptenkommission der juristischen Abteilung.

Kulturelles

Wie in den Jahren zuvor hat auch die SBGB im Geschäftsjahr 1983/1984 Autorenlesungen durchgeführt. Zu hören und zu sehen waren: Rolf Deppler, Dieter Duhm, Dres Balmer und

Hugo Lötscher. Diese Veranstaltungen sind zum Teil auf reges Interesse gestossen. So wohnten beispielsweise an der Lesung mit Dres Balmer nahezu hundert Personen in unserem Verkaufslokal im Hauptgebäude bei. Im weiteren versandte die SBGB ein überarbeitetes Verzeichnis der medizinischen Lehrbücher und ein neues

Verzeichnis der juristischen Lehrbücher gratis an die entsprechenden Student/inn/en der Universität Bern.

Anfangs April 1984 konnte die neue Filiale für Medizin an der Murtenstrasse 17, direkt in den Räumen des audiovisuellen Lernzentrums, eröffnet werden.

Bernischer Hochschulverein

Dr. Hans E. Wildbolz, Präsident

Das Schwergewicht der Vereinstätigkeit lag im Berichtsjahr auf dem Doppeljubiläum «150 Jahre Universität Bern» und «100 Jahre Bernischer Hochschulverein». Parallel dazu haben wir uns den ordentlichen Aufgaben gewidmet:

- Verbindung zu den Universitätsbehörden
- Information über Geschehen und Dienste der Hochschule
- Durchführung eigener Veranstaltungen
- Beitragsleistungen und Vortragsdienst
- Mitwirkung an den Aufgaben des Collegium generale
- Mitgliederwerbung und
- Erfüllung der laufenden Vereinsgeschäfte.

Jubiläumstätigkeiten

Neben der Mitwirkung in der vom Re-

gierungsrat eingesetzten Koordinationskommission und namentlich im Leitenden Ausschuss hat der BHSV mit der Forschungsreportage-Wettbewerb 1984 zum Hochschuljubiläum beigetragen. Die Preissumme ist aus diesem Anlass, nicht zuletzt dank einer Spende der Burgergemeinde von Bern, auf Fr. 12000.- erhöht worden. Das Ergebnis mit über dreissig eingereichten Arbeiten (davon drei Radio/Video-Reportagen) ist sowohl in der thematischen Vielfalt wie auch nach wissenschaftlicher und journalistischer Qualität sehr erfreulich ausgefallen. Besonders in der allgemeinverständlichen und anschaulichen Darstellung sind Fortschritte erzielt worden. Zahlreiche Arbeiten sind über die Medien und auch über die UNIPRESS veröffentlicht worden. Die Wertung ist aufgrund sorgfältig erarbeiteter Kriterien von der Jury unter Leitung von Peter Läufer vorgenommen worden. Den ersten Preis (Fr. 6000.-) durfte der Journalist Franz Auf der Maur für seine Arbeit «Wo Flechten verkümmern, leiden auch unsere Lungen» in Empfang nehmen. Die beiden zweiten Preise (je Fr. 2000.-) wurden Dr. Werner Gurtner für seine Reporta-

ge «Ein Planet wird vermessen» und Markus Schubnell für «Geheimnisvolle Strahlung aus dem All» zugesprochen. Weitere Preise gingen an Dr. Christian Pfister («Wetternachhersage») und Kilian Bühlmann (Video «Mir mache Hüser – was mache die Hüser mit üs?»).

Ordentliche Vereinsaktivitäten

Im Anschluss an die Jahresversammlung vom 30. November 1983 hielt Botschafter Dr. phil. Franz A. Blankart, damals Chef der Schweizerischen Delegation bei der EFTA und beim GATT in Genf, einen Vortrag in der renovierten Aula zum Thema «Schweizerische Wirtschaftspolitik im internationalen Umfeld».

Am 22. August 1984 führte der Verein einen Besuch des Technischen Infor-

mationsdienstes des Bundesamtes für geistiges Eigentum durch, das mit Rücksicht auf das reichhaltige Angebot des Jubiläums an Tagen der offenen Tür, Exkursionen, Ausstellungen und so weiter für einmal einer Hochschulinstitution vorgezogen wurde, aber doch wichtige Zusammenhänge mit der Universität besitzt. Die Besichtigung stiess auf ein reges Interesse der Teilnehmer.

Die Mitgliederwerbung ist im Berichtsjahr fortgesetzt worden, mit einem – wenn auch bescheidenen – Erfolg. Die Bemühungen zur Verbesserung der finanziellen Leistungsfähigkeit des BHSV werden weitergeführt.

Die Beziehungen zu den Universitätsbehörden sind, nicht zuletzt dank der Mitarbeit in der Jubiläumsorganisation, wesentlich vertieft worden. Der BHSV entbietet ihnen für Verständnis und Unterstützung den besten Dank.

Aus der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Finanzen

Der Anteil der Personalkosten in der Staatsrechnung bewegt sich um 50%. Derjenige der Universität unter Aufschlüsselung der Beiträge an das Insspital und die Stadt- und Universitätsbibliothek erreicht 75%. So muss denn in jedem Jahresbericht die Teue-

rung erwähnt werden, wenn sie auch in den allgemeinen Lebenshaltungskosten kaum verspürt wird. Die Personalkosten der Universität sind im Vergleich zum Jahr 1982 um knapp 16 Millionen Franken angestiegen. Davon sind rund $\frac{2}{3}$ der Teuerung und $\frac{1}{3}$ neuen Stellen anzulasten. Der Staatsbeitrag an das Insspital fiel um 1 Million Franken knapper aus als im Vorjahr.

Teuerung und Mehrverbrauch waren auch die Ursache der höher ausgefallenen Kosten für Heizung, Energie, Miete, Betriebsmaterial, usw.; in der

Statistik mit «Diverses» bezeichnet und mit 4,5 Millionen Franken beziffert. Die gesamten Mehrausgaben betragen 19,5 Millionen Franken. Im Vergleich zu den gesamten Aufwendungen des Kantons ist der Anteil der Universität 1983 mit 9,65% leicht gesunken. Fazit: Die Universität ist bei weitem nicht der einzige Mehrkostenverursacher des Kantons Bern. Dies soll eine Feststellung sein; darf jedoch nicht dazu führen, die Entwicklung nicht mehr aktiv und sorgfältig zu verfolgen.

Bei den Dienstleistungseinnahmen ist ein Trendbruch festzustellen. Die bisherige starke Zunahme, die den Instituten bedeutende Schwierigkeiten brachte, hat sich vorläufig verlangsamt. Mindereinnahmen durch Verlagerung von Analysen ins Inselspital und Rückgang der IBR/IVP Untersuchungen im Veterinär-bakteriologischen Institut waren die Hauptgründe für diese Entwicklung. Während sich die Bundessubvention für die Betriebsausgaben der Universität nur geringfügig erhöhte (33 Mio. Franken), wurden im Berichtsjahr eine Reihe von Investitionssubventionen abgerechnet, welche dem Kanton Einnahmen von 7 Millionen Franken gebracht haben. Die neue Kollegiengeldverordnung erbrachte Mehreinnahmen von 0,8 Millionen Franken.

Während die Betriebskredite der Universität wie in den Vorjahren knapp ausreichten, sind die für Apparate- und Geräteinvestitionen vorgesehenen Beträge zunehmend ungenügender. Besondere Sorge gilt grossen Messgeräten und Elektronenmikroskopen,

welche für die wissenschaftliche Arbeit unentbehrlich sind, langsam ins Alter kommen und ersetzt werden müssen. Die Informatikwelle ihrerseits erfordert Investitionen in vielen Bereichen der Universität.

Einkauf

Schwergewichtig lagen die Anstrengungen der Einkaufskoordination im Berichtsjahr bei der Verbesserung der Lieferbedingungen für Labor- und Büromaterial. Die Zusammenarbeit mit Berner Handelsfirmen wird fortgesetzt, wobei dieselben zusätzlich ausgewählte Produkte in ihr Sortiment aufnehmen und die Feinverteilung in die Institute und Seminare vornehmen. Dieses Vorgehen erspart der Universität eine zentrale Lagerhaltung; Mengenrabatte sind trotzdem erhältlich. Das Institut für angewandte Mathematik und die BEDAG haben in enger Zusammenarbeit einen integrierten Standard-Computerarbeitsplatz evaluiert. Dieser basiert auf einem IBM-Personal-Computer und soll in grosser Zahl in den Universitätseinheiten und in der Informatikausbildung eingesetzt werden.

Personal

Die Fluktuation beim Verwaltungs- und technischen Personal ist gegenüber früheren Jahren zurückgegangen, während die Zahl der Mitarbeiter laufend zunimmt, insbesondere Assistenten und Hilfsassistenten. Der Uni-

versität wurden auch für 1985 neue Stellen von 2 Millionen Franken zugesprochen. Wie schon früher und heute in verstärktem Masse festgestellt, werden Stellen geteilt. Ausser in der Medizin gibt es zur Zeit nur noch vereinzelte Assistentenstellen mit einem Beschäftigungsgrad von 100%. Auch die Zahl der Lehrbeauftragten steigt kontinuierlich an; mit ihnen versucht die Universität der laufend zunehmenden Zahl Studierender ein entsprechendes Lehrangebot entgegenzustellen.

Die an der Universität praktizierte Stellenbewirtschaftung ermöglicht einen optimalen Personaleinsatz. Die Universitätsverwaltung prüft zur Zeit den Einsatz von EDV auf diesem Gebiet, da der manuellen Führung des Stellenplans Grenzen gesetzt sind.

Technischer Dienst

In Verbindung mit den integrierten Standard-Computerarbeitsplätzen plant der technische Dienst der Universität zur Zeit ein Kabelnetz zur Verbindung der Computer miteinander und mit dem Rechenzentrum.

Geprüft wird eine Auslagerung der Werkstätten aus dem Hauptgebäude, nachdem diese im Areal Tobler nur provisorisch, und nicht definitiv untergebracht werden können. Eine Lösung zeichnet sich ab.

Die technischen Mitarbeiter waren im Jubiläumsjahr sehr stark mit diversen Aktivitäten engagiert. Ihnen wurden das Auf- und Abbauen der Wander-

ausstellung und weitere Vorbereitungen überbunden. Dank überdurchschnittlichem Arbeitseinsatz konnten alle Veranstaltungen wie angekündigt begonnen werden. Technische Pannen wurden raschmöglichst in Ordnung gebracht.

Dem technischen Dienst oblag auch weitgehend die Inbetriebnahme der Autoeinstellhalle Sidlerstrasse. Nach harzigem Beginn, mit vielen Fehlalarmen, läuft die Halle, was die technische Ausrüstung angeht, zufriedenstellend.

Raum

Die Planung für das Toblerareal konnte im Sommer, was die Mitwirkung der Universitätsmitarbeiter betrifft, abgeschlossen werden. Damit ist eine intensive, zeitaufwendige Arbeit zu Ende gegangen. Der Verlauf und das Resultat dieser Planungsphase können in allen Teilen als erfolgreich bezeichnet werden. Die Raumprogramme und -konzepte sind nun in den Händen der Architekten, um Projekt und Kostenvoranschlag zu bearbeiten.

Gleichzeitig und ebenso erfolgreich konnte die Raumplanung für das Oberseminar abgeschlossen werden.

Die an anderer Stelle erwähnte Informatikwelle bringt Raumprobleme in dieser Studienrichtung. Studienwillige strömen in grosser Zahl zu diesem Fach; die Räume an der Sidlerstrasse 5

sind zu eng. Die Informatik wird ab Wintersemester 1984/85 ein rund zwei Jahre dauerndes Provisorium im Areal Oberseminar beziehen. Als einzige Zumiete wurden vier Räume an der Hallerstrasse 6 realisiert, welche als dringend benötigte Doktorandenarbeitsplätze für Zoologen Verwendung finden. Ein weiterer Raum wurde an der Laupenstrasse übernommen; er wird als Seminarraum für Psychologen benützt.

Organisation

Beim Projekt «Fakturierung und Debitorenbuchhaltung» wurden die ersten Institute «in Betrieb» genommen. Die Resultate sind sehr zufriedenstellend. Als Probegalopp wurden zudem die beiden Bände der Hochschulgeschichte Berns den Subskriptionsteilnehmern fakturiert. Die Parkzeitverrechnung der Autoeinstellhalle Sidlerstrasse wird ebenfalls über die gleichen Programme abgewickelt.

Weitere Schwergewichte in der Arbeit der Universitätsverwaltung lagen in der bereits genannten Inbetriebnahme der Autoeinstellhalle Sidlerstrasse, in der Vorbereitung der Massnahmen, die sich aus dem neuen Vertrag Staat-Inselspital ergeben und in einer Überarbeitung des Teiles «Personal» des Verwaltungshandbuchs.

Das Konzept zum Betrieb der 200 Parkplätze in der vorerwähnten Halle hat die Gemüter einiger Stadtpolitiker erregt und war Gegenstand parlamentarischer Diskussionen. Es ist indessen genau auf die Bedürfnisse der Universität zugeschnitten. Die Auslastung kann frühestens im Wintersemester 1984/85 beurteilt werden.

Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 111 ff.

Lehrkörper

In ihrer Amtszeit verstorbene oder zurückgetretene Senatsmitglieder werden mit einem kurzen Lebenslauf gewürdigt.

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Irene Blumenstein-Steiner, Ordinaria für Steuerrecht (23.4.1896–Januar 1984);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Hans Jucker, Ordinarius für klassische Archäologie (25.1.1918–9.3.1984);

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Max Welten, Ordinarius für systematische Botanik und Geobotanik (27.1.1904–16.4.1984);

Sekundarlehramt

Dr. Paul Lauener, Lektor für Hygiene (26.10.1887–14.10.1983).

Rücktritte

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Gerhard Aeschbacher, Honorarprofessor für theoretische und praktische Kirchenmusik;

Prof. Gerhard Aeschbacher

Lektor für theoretische und praktische Kirchenmusik seit 1966, Honorarprofessor seit 1972, hat Gerhard Aeschbacher durch Vorlesungen, Orgelunterricht und interdisziplinäre Seminare der Kirchenmusik im Rahmen der evangelisch-theologischen Fakultät eine geachtete und beachtete Stellung zu schaffen vermocht. Neben der Bedeutung kirchenmusikalischer Grundkenntnisse für die pfarramtliche Praxis ging es ihm immer um dieses interdisziplinäre Gespräch innerhalb der Theologie und über ihre Grenzen hinaus: theologisches Selbstverständnis findet gerade im reflektierten und verantworteten Umgang mit dem Kirchenlied, mit der geistlichen Musik als Kunst im Raum der Kirche und mit den heutigen Problemen von Konsummusik und Massenkommunikation einen strengen Prüfstein. Dass Gerhard Aeschbacher zugleich als Dozent am musikwissenschaftlichen Seminar der phil.-hist. Fakultät wirkte, ermöglichte eine fruchtbare Zusammenarbeit, so etwa in der Kombination der kirchenmusikalischen Abteilung der Seminarbibliothek mit jener der Musikwissenschaftler.

Gerhard Aeschbacher ist ein grosser Anreger, ein kreativer, durchaus unkonventioneller Denker, der es auch wagt, Ansätze und Probleme vorzutragen, wenn sie noch nicht wohlhabend zu Ende gedacht und damit vielleicht entschärft sind. Dass er jetzt im «Ruhestand» solche Anregung vermehrt wird publizieren und so zu breiterer Wirkung wird bringen können, sei unser durchaus nicht uneigennütziger Hintergedanke, wenn wir Gerhard Aeschbacher noch eine lange Zeit voll des gewohnten Schwunges wünschen.

Prof. Dr. Alfred Maurer

Im Herbst 1983 trat Alfred Maurer in den universitären Ruhestand. Er gab während Jahren praxisnahe Übungen im Hauptpflichtrecht und lehrte sowohl Sozialversicherungsrecht als auch Privatversicherungsrecht.

Alfred Maurer wurde 1914 in Arosa geboren, wuchs in Schiers auf, doktorierte an der Universität Zürich und war einige Zeit als Aktuar des Kantonsgerichtes von Graubünden in Chur tätig. Sein Weg führte ihn dann in die Versicherungspraxis. Mehrere Jahre war er Chef der Rechtsabteilung der SUVA in Luzern und später Direktor der «Zürich» Versicherungsgesellschaft in Zürich. 1969 wurde er Privatdozent und 1973 nebenamtlicher Professor an der Universität Bern. Ein reiches literarisches Werk zeugt von der Intensität seiner wissenschaftlichen Arbeit. An Büchern seien unter anderem erwähnt: *Recht und Praxis der schweizerischen obligatorischen Unfallversicherung* (1954); *Grundriss des Bundessozialversicherungsrechts* (1974); *Kumulation und Subrogation in der Sozial- und Privatversicherung* (1975); *Einführung in das schweizerische Privatversicherungsrecht* (1976); *Schweizerisches Sozialversicherungsrecht* (Band I 1979 und Band II 1981); *Geschichte des schweizerischen Sozialversicherungsrechtes* (1981); demnächst wird sein Werk «Schweizerisches Unfallversicherungsrecht» (UVG) erscheinen. Daneben veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in in- und ausländischen Zeitschriften. Für seine hervorragende rechtswissenschaftliche Leistung wurde ihm 1979 der Walther-Hug-Preis verliehen.

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans-Peter Tschudi, Lehrbeauftragter für Arbeitsrecht und Sozialgesetzgebung; Prof. Dr. Alfred

Prof. Dr. Viggo Graf Blücher

Auf das Ende des Sommersemesters 1984 trat Viggo Graf Blücher im Alter von 70 Jahren als ausserordentlicher Professor für Soziologie zurück. Er war Leiter des EMNID-Instituts für Meinungs- und Sozialforschung in Bielefeld, als er zum Sommersemester 1974 an die Universität Bern berufen wurde. In seiner zehnjährigen Tätigkeit hat Viggo G. Blücher den Unterricht in empirischer Soziologie derart eingerichtet, dass die Soziologiestudenten in Bern dazu angeleitet werden, empirische Untersuchungen korrekt durchführen und auszuwerten. Er hat mit der Steffisburger Altenuntersuchung den Anstoss zu einer systematischen Erforschung von Altersproblemen in der Schweiz im Rahmen eines Nationalen Forschungsprogrammes gegeben und daran als Mitglied der entsprechenden Expertenkommission des Schweizerischen Nationalfonds massgeblich mitgewirkt. Er hat dazu beigetragen, dass das Institut für Soziologie an der Universität Bern für seine hochwertigen empirischen Forschungen über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden ist. Um die Studenten, die bei ihm arbeiteten, hat sich Viggo Blücher besonders intensiv gekümmert und seine reiche Erfahrung in empirischer Sozialforschung als Berater öffentlicher Institutionen vor allem auf dem Gebiet der elektronischen Medien zur Verfügung gestellt.

Maurer, nebenamtlicher Extraordinarius für Sozial- und Privatversicherungsrecht sowie Übungen im Haftpflichtrecht; Prof. Dr. Viggo Blücher, vollamtlicher Extraordinarius für Soziologie;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. André Schroeder, Ordinarius für konservierende Zahnheilkunde, Histologie und Pathologie der Zähne;

Prof. Dr. André Schroeder

Auf Ende des Sommersemesters 1984 ist André Schroeder, Ordinarius für konservierende Zahnmedizin, in den Ruhestand getreten. Sein Lehrgebiet umfasste die gesamte konservierende Zahnmedizin inklusive Morphologie, Embryologie, Histologie und Pathologie der Zähne. Während langer Jahre betraf seine Forschungstätigkeit Arbeiten auf dem ganzen, sehr breiten Spektrum seines Fachgebietes, vor allem beschäftigten ihn aber die Belange der Vitalerhaltung der Pulpa und, im Misserfolgsfalle, die Versorgung des Wurzelkanals. Während der zweiten Hälfte seiner 25jährigen Tätigkeit fokussierte sich sein wissenschaftliches Interesse dann vor allem auf das Gebiet der zahnärztlichen Implantologie.

Seine umfassenden Fachkenntnisse und seine ausgesprochene sprachliche Begabung gestatteten ihm, während zehn Jahren, die Redaktion des deutschsprachigen Teils der Schweizerischen Monatsschrift für Zahnheilkunde zu betreuen.

Dank seiner Kunst im Umgang mit Menschen, seiner Konzentrationsfähigkeit auf das Wesentliche und seines

Blicks für das Ganze wurde André Schroeder sowohl in das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät wie auch, etwas später, in dasjenige des Rektors der Universität Bern gewählt. Für seine grossen wissenschaftlichen und beruflichen Verdienste um die Zahnmedizin und für seine ausserordentliche universitäre Karriere verlieh ihm die Universität Genf 1981 die Ehrendoktorwürde.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Robert Fricker, Ordinarius für englische Sprache und Literatur; Gottfried Tritten, Lektor für Zeichnen; Prof. Dr. Ulrich im Hof, Ordinarius für Schweizergeschichte;

Prof. Dr. Robert Fricker

Am Ende des Wintersemesters ist Robert Fricker nach fast 24jähriger Tätigkeit als Ordinarius für Neuere englische Literatur von seinem Amt zurückgetreten. Als Robert Fricker 1960 als Nachfolger von Rudolf Georg Stamm nach Bern berufen wurde, konnte er schon auf lange Jahre akademischer Lehrtätigkeit in Basel, Heidelberg, Freiburg i.Br. und Saarbrücken zurücksehen. Den Büchern, die er in jenen Jahren publiziert hatte, folgten in Bern weitere Monographien und andere Arbeiten. Eine stattliche Auswahl von Aufsätzen aus der Feder des Berner Anglisten publizierten 1979 seine Schüler D. Daphinoff und W. Senn anlässlich des 65. Geburtstages von Robert Fricker unter dem Titel «The Unacknowledged Legilaters». Schwerpunkt seiner Forschung waren der eng-

lische Roman, das englische Drama und hier vor allem – seit den Zeiten seiner Habilitation – Shakespeare. Shakespeare war und ist für Robert Fricker mehr als nur ein Forschungsgegenstand; der unvergleichliche Dichter bestimmte auch sein Denken und Gemüt. Die Fakultät wusste namentlich auch diesen Zug an ihrem Kollegen zu schätzen: Sie wählte ihn zweimal (1964/65 und 1972/73) zu ihrem Dekan, vertraute ihm immer wieder schwierige Missionen an und nominierte ihn für das Rektorat, das er im Jahre 1981/82 bekleidete. Besonders hervorzuheben ist – aus gesamtuniversitärer Sicht – schliesslich auch, dass Robert Fricker in Bern die Institution der «Seniorenuniversität» begründete. Auch nach seinem Rücktritt leitet er mit Freude und Engagement dieses Collegium, das auf ausserordentlich grosses Interesse stösst und der Universität neue Beziehungen eröffnet.

Prof. Dr. Ulrich Im Hof

Am Ende des Sommersemesters ist Ulrich Im Hof nach sechzehnjähriger Tätigkeit an unserer Universität von seinem Amt zurückgetreten. Im Jahre 1968 wurde er, zunächst als ausserordentlicher Professor, auf den Berner Lehrstuhl für Schweizergeschichte berufen. Von 1971 an wirkte er als Direktor der Abteilung für Schweizergeschichte und ordentlicher Professor und während des akademischen Jahres 1970/71 auch als Dekan der Phil.-hist. Fakultät, sowie als Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und universitärer Kommissionen. Ulrich Im Hof hatte sich durch seine Publikationen zu Isaak Iselin einen Namen ge-

macht und mit zahlreichen weiteren Veröffentlichungen als ausgezeichnete Kenner namentlich auch der Aufklärung erwiesen, – «Aufklärung», dieser Gegenstand seiner Forschungen prägte auch den Menschen Ulrich Im Hof: Prüfendes Wägen und skeptische Distanz bestimmten seine Voten auch in der Fakultät, Ironie und weltläufiger Humor seinen Umgang mit anderen. Ulrich Im Hof, dem 1982 eine von N. Bernard und Q. Reichen herausgegebene Festschrift mit Beiträgen von Kollegen, Freunden und Schülern überreicht wurde, arbeitete in den letzten Jahren neben seiner Lehrtätigkeit vor allem auch als Leiter beziehungsweise Mitleiter jenes Forschungsteams, das seit 1978 im Auftrage des Regierungsrates die Geschichte der Hohen Schule und Universität Bern (1528–1984) aufarbeitete. Dass beide Bände – allenthalben gelobt und bewundert – pünktlich zum Universitätsjubiläum vorlagen, ist nur eines seiner zahlreichen Verdienste um die Geschichtsforschung.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Walter Jenny, Honorarprofessor für Chemie der organischen Farbstoffe und der Färberei; Prof. Dr. Walter Nef, Ordinarius für höhere Mathematik; Rolf Nüscheler, Lehrbeauftragter für darstellende Geometrie für Kandidaten des höheren Lehramtes; Prof. Dr. Erwin Frei, Honorarprofessor für Agrarpädologie;

Prof. Dr. Walter Jenny

Auf den 1. Oktober 1983 ist Prof. Dr. Walter Jenny, Honorarprofessor für «Chemie der organischen Farbstoffe und der Färberei» zurückgetreten. Prof. Jenny habilitierte sich im Jahre 1958 an der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern und wurde 1966 zum Honorarprofessor befördert. Seit 1958 hielt er neben seiner Industrietätigkeit Vorlesungen über synthetische Farbstoffe und Naturfarbstoffe, die das Angebot an Spezialvorlesungen wesentlich bereicherten, bei den Studenten des Diplomstudiums grossen Anklang fanden und nicht zuletzt dank der klaren Präsentation des Stoffes sowie dank zahlreicher farbenprächtiger Experimente sehr beliebt waren. Prof. Jenny leitete mehrere Dissertationen, und seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Paracyclophane wurden im In- und Ausland sehr geschätzt. Die Kollegen des Organisch-chemischen Instituts werden Walter Jenny als ausgezeichneten Dozenten und liebenswürdigen Kollegen in bester Erinnerung behalten.

Prof. Dr. Walter Nef

Auf den 1. Oktober 1984 ist Walter Nef, Ordinarius für höhere Mathematik, zurückgetreten. Nach einer ausserordentlichen Professur in Freiburg i. Ue., berief ihn die Universität Bern, 1948 zum ausserordentlichen Professor und 1950 zum Ordinarius für höhere Mathematik. 1952/53 war er Dekan der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und 1972/73 Rektor der Universität.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit als kompromisslos exakter Mathematiker (die u.a. eine eigenwillige neue Theorie der Polyeder hervorbrachte) besteht das herausragende Lebenswerk Walter Nefs in der Einführung des Computers, der elektronischen Datenverarbeitung und der Informatik in Staatsverwaltung und Universität. Bereits Ende 1956 beschloss der Grosse Rat des Kantons die Beschaffung einer elektronischen Rechenanlage und sandte Walter Nef zur Vorbereitung in die USA. 1958 entstand daraus das erste kantonale Rechenzentrum der Schweiz am neugeschaffenen Institut für angewandte Mathematik unter der Leitung Walter Nefs. 1970 wurde, nachdem der Institutsrahmen zu eng geworden war, als neue Trägerin des Rechenzentrums die Bernische Datenverarbeitungs AG (BEDAG) gegründet mit Walter Nef als ihrem Verwaltungsratspräsidenten.

Aus der erfolgreichen Verknüpfung seiner beiden Tätigkeitsfelder – Mathematik und Computerwesen – entstanden und entstehen über seinen Rücktrittstermin hinaus weiter wissenschaftliche und anwendungsorientierte Erkenntnisse, die in der internationalen Fachwelt auf lebhaftes Interesse stossen.

Prof. Dr. Erwin Frei

Dr. Erwin Frey, Leiter der Abteilung Agrikulturchemie an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für landwirtschaftlichen Pflanzenbau Zürich-Reckenholz, der Pionier der Bodenkartierung in der Schweiz, wurde 1973 mit einem zweistündigen Lehrauftrag für Agrarpedologie am Geographischen Institut der Universität Bern betraut.

Vorangegangen war schon gelegentliche Zusammenarbeit, so bei der Regionalplanung Amt Erlach und östliches Seeland. Das Institut gewann mit ihm eine national und international anerkannte Kapazität, hatte doch Erwin Frei, zum Teil im Auftrag der FAO, in den USA, in Ecuador, im Iran und in Indien gearbeitet, und wir waren beeindruckt, mit welcher Hingabe und Begeisterung er, der vom Reckenholz und seiner internationalen Tätigkeit her an viel grössere Massstäbe gewöhnt war, sich der Einführung unserer Studenten in sein geliebtes Arbeits- und Forschungsgebiet annahm. Er hat der Berner Geographie eine neue Dimension angefügt, hat weit über seine Verpflichtungen hinaus teilgenommen an den Arbeiten des Instituts in Kenya und Äthiopien und am MAB-Programm, und unter seiner Leitung sind mehrere Doktordissertationen und Diplomarbeiten im In- und Ausland entstanden. Der 1976 verliehene Titel eines Honorarprofessors konnte nur eine kleine Anerkennung sein. Wenn Erwin Frei nun auf den 30. September 1984 nach Erfüllen seines 70. Lebensjahres seinen Lehrauftrag aufgeben muss, hat er auf dem Acker des Geographischen Instituts und der Fakultät eine tiefe Furche hinterlassen, die er gepflügt hat als Wissenschaftler und Forscher, aber auch als Lehrer und als bescheidener und liebenswürdiger Mensch.

Austritte

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Beat Roos, Ordinarius für allgemeine und spezielle Pathologie; Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger,

vollamtliche Extraordinaria für Medizingeschichte; Prof. Dr. Johannes Bircher, vollamtlicher Extraordinarius für klinische Pharmakologie und Gastroenterologie; Prof. Dr. Leo Eckmann, Ordinarius für Chirurgie;

Sekundarlehramt

Therese Grossmann, Lehrbeauftragte für Fachdidaktik Französisch; Felix Kessler, Lehrbeauftragter für Orientierungsfach Turnen.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Ernst Baltensperger, für Volkswirtschaftslehre; Dr. Guido Jenny, für Strafrecht, Strafprozessrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Jürgen Reulen, für Neurochirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. August Flammer, für Kinder- und Jugendpsychologie;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Dieter Höltje, für pharmazeutische Chemie;

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Ernst Peterhans, für veterinär-medizinische Virologie;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Dietrich Willers, für klassische Archäologie;

Institut für Leibeserziehung und Sport

Prof. Dr. Kurt Egger, für Sportwissenschaft;

zum Honorarprofessor*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Beat Roos, für allgemeine und spezielle Pathologie;

Beförderungen**zum ordentlichen Professoren***Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Peter Hotz, für Zahnerhaltung einschliesslich Präventiv- und Kinderzahnmedizin; Prof. Dr. Max Walter Hess, für Immunpathologie; Prof. Dr. Niklaus P. Lang, für Kronen- und Brückenprothetik; Prof. Dr. Hans Graf, für Parodontologie und zahnärztliche Röntgenologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Fritz Gysin, für neuere englische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Amerikanistik;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Heinz P. Weber, für angewandte Physik;

zum vollamtlichen ausserordentlichen Professor*Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. Werner Senn, für neuere englische Literatur;

zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Felix Mahler, für innere Medizin, speziell Angiologie;

zu Honorarprofessoren*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Dr. Ulrich Zimmerli, für Verwaltungsrecht; Dr. Hans Willi Stark, für Zeitungswissenschaft; PD Dr. Matthias Steinmann, für Kommunikationsforschung unter Berücksichtigung elektronischer Medien;

Veterinär-medizinische Fakultät

Dr. Hans Sonderegger, für Fütterungslehre für Nutztiere; PD Dr. Günther Scholtysik, für Pharmakologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Heinz Schmid, für Versicherungslehre; Dr. Erwin Straub, für Risikothorie und Probleme der Sachversicherung;

Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Walter Wasserfallen, für Ökonometrie und Makroökonomie; Dr. Jörg Finsinger, für Volkswirtschaftslehre insbesondere angewandte Mikroökonomie; Dr. Ruth Meyer, für Soziologie;

Medizinische Fakultät

Dr. Peter Gehr, für Anatomie und Histologie; Dr. Blaise Haldimann, für innere Medizin; Dr. Urs F.A. Heim, für allgemeine Chirurgie; Dr. Thomas Burkart, für Biochemie; Dr. Luis-Manuel Cruz-Orive, für Biostatistik, speziell Stereologie; Dr. Andreas Gerber, für innere Medizin; Dr. Irene Oesch-Amrein, für Kinderchirurgie; Dr. Claude Bachmann, für klinische Chemie; Dr. Othmar Schubiger, für Neuroradiologie; Dr. Jürg Lütschg, für Pädiatrie, speziell Neuropädiatrie; Dr. Adrian Hermann Küpfer, für klinische und biochemische Pharmazie;

Veterinär-medicinische Fakultät

Dr. Peter Keller, für das Gebiet der klinischen Chemie und Hämatologie der kleinen Haustiere;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Siegfried Frey, für Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Sozialpsychologie; Dr. Hanns Peter Holl, für neuere deutsche Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Jürg Ernst Kohli, für Molekulargenetik; Dr. Peter Andreas Bochsler, für Experimentalphysik, insbesondere Physik des Sonnensystems; Dr. Hans Sigrist, für Biochemie; Dr. Kurt Borer, für Experimentalphysik und Elektronik; Dr. Urs Karl Feller, für Pflanzenphysiologie, insbesondere Pflanzenernährung und Ertragsbildung.

Lektoren

Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. Andreas Marti, für praktisch-kirchenmusikalische Ausbildung;

Medizinische Fakultät

Dr. Bertino Somaini, für Sozial- und Präventivmedizin; Dr. Hans Marty, für innere Medizin;

Veterinär-medicinische Fakultät

Dr. Werner Zimmermann, für Nutztiere und Pferde; Dr. Toni Kohler, für Morphologie der Haustiere, insbesondere Neuroanatomie; Dr. Karl Dietrich Weyrauch, für Tieranatomie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Elisabeth Roques-Bäschlin, für Geographie; Dr. François Jeanneret, für Geographie.

Beurlaubungen

Beurlaubt waren im Wintersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin A. Klopfenstein;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Judith Janoska-Bendl; Prof. Dr. Viggo Blücher;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Marcel Bickel; Prof. Dr. Max Hess; Prof. Dr. Per Lundsgaard-Hansen; Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Arnold Esch; Prof. Dr. Georg Jansoka; Prof. Dr. Hans-Georg Bandi; Prof. Dr. Hubert Herkommer; Prof. Dr. Walther Hofer; Prof. Dr. Wolfgang Marschall; Prof. Dr. Luc Mojon; Prof. Dr. Eberhard Ulich; Dr. Gustav Ungerer;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Ulrich Güdel; Prof. Dr. Heinrich Leutwyler; Prof. Dr. Urs Leupold; Prof. Dr. Rolf Scheffold; Prof. Dr. Peter Zahler; PD Dr. Gottfried Rüttimann;

für das Sommersemester

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Rolf Bär;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Edgar Heim; Prof. Dr. Urs Brodbeck;

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Heinz Gerber;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Debrunner; Prof. Dr. Henri Carnal.

Gastdozenten

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Mark Randall Patters, für Zahnmedizin (USA); Prof. Dr. Robert W. Ogilvie, für Anatomie (USA); Prof. Jan E. Doran, für experimentelle Chirurgie (USA); Prof. Arvin E. Robinson, für medizinische Radiologie (USA); Prof. James D. Crapo, für Anatomie (USA); Prof. David E. Mathews, für Sozial- und Präventivmedizin (Kanada);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Winfried Hacker, für Arbeits- und Betriebspsychologie/Differenzielle Psychologie (DDR).,

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Jan Stern, für theoretische Physik (Frankreich); Prof. Douglas J. Shearman, für Geologie (England); Prof. Dr. Peter Hofmann, für organische Chemie (Deutschland); Prof. Dr. Léon Van Hove, für theoretische Physik (Genf); Prof. Samuel F. Schürch, für Biophysik (Kanada); Prof. Dr. Allan Gut, für mathematische Statistik und Versicherungslehre (Schweden).

Ehrungen

- Prof. Dr. Hans-Georg Bandi Ernennung durch den Regierungsrat des Kantons Neuenburg zum Präsidenten der Commission spéciale d'Archéologie pour la construction de la RN 5; Ernennung zum Vizedirektor des Bernischen Historischen Museums
- Prof. Dr. Marcel Bettex Wahl zum Präsidenten der World Federation of Associations of Pediatric Surgeons
- PD Dr. Jean F. Borel Visiting Professor in the Department of Medicine and the Department of Microbiology and Immunology at the University of Western Ontario
- Prof. Dr. Peter Eberhardt Wahl zum Präsidenten der Meteoritical Society für die Jahre 1985/86
- PD Dr. Siegfried Frey «Forschungspreis Technische Kommunikation 1983» der SEL-Stiftung für technische und wirtschaftliche Kommunikationsforschung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für die Entwicklung des «Berner Systems zur Untersuchung nonverbaler Interaktion»
- Prof. Dr. Walter A. Fuchs Ehrenmitglied der Belgischen Gesellschaft für Radiologie
- Prof. Dr. Thomas Gelzer Ehrendoktor Universität Genf; Ehrenmitglied der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft (Akademie der Geisteswissenschaften)
- Prof. Dr. Urs Glutz von Blotzheim Honorary Fellow American Ornithologists' Union; Ehrenmitglied Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz
- Prof. Dr. Hans Graf Ernennung zum Präsidenten der Association for Dental Education in Europe für 1984/85; Präsident des Stiftungsrats der Dentalhygiene-schule Bern
- Prof. Dr. Andreas Graeser Wahl zum Mitglied des Exekutivausschusses des «International Symposium Aristolicum»
- Prof. Dr. Edgar Heim Hermann-Simon-Preis für Psychiatrie (BRD)
- PD Dr. Urs Heim Ehrenmitglied der Ungarischen Gesellschaft für Traumatologie; Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie; Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Unfallheilkunde

Prof. Dr. Walther Hofer	Grosses Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
Prof. Dr. Bruno Messerli	Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle/DDR
PD Dr. Rupert Moser	Gastprofessor am Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz, November 1983/Juni 1984
Prof. Dr. Marco Mumenthaler	Membre d'honneur de la Société Belge de Neurologie; Member of the American Neurological Association
Prof. Dr. Ernst Niggli	Ernennung zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle/DDR
Prof. Dr. Guelfo Poretti	Jubiläumspreis der «Schweizerischen Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin» für die Arbeit: «Die Bestimmung der Knochenmark- beziehungsweise der Gonadendosis der Schweizer Bevölkerung infolge von diagnostischen Röntgenuntersuchungen»
Prof. Dr. Harald Reuter	International Society for Heart Research 1984 «Award for Outstanding Research»; 1984 Ciba-Geigy Drew Award «Frontiers in Biomedical Research»
Prof. Dr. Ettore Rossi	Ausländisches Ehrenmitglied des Istituto Lombardo di Scienze e Lettere
PD Dr. Gottfried T. Rüttimann	Gastprofessor an der University of Denver, Department of Mathematics, USA, Frühjahr 1984
Prof. Dr. Erwin Schanda	Wahl zum Fellow of the Institute of Electrical and Electronics Engineers, New York, USA
Prof. Dr. Matthias Steinmann	Wahl zum Präsidenten des Group of European Audience Researches
Prof. Dr. Werner Straub	Otto-Nägeli-Preis 1984
Prof. Dr. Alain L. de Weck	Präsident der International Union of Immunological Societies; Ehrenmitglied American Academy of Allergy and Immunology
Prof. Dr. Silvio Weidmann	Honorary Member Physiological Society, England
Prof. Dr. Ernst J. Zingg	Honorary Member of the Royal Society of Medicine, Urologic Section; Corresponding Member in the American Association of Genito-Urinary Surgeons

Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds

	WS 1983/84	SS 1984
Geisteswissenschaften	Fr. 947 769.-	Fr. 417 305.-
Exakte und Naturwissenschaften	3 670 488.-	2 739 526.-
Biologie und Medizin	4 348 328.-	2 892 982.-
Total	Fr. 8 966 585.-	Fr. 6 049 813.-
Jahrestotal	Fr. 15 016 398.-	

Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. R. Dellsperger	Die Anfänge des Pietismus in Bern. Quellenstudien	9 450.-
Prof. Dr. A. Lindt	Bearbeitung des literarischen Nachlasses von Karl Barth	70 000.-
Prof. Dr. U. Luz	Wirkungsgeschichtlicher Kommentar zum Matthäusevangelium	75 048.-

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Baltensperger	Theorie des Bankverhaltens und der Kreditmärkte	96 231.-
Prof. Dr. K. Brunner	Rationale Erwartungen und der Einfluss von wirtschaftspolitischen Massnahmen (Abschluss)	164 188.-
	Zusatzkredit	12 700.-
Prof. Dr. E. Gruner	Die Arbeiterbewegung in der Schweiz 1880-1914	79 000.-
Prof. Dr. J. Janoska-Bendl	Kommentar zu: Karl Marx, die Methode der politischen Ökonomie (3. Abschnitt der «Einführung zur Kritik der politischen Ökonomie»)	28 500.-
Prof. Dr. J. Krippendorf	Touristische Problemsynthese des Forschungsprogramms MAB unter Einbezug weiterer aktueller Studien (NFP 55, Nr. 4.638)	72 893.-

Prof. Dr. W. Rüegg	L'évolution de la paysannerie à l'intérieur des nations et ses relations avec la transformation des centres: étude théorique	130623.-
	Kritische, kommentierte Edition der Staatsbriefe Papst Pius II.	242842.-
Prof. Dr. C.C. von Weizsäcker, Dr. G. Knieps	Theorie und Praxis staatlicher Regulierung im Telekommunikationsbereich	254000.-
Prof. Dr. C.C. von Weizsäcker, Prof. Dr. Jörg Finsinger	Eine ökonomische Analyse der Submissionsvorschriften	87000.-

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Th. Abelin	Behinderungen und Bedarf an Dienstleistungen der Betagten in der Schweiz	69361.-
	Interdisziplinäre Auswertung der VESKA-Spitaldiagnosen- und Operationsstatistik	315545.-
Prof. Dr. A. Azzi	Proteins of biological membranes: Structure analysis and biological significance	291663.-
PD Dr. C. Bachmann	Stoffwechseluntersuchungen im Rahmen angeborener Störungen der Ammoniakentgiftung	113404.-
Prof. Dr. M. Baggiolini	Neutrophil and Macrophage Activation Related to Host Defence and Inflammation	503119.-
	Physiologische und biochemische Aspekte des Rezeptors für 1,25-dihydroxy-Vitamin D3	104454.-
Prof. Dr. E.A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan Dr. M. Bertschmann	Struktur und biologische Funktionen von Fibrinogen und Faktor VIII-Komplex	409112.-
	Immunologische und biochemische Untersuchungen der Immunabwehr gegen Tumorzellen in einem syngeneischen Modell	160267.-
Prof. Dr. M. Bettex, Dr. M. Bettex	Bone matrix induced osteoneogenesis: human bone extracts preparation and activity test-systems	82729.-
PD Dr. K. Blaser, Prof. Dr. A.L. de Weck, Prof. Dr. P. Zahler, Prof. Dr. G. Riva	Regulation of specific IgE antibody response in mice	113442.-
PD Dr. E. Bossi, Prof. Dr. K. Zuppinger, Dr. H.P. Schwarz	Kohlenhydratstoffwechsel im Kindesalter	143397.-
Prof. Dr. U. Bucher	In vitro-Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen (im Rahmen der autologen Knochenmarkstransplantation)	201471.-

Prof. Dr. P.H. Burri	Fetal and postnatal lung development and postnatal adaptive lung growth	361 071.-
PD Dr. K.J. Clemetson	Studies on platelet glycoproteins in relation to haemostasis and thrombosis	381 644.-
Prof. Dr. H. Fleisch, Prof. Dr. J.-P. Bonjour, PD Dr. U. Trechsel, Dr. R. Felix, Dr. H. Guenther	Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel	367 989.-
PD Dr. F. Frey PD Dr. P. Gehr	Kinetics and dynamics of prednisolone Relationship between cytoskeletal architecture and organelle movement	227 921.- 18 500.-
PD Dr. A.U. Gerber	Zusammenhänge zwischen dem Bau des Zytoskeletts und der Organellenbewegung Experimental approach to antibiotic treatment failures. The impact of dosage schedules and bacterial load	37 050.- 197 209.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der ischämischen Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen	83 682.-
Dr. F. Hasler	Analyse der ungenügenden Regulation der Epstein-Barr-virusinduzierten B-Zell-Proliferation durch Lymphozyten von Patienten mit rheumatoider Arthritis	89 911.-
Prof. Dr. E. Heim, PD Dr. A. Blaser, Dr. M. Walter, K.F. Augustiny	Krankheitsverarbeitung bei Patientinnen mit Mammaerkrankungen	204 066.-
Prof. Dr. B. Ingervall	Einfluss der Muskulatur auf die Entwicklung des Gebisses und des Gesichts und Studien der mandibulären Dysfunktion	260 460.-
PD Dr. E. Joss, PD Dr. J.C. Vuille, Prof. Dr. Th. Abelin	Evaluation von Vorsorgeuntersuchungen von Säuglingen und Kleinkindern	68 344.-
Prof. Dr. H. Koblet	Sbidien mit Semliki Torest Virus: Cytopathische Effekte	26 500.-
Prof. Dr. N.P. Lang, Dr. F.A. Gusberti	Die Bedeutung von hormonell bedingten Veränderungen der subgingivalen Mikroflora für Prävention und Therapie der Parodontopathien	70 000.-
PD Dr. J. Lütschg, Prof. F. Vassella, Prof. Dr. H.P. Ludin Dr. H. Marty	Beurteilung von neurologischen Schädigungen von Neugeborenen und Frühgeborenen mit Hilfe von neurophysiologischen Techniken Der Einfluss meteorologischer und lufthygienischer Faktoren auf akute Atemwegserkrankungen im Kindesalter	27 240.- 15 771.-

Prof. Dr. A. Morell, Prof. Dr. S. Barandun, Prof. Dr. W. Riesen, Dr. F. Skvaril PD Dr. H. Moser	Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	200000.-
PD Dr. W.J. Pichler	Zellkinetische Veränderungen an gezüchteten Fibroblasten und Amnionzellen von Patienten mit Muskeldystrophie Duchenne	112375.-
Prof. Dr. E. Rossi, Dr. M.J. Lentze, Dr. E.E. Sterchi	Rolle von menschlichen Lymphozytenrezeptoren in der Immunfunktion	65726.-
Prof. Dr. E. Rossi, Dr. M.J. Lentze, Dr. H. Naim Prof. Dr. G. Siegl	The study of growth and differentiation of rat and human small intestinal epithelial cells in culture	32636.-
Prof. Dr. R. Schindler	Effects of fetal bilio-pancreatic secretions on the development of intestinal enteropeptidase and alterations in disease	73975.-
Prof. Dr. C.H. Schneider	Structure and Replication of Hepatitis A Virus	111141.-
Dr. B.M. Stadler	Biochemie und Kontrollmechanismen der Zellproliferation in Säugerzellkulturen; Zellzyklus-Mutanten als Modellsysteme	662725.-
Prof. Dr. W. Straub	Synthesis and evaluation of peptide derivatives of allergological and immunological significance	106826.-
Prof. Dr. H. Studer	Biological and biochemical characterization of the human basophil promoting factor	78461.-
Dr. S. van der Linden	Fibrinogen-Heterogenität und Fibrinogen-Fibrin-Umwandlung	100000.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten, PD Dr. U. Krähenbühl	Die Regulation der Schilddrüsenfunktion unter verschiedenen experimentellen Bedingungen (Berichtigung von 1982/83) 1984	225000.- 230000.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten	Prevalence and incidence of HLA-B27 associated diseases in relatives and evaluation of criteria for early diagnosing AS	181000.-
PD Dr. J.-C. Vuille	Grundwasser, Sedimente, Umweltradioaktivität	252676.-
Prof. Dr. A.L. de Weck	Produktion von Aktiniden in Schwerionenreaktionen	16800.-
	Evaluation pädiatrischer Vorsorgeuntersuchungen durch erweiterte schulärztliche Untersuchungen von 7jährigen (Zusatzkredit)	10533.-
	Regulation of IgE synthesis in man and development of new diagnostic methods in drug allergy	622196.-

Prof. Dr. E.R. Weibel	Struktur und funktionelle Grenzen im respiratorischen System	290 539.–
	Stereologische Grundlagenforschung	75 300.–
Prof. Dr. U. Wiesmann	Untersuchungen zur Funktion des vesiculo-lysosomalen Apparates	159 020.–
PD Dr. R. P. Zurbrügg	Klimatisch-lufthygienische Untersuchungen im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes Nr. 14, Teilstudie Atemwegserkrankungen und Lungenfunktionen bei Kindern als mögliche Folgewirkungen erhöhter Luftschadstoffbelastungen	500 000.–

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. R. Fankhauser	Pathogenese der Entmarkung bei der Hundestaupencephalitis	89 640.–
-------------------------	---	----------

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. H. Aebli	Metakognition bei Erziehern und Kindern: Förderung der Selbstbeobachtung und der Steuerung des Problemlöse- und Lernverhaltens bei Erziehern als Voraussetzung ihrer Befähigung zur Beobachtung und Anleitung des Problemlöse- und Lernverhaltens bei Kindern	265 196.–
Prof. Dr. E.J. Beer	Die Werkstätten von 1418 und Diebold Laubers: Zur Buchmalerei am Vorabend des Buchdrucks	131 100.–
Prof. Dr. P. Blickle	Bäuerliche Reformation im oberdeutsch-schweizerischen Raum	341 665.–
Dr. A. Egli	Studien zur Sprache Zürichs im Spätmittelalter	85 000.–
Prof. Dr. Th. Gelzer	J.J. Bachofen, Gesammelte Werke, Band 5	15 000.–
PD Dr. Ch. Graf (Mitgesuchsteller)	Papierrestaurierung. Untersuchungen, Entwicklung von Methoden, Ausbildung von Fachleuten	420 000.–
Prof. Dr. A. Graeser	«Aristoteles: Die Philosophie der Mathematik», Metaphysik XIII–XIV	12 000.–
Prof. Dr. K. Grawe PD Dr. R. Moser	Differentielle Psychotherapieforschung Die Mwera von Südtanzania: Kultur und Sprache im Wandel	343 659.– 31 487.–
Prof. Dr. W. Sanders	Etymologisch-sprachgeschichtliches Sachwörterbuch der deutschen Sprache	122 772.–
Dr. H. Senn	Der Generalstab der Schweizer Armee	128 000.–

PD Dr. A. Stückelberger	Vestigia Democritea. Die Rezeption der Lehre von den Atomen in der antiken Naturwissenschaft und Medizin (Publikationsbeitrag)	30 700.-
Prof. Dr. T. Weisskopf	Innovation und Qualifikation	185 679.-

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. K. Ammann	Chemotaxonomisch-morphologische Untersuchungen an Artengruppen von Makrolichen	42 377.-
Dr. Th. Armbruster	Kristallchemie von Mineralien: Gase in strukturellen Hohlräumen	24 981.-
PD Dr. I. Bauersima	Satelliten-Beobachtungsstation Zimmerwald	63 905.-
PD Dr. A. Boschetti	Biogenesis of Chloroplasts	124 757.-
Prof. Dr. R. Braun	Genom Organisation und Gen Expression im Mitosezyklus von Physarum	605 000.-
PD Dr. Chr. Brunold	Regulation und Lokalisation der assimilatorischen Sulfatreduktion bei Pflanzen	155 477.-
Prof. Dr. H. Carnal,	Nicht-kommutative Mass- und Wahrscheinlichkeitstheorie	23 854.-
PD Dr. G.T. Rüttimann	Kosmische Strahlung und X-Astronomie	159 142.-
Prof. Dr. H. Debrunner,	Aufbau einer Schutzhütte für NM 64 Neutronenmonitor	25 800.-
Dr. E. Flückiger		
Prof. Dr. H. Debrunner,	Beitrag an die Stiftung Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch und Gornergrat	899 900.-
H. Eggenberg		
Prof. Dr. K.H. Erismann	Wechselwirkungen zwischen Stickstoffhaushalt und photosyntheseabhängigem C-Stoffwechsel und deren Folgen auf den Gaswechsel und die Inhaltsstoffe grüner Blätter	70 757.-
Prof. Dr. D. Felix	Angiotensin action on central neurones	282 022.-
PD Dr. J. Fischer	Zum Problem der Koexistenz nahe verwandter Chironomus-Arten (Insecta, Diptera)	59 413.-
Prof. Dr. J. Geiss,	Massenspektrometrie, Isotopenforschung und Raumforschung	1 428 646.-
Prof. Dr. P. Eberhardt,		
PD Dr. H. Balsiger,		
Dr. E. Kopp		
Prof. Dr. G. Grosjean	MAB-Grindelwald Stadtkernforschung Biel: Historische und massanalytische Untersuchung (in Zusammenarbeit mit ETHZ)	300 011.- 30 470.-
Prof. Dr. E. Jäger,	Geochronologie der Alpen, das Modell zur Interpretation von Altersdaten	251 639.-
Dr. J.C. Hunziker,		
Dr. J.A. Hurford		
Prof. Dr. R. Keese	Chemie gespannter Verbindungen und nicht-klassischer Strukturen	140 000.-

Prof. Dr. G. Lang	Palynologische und stratigraphische Untersuchungen schweizerischer See- und Moorablagerungen	115 577.-
PD Dr. B. Lanzrein	Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten	130 000.-
Dr. Ch. Leibundgut	Abschätzung der Abflüsse in Fließgewässern an Stelle ohne Direktmessung-Regimetypisierung	75 000.-
PD Dr. R. Leuthold	Kommunikation und soziale Integration bei Termiten	221 000.-
Prof. Dr. H. Leutwyler	Elementarteilchenphysik und Feldtheorie	356 983.-
Prof. Dr. A. Matter	Diagenese und Geochemie von Sandsteinen	227 180.-
Prof. Dr. M. Neuenschwander, Prof. Dr. R. Scheffold, Prof. Dr. R. Keese, Prof. Dr. H. Pfander	Anschaffung eines Hochfeld-NMR-Spektrometers	214 949.-
Prof. Dr. M. Neuenschwander Prof. Dr. H. Oeschger	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen Low Level Counting und Nukleare Geophysik	270 860.- 631 430.-
Prof. Dr. H. Oeschger, Prof. Dr. W. Woelfli, ETHZ	Messung von ^{14}C - und anderen, durch die kosmische Strahlung produzierten Radioisotopen mit Hilfe des Tandem Van de Graaff-Beschleunigers der ETHZ	100 000.-
PD Dr. H. Pfander	Untersuchungen zur Chemie und Biochemie der Carotinoide	47 125.-
Prof. Dr. E. Rickli	Studies on structure-function relationships of the non-catalytic chain of plasmin and of C1s of human complement	332 426.-
Dr. H. Sigrist, Prof. Dr. P. Zahler Prof. Dr. R. Scheffold	Hydrophobic domains of membrane proteins Entwicklung von Reagentien für die organisch-chemische Synthese und Elektrosynthese	297 231.- 160 000.-
Prof. Dr. P. Schindler	Surface Chemistry of Oxides: Kinetics and Mechanisms of Dissolution of $\text{Al}(\text{OH})_3$, AlOOH , Al_2O_3 in HNO_3 -HF-Solutions; IR and FIR Studies of Surface Complexes	187 881.-
Prof. Dr. P. Schindler, Dr. U. Nyffeler	Einfluss der atmosphärischen Belastung auf den Schwermetallhaushalt des Bodens	46 907.-
Prof. Dr. E. Schmidt, Dr. H. Siegenthaler Prof. Dr. P. Tschumi	Untersuchungen von Ionenadsorbaten mit elektroanalytischen Dünnschichtmethoden Produktionsbiologie und Populationsdynamik von Phytoplankton, Zooplankton und Fischen im Bielersee und Thunersee	102 474.- 308 000.-

Dr. H. Wanner	Zur Durchlüftung der Täler und Vorlandsenken der Schweiz (im Rahmen des NFP 14: «Lufthaushalt und Luftverschmutzung in der Schweiz»)	80000.–
	Teilprogrammleitung «Meteorologie» des NFP 14 («Lufthaushalt und Luftverschmutzung in der Schweiz»)	50000.–
Prof. Dr. S. Wegmüller, Prof. Dr. G. Lang	Karyosystematische Untersuchungen an Sippen der Gattungen <i>Rhinanthus</i> L. und <i>Lamiastrum</i> Heister ex Fabr.	60756.–
Dr. M. Winiger	Die Verwendung von Satellitendaten in der Geländeklimatologie	95000.–
Dr. J. Zettel	Ökologie alpiner Springschwänze (Apterygota, Collembola); Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen	9762.–

**Stiftung zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung
an der Universität Bern**

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. A. Azzi PD Dr. T. Hess	Die Oxidase der neutrophilen Leukozyten Untersuchungen zur Therapie von Intoxikationen mit trizyklischen Antidepressiva	10000.– 5000.–
Prof. Dr. G. Poretti	Vortrag am ECOOSA-Kongress in Amsterdam über «Medical Imaging»	1200.–
Prof. Dr. H. Rösler	In vivo-Spektralanalyse diagnostischer Gamma-Strahler	14969.–
Prof. Dr. G. Siegl	Anschaffung einer Mikrophotoeinrichtung zum Forschungsprojekt: Wirkung antiviraler Substanzen auf die Vermehrung des Hepatitis A Virus in vitro	7211.–
Prof. Dr. A. Teuscher	Diabetes-Häufigkeit in einer ländlichen Region von Schwarzafrika (Togo)	6700.–

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. H.-G. Bandi	Kredit für die Anschaffung eines Digitalisiergerätes SAC GRAF/BAR 6P-7 für das Seminar für Urgeschichte	3966.–
Prof. Dr. A. Esch, Dr. U. Zahnd	Schweizer und oberdeutsche Familien- und Kaufmannsbücher	9300.–

PD Dr. Ch. Pfister, Prof. B. Mesmer Prof. Dr. W. Sanders	Forschungsprojekt: Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1875 Etymologisch-sprachgeschichtliches Sachwörter- buch der deutschen Sprache	10 000.– 1 000.–
PD Dr. I. Werlen	Sprachbiographien von Ausländern der zwei- ten Generation	10 000.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K.H. Erismann	Ausrüstung für Hochleistungsdünnschicht- chromatographie	5 251.–
Prof. Dr. D. Felix	Die Wirkung von Angiotensin auf Nervenzel- len unter in vitro-Bedingungen	7 650.–
Prof. Dr. R. Giovanoli	Reisekostenbeitrag zur Teilnahme am Man- gan-Symposium innerhalb des 27. Internatio- nalen geologischen Kongresses in Moskau, August 1984	1 200.–
Dr. O. Hegg	Hochgebirgsökologie, Besuch eines internati- onalen Symposiums in Tiflis, Kaukasus	1 700.–
PD Dr. B. Lanzrein	Teilnahme am XVII International Congress of Entomology, Hamburg, August 1984	1 170.–
Dr. Ch. Leibundgut	Weiterentwicklung der tracerhydrologischen Methodik, insbesondere der subaquatischen in-situ-Messung	6 000.–
Prof. Dr. U. Leupold	Kostenbeitrag zur Teilnahme von PD Dr. J. Kohli am Cold Spring Harbor Symposium 1984 über «Recombination at the DNA Le- vel»	1 221.–
PD Dr. R. Leuthold	Kongressbeiträge: Symposium «Insect com- munication» in London und «Internationale Union zum Studium der Sozialen Insekten» in Gent	1 000.– 7 374.–
Prof. Dr. E. Schanda Prof. Dr. R. Scheffold, Dr. L. Walder	Mikrowellenverstärker Schnelle Messdatenerfassung und Generierung von Potentialrampen mittels mikroprozessor- gesteuerter ADA-Wandlung	2 614.–
Prof. Dr. U.P. Schlunegger	Ankauf von Computer Software für den Auf- bau des SISCO Library search systems (Teil- beitrag)	4 000.–
Prof. Dr. R. Weber	Genexpression beim Krallenfrosch (Zubehör zu Historange-Mikrotom)	9 000.–
Prof. Dr. S. Wegmüller	Anschaffung eines Vergrößerungswechslers zur Untersuchung von Chromosomenplatten	2 765.–

Forschungsbeiträge von dritter Seite

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. Ch. Reents Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder (Druckkostenzuschuss)	Deutsche Forschungsgemeinschaft Bonn	4900.-
Johann Hübner, Zweymahl zwey und funffzig, auserle- sene Biblische Historien, der Jugend zum Besten ab- gefasst	Evangelisch-Lutheranische Landeskirche Hannover	2028.-

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Gruner Arbeiterbewegung 1880-1914	Subventionsfonds des Forschungszentrums für schweizerische Politik	12000.-
Die schweizerische Politik im Jahre 1983	Subventionsfonds des Forschungszentrums für schweizerische Politik	12000.-
VOX-Analyse von eidgen- össischen Abstimmungen	Schweizerische Gesellschaft für praktische So- zialforschung Migros-Genossenschafts-Bund	8700.- 10000.-
Prof. Dr. J. Krippendorf Neue Entwicklungen im Freizeitbereich und ihre Auswirkungen auf den Tourismus in der Schweiz	Schweizer Reisekasse Schweizer Hotelier-Verein	ungenannt ungenannt
Prof. Dr. W. Rüegg Die staatsbürgerliche Erzie- hung in der Schweiz	Stiftung «Libertas»	30000.-
Sozialgeschichte der Euro- päischen Universitäten	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft	13000.-
Prof. Dr. M.F. Steinmann Die Bedeutung von Radio und Fernsehen bei den Na- tionalratswahlen 1983 (Agenda-Setting-Studie)	SRG	70000.-
Studien zur Resonanz der neuen Lokalradios in der Schweiz	SRG/Private	190000.-
Studien über die Rhätoro- manen als Hörer und Zu- schauer	SRG	70000.-

Einführung des neuen Zuschauermesssystems in der BRD (reg. STEIN-MANN-TELECONTROL)	Auftraggeber GFK, Nürnberg	25 000.-
--	----------------------------	----------

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. P. Aeberhard Prognostische Bedeutung verschiedener klinischer und Laborparameter beim septischen Abdomen	Fonds für wissenschaftliche Forschung und Weiterbildung, Kantonsspital Aarau	7 680.-
Prof. Dr. A. Azzi Purification of membrane bound cytochromes	Josephine-Clark-Joller-Fonds	5 535.-
The effect of membrane potentials on membrane structure and physical characteristics	Royal Society, England	32 632.-
Prof. Dr. S. Barandun Treatment of Immune-Complex Induced Disturbances with Immunoglobulin (Ig)	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	65 000.-
Effect on IgG on the clearance of immune complexes by the monocyte-macrophage system	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes	50 000.-
Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	Stiftung «Schweizerisches Institut für klinische experimentelle Tumorforschung»	85 000.-
Prof. Dr. S. Barandun, Prof. Dr. A. Morell, Dr. F. Skvaril, Dr. Th. Jungi Immunglobulin i. V. Projekt	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK	180 000.-
Prof. Dr. E.A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan Struktur und Funktion von Faktor VIII	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK	40 000.-
Untersuchungen über Thrombozytenaggregationshemmer mittels Vollblut-Aggregometrie	Boehringer Ingelheim Basel	50 000.-

Prof. Dr. E.A. Beck Psychosoziale Betreuung von Hämophilen	Immuno Zürich	30000.-
PD Dr. E.G. Berger Die Etablierung eines im- munologischen Serumtestes für das Ovarialkarzinom	Schweizerische Krebsliga Bernische Krebsliga	120000.- 23920.-
Die Galactosyltransferase Aktivität in malignen Er- güssen	Roche Studienstiftung	4000.-
PD Dr. E.G. Berger, PD Dr. J. Roth, Basel Die funktionelle Organisation des Golgi- Apparates: Immuncytochemische Lo- kalisierung von Glykosyl- transferasen	Fritz Hoffmann-La Roche-Stiftung	70000.-
Prof. Dr. M. Berger Biomechanische Wirkung von superpulsierten CO ₂ - Laser-Strahlen für die Be- handlung von abdominalen Adhärenzen und verschlos- senen Eileitern	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	74000.-
Dr. M. Bertschmann Immune reactivity of T-lymphocytes against hu- man urological tumors	Schweizerische Krebsliga	112555.-
Prof. Dr. M. Baggiolini Action of benzydamine on human phagocytes	Istituto di Ricerca Angelini Roma	40000.-
Arbeiten auf dem Gebiet der menschlichen Interfero- ne	Fritz Hoffmann-La Roche AG Basel	130000.-
Zytochrom b in Neutrophili- en	Roche Research Foundation Basel	3200.-
PD Dr. K. Blaser Regulation of the IgE res- ponse in man	Stanley Thomas Johnson Foundation	187883.-
Antikörperregulation	Ciba-Geigy AG Basel	60000.-
Herstellung monoklonaler Antikörper	SRK-Zentrallabor Bern	140000.-

PD Dr. K. Blaser, Prof. Dr. H. Käser, Prof. Dr. A. Morell Biochemische Charakterisierung von Membranproteinen menschlicher Neuroblastomzellen	Bernische Krebsliga	52963.-
Immunological and biochemical characterization of human neuroblastom cells	Schweizerische Krebsliga	53000.-
PD Dr. H.D. Brenner, A. Altdorfer Non-verbale Interaktion bei Depressiven	Sandoz-Stiftung Basel	32500.-
PD Dr. H.D. Brenner, Dr. M. Maurer A controlled, double blind versus placebo study of Miansaprine in geriatric patients	Sanofi Pharma AG Basel	12000.-
Prof. Dr. U. Bucher In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen (im Rahmen der autologen Knochenmarktransplantation)	Fritz Hoffmann-La Roche-Stiftung Basel	40016.-
Prof. Dr. K. Bürki Typisierung maligner Lymphome im Rahmen von Studien der SAKK	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für klinische Krebsforschung	24000.-
Prof. Dr. J.D. Crapo Characteristics of the diffusion capacity of the alveolar septum – morphometric and physiological approaches	Roche Research Foundation Basel	30000.-
Prof. Dr. S. Fankhauser Antigenität und klinische Wirkung von Human-Insulin	Novo Industrie AG (Pharma Schweiz)	60000.-
Klinische Prüfung neuer Medikamente	Sandoz AG Basel	60000.-
PD Dr. H.U. Fisch Untersuchung des nonverbalen Verhaltens von depressiven Patienten	Wander Research Institut	19400.-

Prof. Dr. H. Fleisch Calcium- und Knochenstoffwechsel	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA Ausbildungs- und Förderungsfonds der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthes Chur Istituto Gentili S.p.A. Pisa Italia Spécia S.A. Paris France Robapharm AG Basel	204 500.- 100 000.- 41 250.- 180 000.- 20 000.-
Prof. Dr. R. Ganz Die Rehabilitation von vorderen Kreuzbandrekonstruktionen des menschlichen Knies	Hans Neuenschwander-Fonds M.E. Müller-Stiftung EKSF Magglingen	40 000.- 25 000.- 18 500.-
PD Dr. A.U. Gerber Experimentelle Untersuchungen vom Versagen der antibiotischen Therapie von bakteriellen Infektionen bei Vorliegen einer Leukopenie	Schweizerische Krebsliga	26 000.-
Wirksamkeit von Norfloxacin bei nosokomialen Harnwegsinfektionen und Einfluss auf die orale Antikoagulation	Merck, Sharp & Dohme-Chibret AG	15 000.-
Prof. Dr. H. Graf Die Reinigungskraft von Zahnpasten in vivo	Mibelle AG Buchs	66 000.-
Prof. Dr. J. Gyr Forschungsarbeiten zum Verhältnis Psychologie/Nachbarsdisziplinen	Landis & Gyr-Stiftung Zug	10 000.-
PD Dr. A. Haeberli, Dr. A. Rosenmund Fibrinogen-Heterogenität und Fibrinogen-Fibrin-Umwandlung	Jubiläumsstiftung Schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft Bern	5 000.-
Dr. A. Hirt, Prof. Dr. H.P. Wagner Hämatopoietische Stammzellen des Menschen	Bernische Krebsliga	35 000.-
Prof. Dr. H.-D. Höltje Theoretische Untersuchung von Pharma-Rezeptor-Modell-Komplexen	Sandoz-Stiftung	20 000.-

Prof. Dr. R. Hoigné		
Komprehensives Spital- Drug-Monitoring Bern, für Medikamentnebenwirkun- gen	Ciba-Geigy AG Basel Fritz Hoffmann-La Roche Basel Sandoz AG Basel Beecham AG Bern	44000.- 44000.- 44000.- 10500.-
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. U. Müller		
Klinische Prüfung eines Medikamentes	Fritz Hoffmann-La Roche Basel	25000.-
PD Dr. P. Imbach, Prof. Dr. H.P. Wagner		
Immunglobulin-Therapie bei Immunthrombozytopenie im Kindesalter - interna- tionale Multizenterstudien	Sandoz/SRK	105000.-
Immunglobulin i.v. Projekt	Zentrallabor Blutspendedienst SRK	93000.-
Prof. Dr. B. Ingervall		
Registrierung der Unterkie- ferbewegung bei natürlicher Funktion vor und während Aktivatorbehandlung	Fonds der SSO für zahnärztliche Forschung	5560.-
PD Dr. A.G. Kléber		
Assessment of metabolic, ionic and electrical events in acute ischemia of heart muscle	Stanley Thomas Johnson Foundation	25690.-
Prof. Dr. W.P. Koella		
The International College of Neurobiology, Biologi- cal, Psychiatry and Psycho- pharmacology - ICNB ₂ P ₃	Schering Corp. USA ICI England Ciba-Geigy Basel Sandoz AG Basel	10000.- 5000.- 5000.- 5000.-
Prof. Dr. N.P. Lang		
Klinische Untersuchungen und Einfluss antimikrobiel- ler Substanzen auf die Pla- quebildung und Entwick- lung der experimentellen Gingivitis	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	79420.-
Entwicklung diagnostischer Tests zur Identifikation von gram-negativen Anaerobi- ern der subgingivalen Mi- kroflora beim Menschen	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	44172.-

Prof. Dr. N.P. Lang, Dr. F.A. Gusberti Wirkung von Ornidazol auf die subgingivale Mikroflora während der Therapie von fortgeschrittenen Parodon- titiden	Fritz Hoffmann-La Roche Basel	70000.-
Mikrobiologische Wirkung von Metronidazol in Kom- bination mit Scaling und Wurzelglätten auf die sub- gingivale Plaqueflora re- fraktärer Regionen	Procter & Gamble Co, Cincinnati USA	22479.-
Prof. Dr. N.P. Lang, Dr. M. Brex, Dr. B.E. Siegrist Plaquebildung auf verschiede- nen zahnärztlichen Mate- rialien	International Gold Corporation Johannesburg South Africa	60000.-
Dr. M.J. Lentze, Dr. P. Jenö Enteropeptidase: Reinigung aus menschlichen Dünn- darmmukosa, Biosynthese und Spezifität der Hydroly- se	Sandoz-Stiftung	26900.-
Dr. M.J. Lentze, Dr. E.E. Sterchi Biosynthese menschlicher Brush-Border-Enzyme	Extrakredit Universität Bern	6500.-
Dr. M.J. Lentze, Dr. E.E. Sterchi, Dr. H. Naim Entwicklung monoclonaler Antikörper gegen menschi- che Brush-Border-Enzyme	Brunnmattstiftung	1690.-
Prof. Dr. F. Mahler Entwicklung von Methoden zur Prüfung der klinischen Wirksamkeit von Venen- pharmaka	Zyma SA Nyon	30000.-
Fluoreszenzfarbstoffe zur Erforschung der Gefäßper- meabilität der menschlichen Mikrozirkulation	Deutsche Abbott GmbH	30000.-

PD Dr. U. Müller Immunotherapie der Bienenstichallergie mit chemisch modifiziertem und nativem Bienengift	Pharmacia Diagnostics AB Uppsala Schweden	4 000.-
Prof. Dr. M. Neiger, Dr. J. Raveh Rekonstruktion Kieferköpfchen	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	90 000.-
Prof. Dr. R. Ogilvie Quantitative characterization of skeletal muscle cell disruptions following eccentrically biased exercise	Eidgenössische Turn- und Sportkommission Magglingen	12 712.-
Prof. Dr. S.M. Perren Biomechanik der Frakturheilung	Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen	300 000.-
Prof. Dr. E. Rossi, Dr. M.J. Lentze Orale Rehydratation bei Gastroenteritis	Milupa AG	8 000.-
Prof. Dr. S. Schürch Lung micromechanics: relative importance of surface tension and tissue forces	Roche Research Foundation	40 000.-
Prof. Dr. G. Siegl Collection and Characterization of Hepatitis A Virus Strains of Diverse Geographical and Epidemiological Origin	WHO	132 000.-
Prof. Dr. H. Studer Kinetik von Digoxin und Thyronin unter Amiodaron	SANOFI	15 000.-
Schilddrüsenfunktion unter Cadralazin	Ciba-Geigy Basel	6 000.-
PD Dr. U. Trechsel Effekt von Retinoiden auf Knorpelzellen und Makrophagen	Fritz Hoffmann-La Roche Basel	60 000.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten α -Spektroskopie	GRD AC-Labor Spiez	180 000.-

Prof. Dr. H.P. Wagner Sekretariat und Forschungsprojekte der Schweizerischen Pädiatrischen Onkologiegruppe	Eidgenössisches Bundesamt für Gesundheitswesen	152 000.-
Prof. Dr. A.L. de Weck Regulation der IgE Immunantwort Arzneimittelallergien	Ciba-Geigy Basel Laboratoire des Stallergènes Paris France	150 000.- 60 000.-
Prof. Dr. A.L. de Weck, Prof. Dr. M. Berger Early Pregnancy Factor	Schering Berlin BRD	70 000.-
Prof. Dr. A.L. de Weck, Prof. Dr. M. Baggiolini, Dr. B. Stadler, Dr. A. Walz Menschliche Lymphokine	Biotest, Frankfurt BRD	245 000.-
Prof. Dr. E.R. Weibel Struktur-Funktionsbeziehungen im respiratorischen System	Sandoz-Stiftung Basel	21 375.-
Die räumliche Anordnung der Kapillaren in der Skelett- und Herzmuskulatur und ihre Messung mit morphometrischen Methoden	Jubiläumstiftung der Schweizerischen Lebensversicherung und Rentenanstalt für Volksgesundheit und medizinische Forschung	30 000.-
Prof. Dr. U. Wiesmann Funktion der Makrophagen bei der Multiplen Sklerose	Schweizerische Multiple Sklerose-Stiftung	91 000.-

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. C. Gaillard, PD Dr. S. Lazarv Immungenetische Untersuchungen auf dem Gebiet der Histokompatibilitätsantigene des Schweines	Schweinezuchtorganisationen	90 000.-
G. Hofer Genickschussbetäubung bei Mastkälbern	Bundesamt für Veterinärwesen	10 000.-

Th. Jemmi Schulterblutungen bei Schlachtschweinen als Fol- ge der elektrischen Hoch- voltbetäubung	Micarna SA Courtepin	20 000.-
Prof. Dr. J. Nicolet Infektiöse Agalaktie der Ziegen: Bekämpfungspro- gramm im Kanton Tessin	Viehhandelskonkordat	60 000.-
Überwachung der Resi- stenzlage gegen antimikro- bielle Substanzen, die beim Tier als Wachstumsförderer oder Medikamente einge- setzt werden	Bundesamt für Veterinärwesen	48 400.-
PD Dr. P. Tschudi Herzinsuffizienz beim Rind	Bundesbeitrag für die Forschung über Krank- heiten der landwirtschaftlichen Nutztiere	25 000.-
R. Wyss Elektrische Betäubung beim Schwein: Physiologische Vorgänge	Coop Schweiz (Fonds Tierschutzforschung Veterinäramt)	22 500.-

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. A. Graeser «Aristoteles: Die Philoso- phie der Mathematik» Me- taphysik XIII–XIV	SGG	20 000.-
Prof. Dr. B. Mesmer Inventarisierung der Ge- meindearchive des Kantons Bern	Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern	37 000.-
PD Dr. Ch. Pfister Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1875	Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abtei- lung Unterrichtsforschung	22 000.-
Klimageschichte der deut- schen Schweiz, der Bundes- republik südlich der Donau und des Elsasses von 1400–1525 (auf der Basis von historischen Daten)	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft Nationales Klimaforschungsprogramm der deutschen Bundesregierung	8 000.- 11 200.-

Prof. Dr. M. Wäfler Ausgrabungen auf Tall Al- hamidiya Syrien	Stanley Thomas Johnson-Stiftung	20000.-
---	---------------------------------	---------

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Aerni Inventar historischer Ver- kehrswege der Schweiz	Bundesamt für Forstwesen, Abteilung Natur- und Heimatschutz	750000.-
Dr. K. Ammann Flechten als biologische In- dikatoren der Luftver- schmutzung in der Schweiz	Bund	105 141.-
Prof. Dr. H. Arm Spezielle Stationäre Phasen für die Kapillar-Gaschro- matographie	Stipendienfonds der Basler Chemischen Indu- strie	7 000.-
PD Dr. I. Bauersima Satellitengeodäsie	Geodätische Kommission der SNG	19 500.-
Satellitenforschung	Eidgenössisches Militärdepartement GRD	60 000.-
PD Dr. A. Boschetti Doktorandenentschädigung	Stipendienfonds zur Unterstützung von Dok- toranden auf dem Gebiete der Chemie Basel	8 000.-
Dr. R. Brändle, Dr. M. Schärer Hydrobotanische und lim- nologische Untersuchungen an Kleinseen	Bundesamt für Umweltschutz	8 000.-
Dr. H.R. Egli Historische Siedlungsgeo- graphie, Aufenthalt am Seminar für historische Geographie der Universität Bonn	Alexander von Humboldt-Stiftung Bonn BRD	20 042.-
Prof. Dr. K.H. Erismann COST 61a Atmosphärische Depositionen im Raume Seeland-Mittelland-Ober- land	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft	49 000.-
Phytotechnologische For- schungs- und Entwicklun- gsaufträge auf dem Gebiet der Mikropropagation von Zier- und Nutzpflanzen	Privat Gärtnereibetriebe im Kanton Bern	85 375.-

Prof. Dr. D. Felix, Prof. Dr. E. Sorkin, Davos Rolle des Gehirns in der Im- munoregulation: Neuro- physiologische Studien	Fritz Hoffmann-La Roche Stiftung Basel	50000.-
Prof. Dr. D. Felix Angiotensin-Rezeptoren im Gehirn hypertensiver Rat- ten	E. Merck, Darmstadt	10170.-
PD Dr. J.C. Hunziker Vulkanologische Untersu- chungen in China	Stiftung Vulkaninstitut Immanuel Friedlän- der	5000.-
Prof. Dr. R. Keese Chemie chiraler Carborane; Chemie von polyquinanen Steroid-Analogen	Stipendienfonds der Basler Chemischen Indu- strie	12000.-
Dr. Ch. Leibundgut Tracerhydrologisches Teil- projekt «Oberharz» BRD Koordinationsstelle NHW zur See- und Flussufer- schutzplanung (Natur- und Landschaftsschutz, Ufer- wege)	Deutsche Forschungsgemeinschaft Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimat- schutz Wanderwege	34000.- 30000.-
Natur- und Landschafts- schutz bei der Kiesplanung Oberaargau	Interessengemeinschaft KIES Oberaargau	19000.-
Richtplanverfeinerung im Bereiche des Landschafts- schutzgebietes «Wässermat- ten»	Regionalplanungsverband Oberaargau	5000.-
PD Dr. R. Leuthold Soziale Integration bei Ter- miten	Sandoz Basel	Gratisanalysen
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. M. Winiger Ökologische und Sozio- ökonomische Grundlagen im Laikipia-Distrikt, Kenya	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe	90000.-
Prof. Dr. B. Messerli Grundlagenarbeiten World Heritage Sites, Semien, Äthiopien (Soil Conserva- tion Project)	UNESCO	32500.-

Nachtragskredit (Soil Conservation Project)	UNESCO	45 000.-
Bergforstwirtschaft im Rahmen des MAB-Programmes	Bundesamt für Forstwesen	55 000.-
Himalaya-Ganges Position Paper	UNU Tokyo Japan	42 500.-
Prof. Dr. M. Neuenschwander		
Synthese und Reaktionen von Makromolekülen	Ciba-Geigy AG Basel	50 000.-
Prof. Dr. H. Oeschger		
Gas Analysis, Analysis of Radioactive Isotopes and General Core Processing in Ice Cores from South Pole	US National Sciences Foundation	16 000.-
Argon 39 Measurements on Samples Extracted from Ocean Water	US Department of Energy	78 000.-
Reconstruction of the History of the Atmospheric CO ₂ Content and ¹³ C/ ¹² C Ratio by Ice Core Analysis	US Department of Energy	98 500.-
Forschungsprogramm zur Altersbestimmung an Quell-, Grund- und Formationswässern	NAGRA Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle	242 000.-
⁸¹ Krypton Dating of very old Groundwater	NAGRA Jahreskredit der KUer	128 000.- 17 300.-
PD Dr. Hp. Pfander		
Untersuchungen zur Chemie und Biochemie der Carotinoide	Fritz Hoffmann-La Roche Basel	26 400.-
Prof. Dr. E. Schanda		
Tieftemperatur-Mikrowellen-Empfänger	Arbeitsgemeinschaft für Elektrische Nachrichtentechnik	69 000.-
Mikrowellen-Tripler	Stiftung Hasler-Werke	29 860.-
Microwave Atmospheric Sounder	Stanley Thomas Johnson Foundation	200 000.-
Prof. Dr. R. Scheffold		
Organische Elektrochemie	Ciba-Geigy AG Basel	7 600.-
PD Dr. T. Seebeck, Prof. Dr. R. Braun		
The Microtubular System of Trypanosoma Brucei	WHO	120 000.-

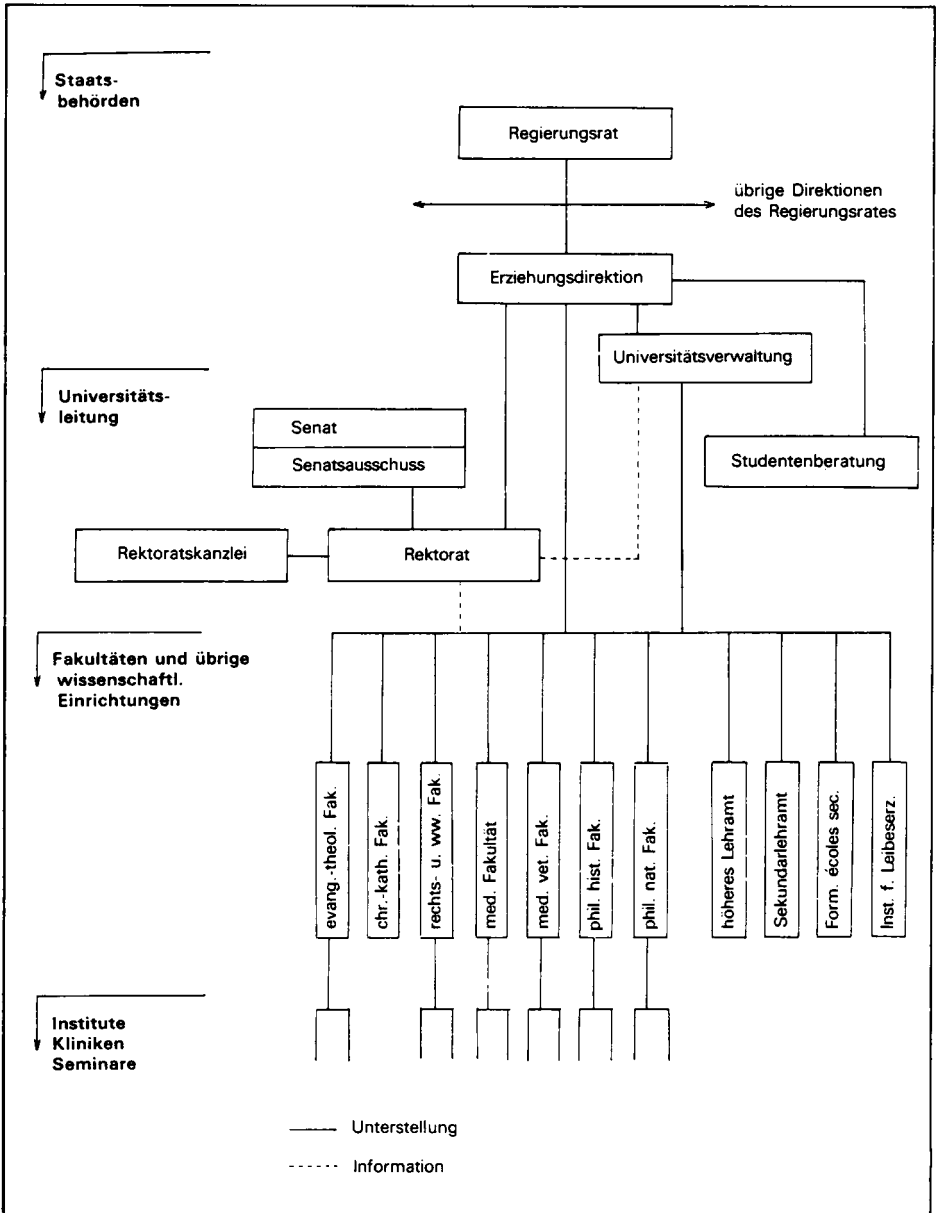
Prof. Dr. P. Tschumi, R. Wegmüller		
Untersuchungen zum Na- turschutzwert der geschütz- ten Feuchtgebiete im Gros- sen Moos	SEVA Bundesamt für Forstwesen	65 000.- 30 000.-
Prof. Dr. P. Tschumi, U. Reber	SEVA	70 000.-
Untersuchungen zum Zu- stand des Naturschutzgebie- tes «Häftli» bei Büren		
Dr. H. Wanner		
Klimatologisch-lufthygieni- sche Untersuchungen in der Region Biel-Seeland	Raumplanungsamt des Kantons Bern	50 000.-
Prof. Dr. P. Zahler		
Studium der Erythrozyten- Membran	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des SRK	44 000.-

Institut für Leibeserziehung und Sport

Prof. Dr. K. Egger, R. Baumann, Kriens		
Optimierung des Einsatzes eines rechnergestützten Muskelkrafttrainingssy- stems	Bundesamt für Konjunkturfragen WIBA AG Kriens	185 000.- 8 000.-

Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Staatsbehörden

(Gesetz vom 7. Februar 1954 über die Universität)



Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1983 (in 1000 Fr.)			
Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	14287	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	185918
Kollegengelder	2671	Betriebsaufwand	17114
Subventionen des Bundes	40481	Investitionen	6949
Beiträge der Gemeinden	9924	Miete	4062
Beiträge der Nichthochschulkantone	8354	Energie, Heizung	5469
Diverse Einnahmen	685	Beitrag an das Inselspital	52933
	76402	Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	4767
		Beiträge an andere Hochschulkantone	3735
		Diverses	10694
			291641

Einnahmen 1974–1983 (in 1000 Fr.)

	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Erlös aus										
Dienstleistungen	8777	10172	10615	10799	11084	11960	12678	13786	14311	14287
Subventionen	25548	24317	32506	33171	34138	32698	34074	33809	33562	40481
Beiträge										
der Gemeinden	11648	16191	8428	7625	6786	5953	8988	10238	12214	9924
Diverses	1822	1844	2024	1899	2121	2599	2637	9739	10839	11710
Total	47795	52524	53573	53494	54129	53210	58377	67572	70926	76402

Ausgaben 1974–1983 (in 1000 Fr.) (siehe auch graphische Darstellung Seite 112)

	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Personal	95893	108428	113903	115465	120649	127400	140894	156018	169923	185918
Staatsbeitrag										
Inselspital	45871	51337	44845	42192	41485	45878	49820	57553	53914	52933
Diverses	27116	29514	30046	31189	31494	30503	33412	50789	48294	52790
Total	168880	189279	188794	188846	193628	203781	224126	264360	272131	291641

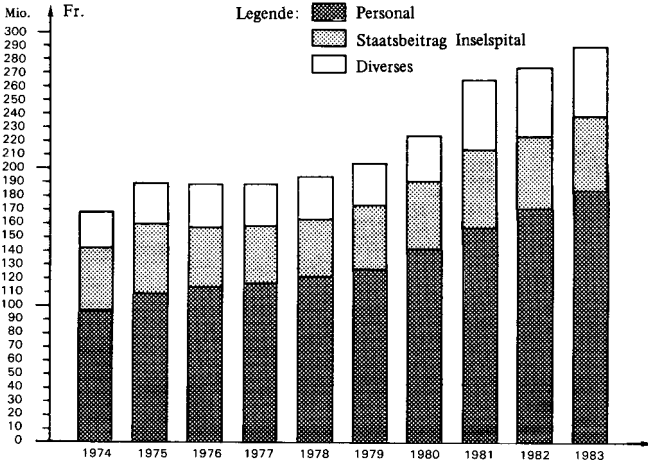
Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1974–1983, in 1000 Fr.)

(siehe auch graphische Darstellung Seite 112 unten)

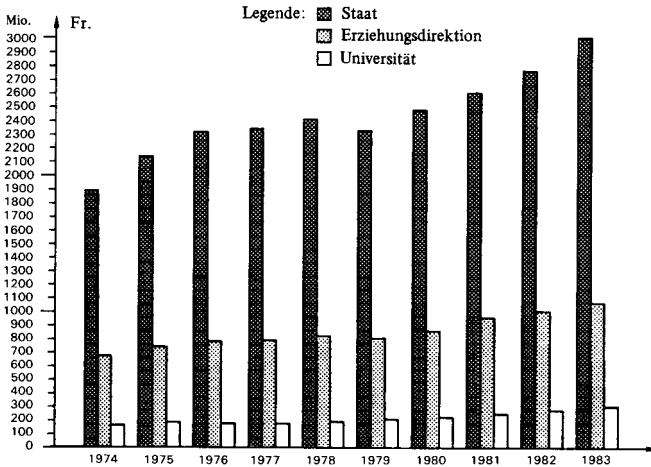
	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Universität	168880	189279	188794	188846	193628	203781	224126	264360	272131	291641
Erziehungsdirektion	678229	742769	775778	794079	826117	804700	870581	952565	1012794	1068076
Staatsausgaben	1892369	2149878	2325042	2350155	2413416	2346396	2486366	2616020	2777425	3019697
Anteil Universität										
an Staatsausgaben	8,92%	8,8%	8,12%	8,03%	8,02%	8,68%	9,01%	10,1%	9,8%	9,65%

Graphische Darstellungen zu Finanzstatistik

Ausgaben 1974 – 1983



Vergleich Ausgaben Universität,
 Erziehungsdirektion, Staat 1974 – 1983



Dienstleistungseinnahmen 1974–1983 (in 1000 Franken)

	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Med.-chem. Institut	823	896	823	731	661	719	681	729	722	695
Institut für Hygiene u. med. Mikrobiologie	1871	2459	2413	2678	2789	2952	2943	3433	3781	3793
Patholog. Institut	1454	1821	1969	1922	1967	1982	2019	2030	2022	2272
Klin. Eiweissforsch. Institut für klin. Pharmakologie	426	534	578	523	554	630	657	706	735	629
Pathophysiolog. Inst.	7	5	5	–	78	302	335	409	402	423
Gericht.-med. Institut	–	–	–	–	–	–	33	16	35	57
Zahnmed. Kliniken	199	176	205	247	192	218	226	246	252	252
Klinik f. kl. Haustiere	2163	2127	2262	2205	2037	1929	2230	2789	2721	2669
Klinik für Nutztiere und Pferde	456	692	613	717	659	718	765	753	813	826
Inst. f. Tierpathologie	695	750	704	763	894	661	878	1051	1136	1114
Veterinär- bakteriolog. Institut	122	121	121	120	100	139	114	157	129	174
Institut für Tierzucht	476	505	821	775	1039	1600	1695	1341	1457	1282
Diverse	71	81	100	110	108	86	93	86	86	85
	14	5	1	8	6	24	9	10	20	16
Total	8777	10172	10615	10799	11084	11960	12678	13756	14311	14287

Kostenstatistik**Ausgaben 1983**

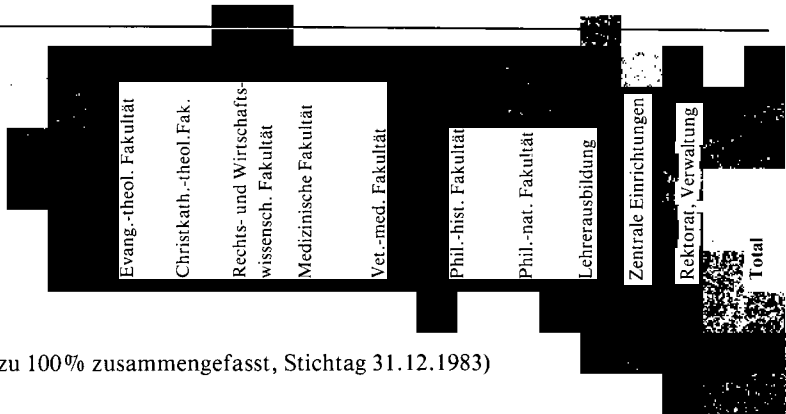
	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	3255617	159390		21130	3436137
Christkath.-theol. Fakultät	249902	3139			253041
Rechts- und Wirtschaftsw. Fakultät	12224047	867352	238862	70046	13400307
Medizinische Fakultät	90267765	7487343	53655217 ¹	2211831	153622156
Veterinär-med. Fakultät	13620182	2424178	44913	423424	16512697
Phil.-hist. Fakultät	18294973	1184546	1273666	304599	21057784
Phil.-nat. Fakultät	35510687	3319876	3495485	3561531	45887579
Lehrerausbildung	7233137	358897	108978	126745	7827757
Zentrale Einrichtungen ²	1466396	526032	448037	143763	2584228
Rektorat, Verwaltung	3794853	654587	630755	85944	5166139
Nicht zurechenbare Kosten		128481 ³	21764324 ⁴		21892805
Total	185917559	17113821	81660237	6949013	291640630

¹ Staatsbeitrag an Inselehospital 52,9 Mio Franken² Theodor-Kocher-Institut, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz³ Gastdozenten⁴ nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Miete, Telefon, Beiträge usw.

Entwicklung der Personalkosten 1980-1983

	1980	1981	1982	1983
o. Professoren	23792246	25690865	28303862	30632969
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	11574579	12751028	13173984	14120478
Lehrbeauftragte	4347077	4835235	5593654	6310485
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	29503545	32858777	36288915	40100798
Assistenzärzte, Assistenten	34166512	38121295	40731824	44741424
Hilfsassistenten	2795103	3467499	3891043	4372272
Technisches Personal	21295145	22664433	25563432	27065215
Verwaltungspersonal	10314742	11908526	13260682	14394236
Lehrlinge	663682	724412	783132	807057
Reinigungs- und Aushilfspersonal	2441423	2995886	2333124	3372625
Total	140894054	156017956	169923652	185917559

Personalstatistik



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 31.12.1983)

o. Professoren	8	2	27,5	55,6	10	42	44,5	2	191,6
a.o. Prof., Abt.-Leiter	3,5		4	74,5	5	9,3	17,3	4	119,6
Lehrbeauftragte									
10 Wstd. = 1 Stelle	4,1	0,7	9,3	11,9	1,9	29,2	10,4	23,1	90,6
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	2		13	211,2	32,3	29,8	73,1	27,5	399,1
Assistenzärzte, Assistenten	8		65,8	377,3	37,1	44,8	82,9	3,2	622,1
Hilfsassistenten	1,5		5,2	0,3	2	28	45,8	5	89,2
Technisches Personal				298,8	95	1,5	110,8	4	543
Verwaltungspersonal	4,3		23,9	122,6	21,4	31,4	39,9	3,8	278,2
Lehrlinge				49	13		26	1	92
Total	31,4	2,7	148,7	1201,2	217,7	216	450,7	71,6	2425,4

Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol. Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
------------------------	-------------------------	--	-----------------------	--------------------	----------------------	---------------------	---------------	------------------------	----------------------	-------

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 31.12.1983)

o. Professoren	8	1	23	52	9	41	43		2		179
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		8	66	5	7	14	4		2	108
Lehrbeauftragte	17	2	43	42	5	81	38	118	1		347
Oberärzte, Oberassistenten, wissenschaftl. Beamte	6		8	261	32	30	77	29	4	8	455
Assistenzärzte, Assistenten	9		95	428	45	60	140	7	3		787
Hilfsassistenten	12		47	13	2	104	174	20	8		380
Technisches Personal				332	106	6	120	5	8	24	601
Verwaltungspersonal	6		43	157	29	46	60	11	8	27	387
Lehrlinge				49	13		26	1	3		92
Total	60	3	267	1400	246	375	692	195	37	61	3336

Studierende



Wintersemester 1983/84

Fakultät

Evangelisch-theologische	149	51	57	257	32	289	106	13
Christkatholisch-theologische	-	4	8	12	-	12	1	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1165	848	99	2112	10	2122	468	5
Medizinische	776	683	57	1516	2	1518	548	-
Veterinär-medizinische	92	199	10	301	1	302	111	-
Philosophisch-historische	1089	551	184	1924	92	2016	921	56
Philosophisch-naturwissenschaftliche	800	350	98	1248	12	1260	207	4
Turnlehrer	49	70	3	122	-	122	37	-
Sekundarlehrer	513	231	9	753	5	758	353	2
Total	4633	3087	525	8245	154	8399	2752	81

Sommersemester 1984

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	145	67	68	280	40	320	100	21
Christkatholisch-theologische	-	4	6	10	-	10	1	-
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1096	794	88	1978	11	1989	443	6
Medizinische	734	663	62	1459	3	1462	523	3
Veterinär-medizinische	89	190	7	286	1	287	104	1
Philosophisch-historische	1010	589	167	1766	93	1859	841	69
Philosophisch-naturwissenschaftliche	746	324	95	1165	22	1187	195	4
Turnlehrer	50	69	3	122	-	122	37	-
Sekundarlehrer	468	213	10	691	2	693	322	1
Total	4338	2913	506	7757	172	7929	2566	105

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer	32
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	76
Notare	19
Handelslehrer	3
Ärzte	143
Zahnärzte	26
Apotheker	29
Tierärzte	55
Gymnasiallehrer	43
Sekundarlehrer	145
Turnlehrer	59
Insgesamt	631

Zum Licentiatus wurden promoviert:

ev.-theol.	1
iur.	77
rer. pol.	49
phil.-hist.	89
phil.-nat.	94
Insgesamt	310

Zum Doktor wurden promoviert:

	Studierende
evang.-theol.	5
christkath.-theol.	2
iur.	23
rer. pol.	13
med.	135
med. dent.	29
pharm.	5
med. vet.	15
phil.-hist.	23
phil.-nat.	53
Insgesamt	303

Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1983/84 und Sommersemester 1984 wurden 1483 bzw. 1407 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1969/70–1984

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050		47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015		46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121		24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074		21	5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199		52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118		56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254		83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182		79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318		78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194		79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356		70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274		76	5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379		87	6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246		91	6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	96	7047
1981/82	206	12	2047	1522	324	1747	1127	714	110	7809
1982	202	11	1877	1390	298	1627	1056	689	110	7260
1982/83	222	12	2015	1477	297	1769	1116	748	111	7767
1983	212	10	1853	1425	280	1603	1017	701	106	7207
1983/84	257	12	2112	1516	301	1924	1248	753	122	8245
1984	280	10	1978	1459	286	1949	1165	508	122	7757

Studienanfänger Wintersemester 1979/80–1983/84

1979/80	27	1	253	225	60	293	120	151	27	1157
1980/81	34	-	286	228	63	308	169	169	34	1291
1981/82	26	3	319	260	52	328	167	203	39	1397
1982/83	43	1	367	255	52	341	199	202	36	1496
1983/84	41	1	364	230	61	383	251	189	39	1559

Ehrungen Dies academicus 1984

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (1. Dezember 1984) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Medizinischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor honoris causa Herrn Dr. Heino Falcke, Evangelischer Probst zu Erfurt

Laudatio:

Heino Falcke

Evangelii interpreti qui conventus ecclesiae semper adhortatus est, ut in sua via fortiter et animose progredere-
ntur theologo qui rectitudine mentis suae singulari ecclesiam totam adiuvat, ut aditum inveniret ad illas res quae hisce nostris temporibus sui ipsius officia et munera esse debent
qui sapientissime docuit, quibus modis ecclesia in hoc saeculo contentione-
bus et controversiis uberrimo mandatum suum reconciliationis per viam novam certam constantem exsequi posset



*«Heino Falcke,
dem Interpreten des Evangeliums, der die Gemeinden auf ihrem Wege ermutigt hat, dem
Theologen, der durch die Klarheit seines Denkens der Kirche in beispielhafter Weise zum
Durchbruch in ihre eigene geschichtliche Gegenwart verholfen und ihrem Versöhnungsauf-
trag in einer konfliktreichen Zeit glaubwürdige neue Wege gewiesen hat.»*

Biographie

Heino Falcke wurde am 12. Mai 1929 in Riesenberg/Westpreussen geboren. Nach dem Schulbesuch in Riesenberg, Königsberg und Neukirchen/Altmark nahm er das Studium der evangelischen Theologie auf, das ihn über Berlin, Göttingen und Basel nach Halle führte, wo er 1952 das erste Examen ablegte. Die Vikariatszeit verbrachte er in Salzwedel und Wittenberg, wohin er nach dem zweiten Examen und der Ordination als Studieninspektor des dortigen Predigerseminars zurückkehrte. Anschliessend ging er für zwei Jahre als Assistent an die Theologische Fakultät in Rostock und absolvierte dort 1958 sein Dokorexamen aufgrund einer Dissertation über Schleiermachers Gesellschaftslehre. Von 1958 bis 1964 war er Pfarrer in Wegeleben, von 1964 bis 1973 Direktor des Predigerseminars in Gnadau. Seit 1973 bekleidet er das Amt des Evangelischen Probstes zu Erfurt.

Falckes kirchliche Tätigkeit ist auf die Predigtarbeit konzentriert, die er in einer heute selten gewordenen Weise mit einer zeitbezogenen theologischen Reflexion verbindet. Seine herausragende Bedeutung liegt jedoch in seiner «gutachterischen» Tätigkeit begründet, in der er immer wieder zu brennenden pastoralen und gesellschaftlichen Fragen Stellung bezogen hat. Dabei hat er den Zuständigkeitsbereich eines begrenzten Amtes bewusst und modellhaft überschritten, indem er als einer der ersten den Ost-West-Konflikt als eine theologische Herausforderung erkannte und annahm. Gegen erhebliche Vorurteile und Widerstände ist er für die Erkenntnis eingetreten, dass die Kirche ihren Auftrag der Versöhnung nur dann erfüllen kann, wenn

sie begreift, dass ihr Ort nicht über den Fronten der Welt ist, sondern mitten in ihren Konflikten bei den Menschen, zu denen sie gesandt ist. Auf diese Weise hat er der Kirche seines Landes entscheidend dazu verholphen, ihren eigenen Weg in einer sozialistischen Gesellschaft zwischen Anpassung und Konfrontation zu gehen und in ihr eine spezifische Identität zu gewinnen.

Als einer der Wortführer der kirchlichen Friedensarbeit hat sich Falcke nachdrücklich dafür eingesetzt, die bestehenden Machtverhältnisse im Zeichen der Versöhnung friedensfähig zu machen, statt sie gewaltsam zu ändern. Er hat – auch hier einer der ersten – die Kirche auf ihre Mitverantwortung für die ökologischen Probleme seines Landes angesprochen und eine überwiegend technisch orientierte Gesellschaft auf die Grenzen des wissenschaftlich Machbaren hingewiesen.

Die ungewöhnliche Weite seines Problemhorizontes hat ihn früh zur Ökumene stossen lassen, zunächst während mehrerer Jahre als Mitarbeiter des Komitees von «Church and Society», seit Vancouver (1983) als deren ordentliches Mitglied. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt hier der Rolle der modernen Wissenschaft als einem faktisch bestehenden Brückenschlag zwischen unterschiedlichsten weltanschaulichen Positionen und – eben deshalb – unverzichtbaren Gesprächspartner einer gegenwartsbezogenen Theologie. Es ist nicht sein geringstes Verdienst, dass er dadurch das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft zugleich auf eine neue, nicht mehr apologetisch bestimmte Ebene gehoben hat.

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor iurisprudentiae honoris causa Herrn Prof. Dr. Hans Ryffel, weiland Professor für Rechts- und Sozialphilosophie in Speyer, Deutschland

Laudatio:

Hans Ryffel

Qui fortissima disceptatione et admirabili constantia principia philosophica illustravit, a quibus res publica e iustitia civilis nostrorum temporum proficiscuntur

qui regulas ordinis recti et iusti quaerens luculenter monstravit hominis dignitatem et illam, cui nos omnes obligati sumus, autonomiam ita in ipsius iuris, rei publicae, prudentiae civilis natura positam esse, ut nullo modo labefactari possint

qui etiam muneribus iuris consulti et rerum civilium administratoris functus experientiam et usum suum felicissime in scientiam et doctrinam traduxit et rursus vitae communis usui incitamenta necessaria inseruit per quae ad quaestiones philosophicas adduceretur.



«Hans Ryffel, der in mutiger und beharrlicher Auseinandersetzung die philosophischen Grundlagen des heutigen Staates und Rechts erhellte, der in der Suche nach Massstäben richtiger Ordnung die Stellung des Menschen mit seiner Würde und der ihm aufgegebenen Selbstbestimmung unverzichtbar in den Strukturen von Recht, Staat und Politik verankerte, der die praktische Erfahrung als Jurist und Verwaltungsmann in Wissenschaft und Lehre nutzte und der Praxis notwendige Impulse zur philosophischen Reflexion gab.»

Biographie

Hans Ryffel, geboren am 27. Juni 1913 in Bern, absolvierte die Schulen und die Studien der Rechtswissenschaft und der Philosophie (mit Psychologie, Pädagogik und theoretischer Nationalökonomie als Nebenfächern) in Bern. Die beiden Studien schliesst H. Ryffel mit dem Erwerb des bernischen Fürsprecherpatents und der Promotion in Philosophie (Dissertation: «Das Naturrecht. Ein Beitrag zu seiner Kritik und Rechtfertigung vom Standpunkt grundsätzlicher Philosophie») ab. In den Jahren 1939 bis 1962 wirkt H. Ryffel als eidgenössischer Beamter, zuerst im Justiz- und Polizeidepartement, zuletzt als Vizedirektor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Daneben lehrt er seit 1951 als Privatdozent an der Philosophisch-historischen Fakultät Philosophie, mit besonderer Berücksichtigung der Rechts- und Staatsphilosophie. 1962 folgt H. Ryffel dem Ruf auf den Lehrstuhl für «Rechts- und Sozialphilosophie, Soziologie» der Hochschule in Speyer, die als Zen-

trum für interdisziplinäre verwaltungswissenschaftliche Ausbildung und Forschung postuniversitäre Aufbaustudien anbietet. H. Ryffel kann seine Verwaltungserfahrung, besonders in der Ausbildung von Führungskräften der Verwaltung und in entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen, dann namentlich auch als Rektor der Hochschule in den Jahren 1965/66 und 1966/67 fruchtbar machen. Seit seiner Emeritierung im Jahre 1979 lebt H. Ryffel wieder in Muri/Bern. In der Speyerer Zeit hat H. Ryffel die zwei grossen Werke geschrieben: «Grundprobleme der Rechts- und Staatsphilosophie. Philosophische Anthropologie des Politischen» (1969) und «Rechtssoziologie. Eine systematische Orientierung» (1974). Ein demnächst in der Schriftenreihe der Hochschule Speyer erscheinender Band «Zum normativen Wandel des Politischen» mit Beiträgen zum 70. Geburtstag Ryffels (hrsg. von Erik Volkmar Heyen) gibt einen Überblick über das umfassende literarische Werk.

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor iurisprudentiae honoris causa Herrn Dr. Jacques Vontobel, Ombudsmann der Stadt Zürich

Laudatio:

Jacques Vontobel

Qui primus in confoederatione Helvetica munere qui appellatur «Ombudsman» ornatus illo munere tanta libertate fortitudine virtute functus est, ut ipsius muneris auctoritas et dignitas firme et utiliter constitueretur

qui mediator sapientissimus inter cives et rei publicae administratores factus haud paucos homines adiuvit, ut nostrae rei publicae multiplices varietates, quae non facile perspicere nec accipi possunt, melius intelligerent et libentius agnoscerent



«Jacques Vontobel, der erste Inhaber eines Ombudsmannamtes in der Schweiz, dem er mit Unabhängigkeit, Mut und persönlichem Einsatz Ansehen und Würde verlieh; der als kompetenter Vermittler zwischen Bürger und Verwaltung vielen Menschen half, sich in der komplexen Wirklichkeit unseres Staates wieder zurechtzufinden.»

Biographie

Jacques Vontobel wurde am 20. Juni 1924 in Zürich geboren. Er absolvierte dort die Schulen und das Studium der Rechtswissenschaft, das er als Schüler von Prof. Dr. Werner Kägi mit einer Dissertation über «Johann Caspar Bluntschli's Lehre von Recht und Staat» abschloss. Später erwarb J. Vontobel das Zürcher Anwaltspatent. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Substitut des Gerichtsschreibers am Bezirksgericht Zürich und anschliessend als erster Sekretär der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich wurde Jacques Vontobel am 28. Februar 1965 vom Volk zum Richter am Bezirksgericht Zürich gewählt. Die Richtertätigkeit bereitete J. Vontobel grosse Genugtuung. Er präsidierte die Vereinigung der Zürcher Bezirksrichter.

J. Vontobel war auch politisch tätig, so seit 1962 im Gemeinderat der Stadt Zürich. In dieser Eigenschaft arbeitete Vontobel an der Vorbereitung der neuen Gemeindeordnung der Stadt Zürich mit, in der die Institution des Ombudsmanns zum ersten Mal rechtliche Gestalt für die besondern Verhältnisse eines demokratisch-rechtsstaatli-

chen Gemeinwesens der Schweiz finden sollte. Dass sich die Einrichtung dann auch in der Praxis bewährte, ja weit über die Stadt Zürich hinaus eine Ausstrahlungskraft gewann, ist aber vor allem dem persönlichen Einsatz des ersten Inhabers dieses Amtes zu verdanken, dem im Jahre 1971 zum Zürcher Gemeinderat gewählten J. Vontobel. Trotz körperlicher Behinderung hat er in vorbildlicher Weise juristische, politische und administrative Kompetenz mit höchstem menschlichen Einsatz für die Anliegen der Rechtssuchenden verbunden. 1978 wurde J. Vontobel in den leitenden Ausschuss des «International Ombudsman Institute» (Kanada) gewählt, was die Möglichkeit zu mannigfachsten Kontakten mit Ombudsmännern aus der ganzen Welt und zu rechtsvergleichenden Studien der Ombudsmann-Einrichtung in verschiedenen Ländern gab. Jacques Vontobel hat in seinen jährlichen Rechenschaftsberichten und in zwei wissenschaftlichen Aufsätzen einen plastischen Eindruck von der Vielfalt der Aufgaben, Probleme und Grenzen seines Amtes gegeben.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Prof. Dr. Hermann Karl Felix Blaschko, weiland Professor für Pharmakologie, University of Oxford, England

Laudatio:

Hermann Karl Felix Blaschko

Qui insigni quadam eruditione ac sagacitate formas aminorum biogenorum investigavit et fundamenta pharmacologiae biochemicae firmissima posuit qui et progressionis mirifica scientiae saeculi nostri et felicissimorum inventorum partim gravissimus particeps fuit partim testis honestissimus



«Hermann Blaschko, dem bedeutenden Forscher auf dem Gebiet der biogenen Amine, dem Wegbereiter der biochemischen Pharmakologie und dem Mitgestalter und Zeugen grosser wissenschaftlicher Entwicklungen und Entdeckungen unseres Jahrhunderts.»

Biographie

Hermann Karl Felix Blaschko wurde am 4. Januar 1900 als Sohn des Dermatologen Prof. Dr. med. Alfred Blaschko und seiner Ehefrau Johanna, geb. Litthauer, in Berlin geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums studierte er von 1917–1922 Medizin an den Universitäten Berlin und Freiburg i.Br., wo er 1924 zum Dr. med. promovierte. Seine Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er an der Medizinischen Universitätsklinik Göttingen. Danach begann er seine wissenschaftliche Ausbildung bei Otto Meyerhof, zunächst in Berlin-Dahlem und später in Heidelberg. 1929–1930 war er «Research Student» am University College, London, bei A.V.Hill, der 1923 zusammen mit Meyerhof den Nobelpreis für Physiologie und Medizin erhalten hatte. 1933 übersiedelte Hermann Blaschko nach England, das zu seiner eigentlichen Heimat werden sollte. Nach kurzem Aufenthalt am University College, London, verbrachte er zehn Jahre am Physiological Laboratory der University of Cambridge, wo er unter Sir Joseph Barcroft 1937 zum Ph.D. promovierte. 1944 wurde er Mitglied des Department of Pharmacology, University of Oxford, dem er seit 1967 als Emeritus angehört.

Blaschkos wesentlichsten wissenschaftlichen Arbeitsgebiete betreffen den Stoffwechsel biogener Amine, das heisst deren Synthese, Abbau und Speicherung. Seine Forschung führte zur Entdeckung der Monoaminoxidasen, der Aminosäuredekarboxylasen und der chromaffinen Granula als den Aminspeicherorten. Hermann Blaschko ist einer der grossen Wegbereiter der biochemischen Pharmakologie. Er ist Fellow der Royal Society (1962) und Honorary Fellow der Royal Society of Medicine (1978). Die Freie Universität Berlin verlieh ihm 1966 den Dr. med. honoris causa.

Der Schweiz, und besonders Bern, fühlt sich Blaschko seit vielen Jahrzehnten verbunden. So hat er bereits in den zwanziger Jahren auf dem Jungfrauoch höhenphysiologische Untersuchungen durchgeführt. Mit Alexander von Muralt, den er bei Otto Meyerhof kennenlernte, verbindet ihn eine lebenslange Freundschaft. Den Sommer 1964 verbrachte er als Gastprofessor am Pharmakologischen Institut der Universität Bern bei seinem Freund Walther Wilbrandt. Seither hat Hermann Blaschko seine persönlichen Kontakte nach Bern gepflegt und erweitert.

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr. Res Jost, weiland Professor für theoretische Physik, ETH Zürich

Laudatio:

Res Jost

Qui physicen theoreticam gravissimis inventis et ornatissimis libris felicissime auxit

qui eximia docendi virtute praeditus permultos physicos mathematicos temporis sui ad scientiam perfectissimam perduxit

qui totis viribus nisus est, ut apud Helvetos principia investigationum eruditaram quam diligentissime et latissime illustrarentur

qui et subtilitate ingenii et sale urbano animos auditorum suorum ita movere potest, ut ad historiam scientiarum libenter et cupide se convertant



«Res Jost, der die theoretische Physik mit bedeutenden und klaren Arbeiten wesentlich bereichert hat; der seine hohe didaktische Begabung zur vorzüglichen Ausbildung einer Generation von mathematischen Physikern genutzt hat; der entscheidend für die Förderung breiter Grundlagenforschung in der Schweiz eingetreten ist; der mit Gedankentiefe und Witz in seinen Hörern auch den Sinn für die Geschichte der Wissenschaften zu beleben versteht.»

Biographie

Res Jost kam 1918 als Sohn eines Berner Gymnasiallehrers zur Welt. Er besuchte die Schulen in Bern, immatrikulierte sich im Herbst 1937 an unserer Universität und erwarb 1943 das Gymnasiallehrerdiplom in Mathematik, Physik und Chemie. Anschliessend begab er sich an die Universität Zürich, wo er 1946 bei G. Wentzel mit einer Dissertation über die Ladungsunabhängigkeit der Kernkräfte sein Studium abschloss. Nach einem Forschungsaufenthalt am Institut für theoretische Physik in Kopenhagen wirkte er als Assistent von W. Pauli an der ETH. Während sechs Jah-

ren hielt er sich dann am Institute for Advanced Study in Princeton auf. Seine Beiträge zur theoretischen Physik, besonders zur Streutheorie und zur allgemeinen Quantenfeldtheorie, trugen ihm früh internationale Anerkennung ein. Im Jahre 1955 wurde er an die ETH berufen. Gemeinsam mit M. Fierz übernahm er nach dem Tode Paulis dessen Nachfolge und prägte als Forscher und als Lehrer eine ganze Generation von mathematischen Physikern in der Schweiz. Im Frühjahr 1983 trat er von seinen Lehrverpflichtungen zurück.

Der Senat verleiht die Würde eines Ehrensensors Herrn Dr. Hans Wildbolz, Oberhofen am Thunersee

Laudatio:

«Hans Wildbolz,

dem Freund und Förderer der Universität Bern in Würdigung und Verdankung der aussergewöhnlichen Dienste, die er seiner Hochschule als Präsident des Bernischen Hochschulvereins, insbesondere durch seine anspornende und tatkräftige Mitarbeit bei Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsveranstaltungen sowie mit den Forschungsreportagewettbewerben erwiesen hat.»



Biographie

Geboren am 25. November 1919 in Bern und von Bern hat Hans Wildbolz seine Jugendzeit als Sohn eines Architekten in Nidau und Biel erlebt. Nach Abschluss des damals noch zweisprachigen Literaturgymnasiums Biel im Jahre 1938 hat er das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bern aufgenommen und trotz langer Militärdienstzeiten im Herbst 1944 als Doktor der Jurisprudenz abgeschlossen. Die Dissertation befasste sich mit der Rechtsnatur des Weltnachrichtenvereins (Union internationale des télécommunications mit damaligem Sitz in Bern).

Nicht nur aus familiärer Tradition, sondern aus Berufung hat Hans Wildbolz bereits vor Abschluss seines Studiums den Entschluss gefasst, seine Dienste der Öffentlichkeit und der Armee zu leihen. Dabei standen die Interessen der Menschenführung, der Ausbildung und der Organisation im Vordergrund. Seine militärische Laufbahn führte als Truppenführer über alle Kommandostufen bis zum Feldarmee-korps 2 (1972–1977). Als Berufsoffizier übte er als Instruktor der Mechanisierten und Leichten Truppen zunächst seine Lehrtätigkeit in Rekruten- und namentlich in Kaderschulen aus, später in Zentral- und Generalstabskursen. Nach dem Besuch eines längeren militärischen Lehrgangs im Ausland trat er Ende der fünfziger Jahre Aufgaben in der Gruppe für Generalstabs-

dienste an, ab 1962 als Sektionschef Heeresorganisation sowie Studien und Finanzplanung, von 1965 bis 1969 als Unterstabschef Planung (Divisionär). 1970 kehrte er als Divisions- und Armeekorpskommandant zur Truppe zurück. Von 1978 bis Ende 1981 hatte ihm der Bundesrat die verantwortungsvollen Aufgaben des Ausbildungschefs der Armee anvertraut. Seit 1982 steht Korpskommandant Wildbolz im militärischen Ruhestand.

Hans Wildbolz trat neben seinen beruflichen Aufgaben nicht nur als Referent und Autor zahlreicher Publikationen in Erscheinung, namentlich im Themenbereich der Führung, Planung und Ausbildung, sondern er widmete sich in steter Folge auch zivilen Aufgaben, unter anderem als Präsident der Vereinigung höherer Bundesbeamten, im Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft, als Obmann der Zunftgesellschaft zu Schmieden, die der Universität Bern in all den Jahren zahlreiche Beiträge leistete, heute als Vizepräsident der Burgergemeinde von Bern, als Stiftungsratspräsident der Behindertenschul- und -wohnheime Rossfeld und als Präsident des Bernischen Hochschulvereins. Früher erfüllte Hans Wildbolz Lehraufträge an der ETH (Abteilung für Militärwissenschaften), an einem Institut der Handelshochschule St. Gallen und an der Universität Bern.

«Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durch-
gehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss und
Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.»

Auf Antrag der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird die Haller-
Medaille verliehen an Herrn Dr. rer. pol. Walter Wasserfallen, Privatdozent und Oberassistent
an der Abteilung Ökonometrie der Universität Bern

Laudatio:

«Walter Wasserfallen,

als Auszeichnung für seine wertvolle
Mitwirkung beim Aufbau des ökonomischen
Studienganges an der Universität Bern sowie
seine Leistungen als junger Forscher auf dem
Gebiet der angewandten Makroökonomie.»



Biographie

Walter Wasserfallen, geboren am 23. Januar 1946, durchlief die bernischen Schulen und bestand im Herbst 1965 die Handelsmatura am Städtischen Gymnasium Kirchenfeld. Von 1966 bis 1971 studierte er Volks- und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bern. Anschliessend war er bis 1977 als Assistent bei Prof. H.G. Bieri am Volkswirtschaftlichen Institut tätig. In diese Zeit fiel ein 4monatiger Studienaufenthalt an der Graduate School of Management der University of Rochester (USA), der durch ein Stipendium der Earhart Foundation ermöglicht wurde. 1976 promovierte er zum Dr. rer. pol. mit dem Prädikat «summa cum laude». Im Sommer 1977 erfolgte die Wahl zum Oberassistenten bei Prof. K. Brunner an der Abteilung Ökonometrie. 1977/78 ermöglichte ihm

der Schweizerische Nationalfonds einen weiteren, diesmal einjährigen Aufenthalt an der University of Rochester. Im Jahre 1983 habilitierte sich Walter Wasserfallen an der Universität Bern mit einer vielbeachteten Schrift zum Thema «Makroökonomische Untersuchungen mit rationalen Erwartungen – Empirische Analysen für die Schweiz». Seine aktive und fruchtbare Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der angewandten Makroökonomie findet sichtbaren Niederschlag in einem bereits recht umfangreichen Schriftenverzeichnis. Die fachlichen Fähigkeiten von Walter Wasserfallen, gepaart mit methodisch-didaktischem Geschick und einer kooperativen Grundhaltung, kommen sowohl seinen jüngeren Assistentenkollegen wie auch einer Vielzahl von Studierenden zugute.

Im Andenken an den grossen Forscher und Lehrer Theodor Kocher verleiht die Universität alle zwei Jahre einen besonderen Preis an verdiente Wissenschaftler.

Auf Antrag der Medizinischen Fakultät wird dieser Preis je zur Hälfte zuerkannt an: Herrn Dr. med. Hans-Heinrich Hoppeler, Oberassistent am Anatomischen Institut der Universität Bern, und Herrn Dr. phil. nat. Robert Weingart, Privatdozent für Physiologie.

Laudatio:

«Hans Hoppeler,

als Auszeichnung für seine hervorragenden, mit grossem Einsatz und persönlicher Opferbereitschaft durchgeführten Arbeiten zur Aufklärung quantitativer Beziehungen zwischen den Baueigenschaften von Muskeln und ihrem Leistungsvermögen im Rahmen des Dauerleistungstrainings beim Menschen.»



Biographie

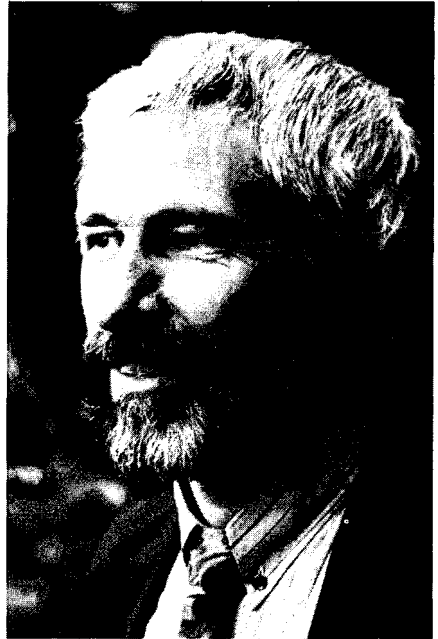
Hans-Heinrich Hoppeler, geboren 1948, besuchte die Primarschule in Niederweningen und die Gymnasien von Zürich und Burgdorf. Er studierte anschliessend an der Universität Bern Medizin und schloss sein Studium 1974 mit Diplom und einer Dissertation zum Thema «The Ultrastructure of the Normal Human Skeletal Muscle» ab. Er arbeitete anschliessend als Assistent an verschiedenen Abteilungen des Regionalspitals Burgdorf. Ab Mitte 1977 trat

er als wissenschaftlicher Mitarbeiter ins Anatomische Institut der Universität Bern ein und wurde 1980 zum Oberarzt befördert. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beteiligt er sich am Unterricht im Anatomischen Institut. 1982 war Dr. Hoppeler Honorary Research Fellow am Physiologischen Institut Birmingham mit einem Stipendium der «Schweizerischen Stiftung für Medizinisch-Biologische Stipendien».

Laudatio:

«Robert Weingart,

dem ideenreichen Experimentator, der den Einfluss der Zusammensetzung der Zellflüssigkeit auf den elektrischen Kontakt zwischen benachbarten Herzmuskelzellen erforscht und dadurch zum Verständnis der normalen und gestörten Erregungsförderung beigetragen hat.»



Biographie

Robert Weingart, geboren 1942, absolvierte in Bern eine Lehre als Hochbauzeichner und legte anschliessend auf dem zweiten Bildungsweg die eidgenössische Maturitätsprüfung Typus C ab. Er studierte in Bern Zoologie, bestand 1970 das Lizentiatsexamen, arbeitete anschliessend bei Prof. S. Weidmann und promovierte 1973 «summa cum laude» zum Dr. phil. nat. mit einer Arbeit auf dem Gebiet der Zellphysiologie.

Im Laufe seiner Assistentenzeit verbrachte Robert Weingart ein Jahr bei Prof. J. Lamb in St. Andrews, Schottland, und zwei Jahre bei Prof. R.W. Tsien an der Yale University, USA. Er wurde 1976 Oberassistent, 1977 Lektor am Physiologischen Institut und erhielt 1982 auf Antrag der Medizinischen Fakultät die *venia legendi* für Allgemeine Physiologie.

Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

Professor Walther-Hug-Preis

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden 1984 ausgezeichnet:

Thomas Cottier: Die Verfassung und das Erfordernis der gesetzlichen Grundlage; Thomas Koller: Die eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung im Verhältnis zum schweizerischen Eherecht.

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Der Preis wird für hervorragende Habilitationsschriften, eventuell Dissertationen, ausgerichtet, die zwischen dem Wintersemester 1982/83 und Ende Wintersemester 1983/84 an der Fakultät eingereicht und angenommen wurden.

Hans Hirter für seine Dissertation «Die Arbeitskämpfe in der Schweiz von 1880–1914».

Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für eine ausgezeichnete Leistung im Staatsexamen ausgerichtet.

Er wurde im Dezember 1983 an Georg Schmid verliehen.

Kärman-Stiftung

Aus der Kärman-Stiftung wurden an folgende Kandidaten Stipendien ausgerichtet: Eveline Biber; Michael Fogal; André Frei; Christian Gertsch; Wilhelm Haeberle; Walter Leimgruber; Renato Piva; Thomas Rüetschi; Jürg Sedlmeier; Franz-Josef Sladeczek; Susanne Stettler; Keiko Suzuki; Franziska Tschan; Geert van Dok; Heinz Wyder; Sandra Zarro.

Preis des Forschungsinstituts der Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen

Der Preis wird für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft vergeben.

1. Preis: Christa Bürgin für ihre Diplomarbeit «Bewegungskoordination beim Lernbehinderten»;

2. Preis: Karl von Arx für seine Diplomarbeit «Die Entwicklung des Schulturnens im Kanton Solothurn».

Fakultätspreise

Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuer-

kannt: Richard Robert Egger für seine Arbeit «Bestimmung der kleinsten R-Faktor-selektierenden Antibiotika-Konzentrationen für Escherichia Coli. Grundlagen für die Festsetzung von Antibiotika-Grenzwerten in Lebensmitteln». Zweite Fakultätspreise wurden zuerkannt: Fredy Gustav Brunner und Roland Gerhard Hafner für ihre Arbeit «Tätowieren heute: im Zeitraum von 1960 bis 1980 unter besonderer Berücksichtigung der Hautbildentfernung mittels gepulstem Nd:YAG-Laser».

Veterinär-medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Françoise Dudan für ihre Dissertation «Etude cardiovasculaire chez le cheval: relations entre les altérations vasculaires et tissulaires du myocarde».

Philosophisch-historische Fakultät

Erste Fakultätspreise für ihre Dissertation mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden zuerkannt an: Erika Derendinger: «Die Beziehung des Menschen zum Numinosen in bernischen Kalendern des 16.-20. Jahrhunderts»; Jon Mathieu: «Eine Region am Rand: das Unterengadin 1650–1800. Studien zur Gesellschaft»; Kurt Reusser: «Problemlösen in wissenschaftstheoretischer Sicht. Problematisches Wissen, Problemformulierung und Problemverständnis»; Stefan Roellin: «Karl Joseph Ringold (1737–1815). Ein Beitrag zur Geschichte des Reformkatholizismus und der Ökumene im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert».

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Erste Fakultätspreise wurden zuerkannt an: Alfred Bürgi für seine Dissertation «Ionisation und Beschleunigung von seltenen Elementen in Korona und Sonnenwind» und Jürg Beer für seine beiden Arbeiten «Temporal ¹⁰BE Variations» und «The Camp Century BE-10 Record: Implications for Long-Term Variations of the Geomagnetic Dipole Moment».

Seminarpreise

Romanistisches Seminar

(Prof. H.A. Kaufmann)

2. Seminarpreise: Therese Klee: «Die Entwicklung der kantonalen Gesetzgebung über das Konkubinatsverbot seit 1907 und die Einflüsse des Konkubinats eines geschiedenen Ehegatten auf die ihm geschuldeten Unterhaltsleistungen nach zutreffend ausgelegtem, geltendem Recht»; Ruth Herzog: «Digestenexegese über D.9, 2, 27, 11».

Zivilistisches Seminar

(Prof. W. Wiegand)

1. Seminarpreise: Franziska Buchli-Schneider: «Das Spezialitätsprinzip im Grundpfandrecht, unter besonderer Berücksichtigung der Grundpfandforderung»; Béatrice Pfister: «Der Anspruch auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit – Die privatrechtlichen Wirkungen einer Verfassungsnorm».

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. R. Bäumlin)

1. Seminarpreis: Erich Deschwanden:

«Eidgenössische Wissenschaftspolitik zwischen Staat und Wirtschaft. Interpretationen zur Gründung und Entwicklung des Eidgenössischen Polytechnikums im 19. Jahrhundert».

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. F. Gygi)

1. Seminarpreis: Francesco Bertossa: «Die Prüfungszuständigkeit des Bundesrates bei Beschwerden gegen Verfügungen».

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. J.P. Müller)

1. Seminarpreise: Béatrice Pfister: «Gleichberechtigung von Mann und Frau»; Konrad Bähler: «Kann ein einzelner Staat durch einseitigen Protest seine Bindung durch eine Norm des universellen oder partikulären Völkerrechts verhindern?»; Felix Wolfers: «Aspekte der öffentlich-rechtlichen Stellung des Anwalts».

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. P. Saladin)

1. Seminarpreise: Pirmin Bischof: «Ausgestaltung und Stellenwert der Abgrenzung zwischen öffentlich-rechtlichen und obligationen-rechtlichen Haftungsnormen im Bereich der Amtshaftung anhand von Art. 61 OR»; Bruno Hofer: «Initiative und Gegenvorschlag»; Jaroslav Vondracek: «Die Struktur des Polizeirechts in unterschiedlichen politischen Systemen».

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. W. Hess)

1. Seminarpreis: Urs Peter Fischer:

«Kosten der Indexierung der Renten einer Personalvorsorgeeinrichtung».

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. E. Tuchtfeldt)

1. Seminarpreis: Peter Grubenmann: «Wirtschaftsplanung in Entwicklungsländern (dargestellt am Länderbeispiel Thailand)».

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. J. Niehans)

1. Seminarpreis: Peter Manz: «Forest Economics in the Steady State – the Contribution of J.H. von Thünen».

2. Seminarpreis: Stefan Jäggi: «Marx über Malthus».

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. M. Catalan)

1. Seminarpreis: Renzo Hättenschwiler: «Existiert der Verschuldungszyklus?»

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. W. Müller)

1. Seminarpreis: Markus Kähr: «Konzept einer mittelfristigen Planung für die Polytype AG».

2. Seminarpreis: Arthur Vogt: «Die Cluster-Analyse als ein Instrument zur Marktsegmentierung».

Soziologisches Institut

(Prof. W. Rüegg)

1. Seminarpreise: Erna Wyrsh: «Untersuchung über Platzierungsprozesse erwachsener geistiger Behinderter»; Renate Amstutz: «Ausländische Studien zur Leistungsorientierung Jugendlicher».

Abteilung für Schweizergeschichte

1. Seminarpreise: Christian Iseli: «Die Ge-Heimarbeiterschaft. Heimarbeit und Heimarbeitende in der Schweiz. Aspekte einer vorindustriellen Arbeitsform in der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts»; Roland Müller: «Bern und die Eidgenossenschaft im Bauernkrieg von 1653»; Leander Amherd: «Geschichte der schweizerischen Friedensbewegung, 1945–1980»; Andreas Kellerhals: «Aspekte des Familienbildes in den Schriften des Abbé Emmanuel Joseph Sieyès und des Marie-Jean-Antoine-Nicolas Caritat Marquis de Condorcet»; Thomas Schmied: «Die Aufhebung der Geschlechtsbeistandschaften im Kanton Bern 1847»; Hugo Staub: «Die Auswanderungsagentur Beck + Herzog - Kontroversen um die Kommerzialisierung der Auswanderung im 19. Jahrhundert»; Urs Zwahlen: «Zur Geschichte der schweizerischen Friedensbewegung im 19. Jahrhundert».

2. Seminarpreise: Toni Bühler: «Frauenstimm- und Wahlrecht im Kanton Bern. Kampf, Konzepte und Strategien auf Gemeindeebene»; Christoph Haldimann: «Die Maifeiern in der Stadt Bern 1890–1920. Zu Form und Funktion des Arbeiterfeiertages»; Alfred Kuert: «Bürger Quixote aus Uechtland. Ein Langenthaler Schriftsteller aus dem frühen 19. Jahrhundert»; Markus Küng: «Das Reformationsmandat vom 7.2.1528. Ein Konzept zur Verstaatlichung des Klosterbesitzes»; Mathias Küng: «Der Fremdenverkehr in der Schweiz im <Fin de siècle>»; Jens Lundsgaard-Hansen: «Das Gutachten betreffend die Krank-

heiten, Verwirrungen und Ohneinigkeiten im Stand Bern 1696/97».

Abteilung für Neuere Geschichte

1. Seminarpreis: Niklaus Bütikofer: «Zur Funktion und Arbeitsweise der eidgenössischen Tagsatzung zu Beginn der frühen Neuzeit».

Abteilung für Mittelalterliche Geschichte:

1. Seminarpreise: Theres Bruggisser: «Buchbesitz an spätmittelalterlichen Pfarrkirchen: Die Bibliothek von St. Oswald in Zug»; André Holenstein: «Soziale Trifunktionalität und feudale Gesellschaft im 11. Jahrhundert»; Annemarie Stauffer: «Tuche in italienischen Handelsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts».

Abteilung für neueste Geschichte

1. Seminarpreis: Urs Lüthi: «Die Freimaurerinitiative».

2. Seminarpreis: Dieter Dreyer: «Die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit»; Matthias Küng: «Die <Nationale Opposition> ».

Englisches Seminar

1. Seminarpreise: Maria Elsaesser: «Mental Suffering and its Psychiatric Treatment in T.S. Eliot's <The Cocktail Party> and Peter Shaffer's <Equus>»; Anita Misteli: «<Wuthering Heights>: The Narrative Method examined»; Irmgard Imstepf: «On The Structure of Chaucer's <Book of the Duchess> ».

Abteilung für Geschichte der Philosophie, Analytische Philosophie und Wissenschaftstheorie

1. Seminarpreis: Kurt Jacob: «Sprache und Methode der Literaturwissenschaft».

2. Seminarpreis: Andreas Gunkel: «Kants Auffassung vom Kategorischen Imperativ. Eine Kritik».

Seminar für Klassische Philologie und Antike Philosophie

1. Seminarpreis: Andreas Hänni: «Sophokles: Philoktet. Eine Interpretation der Verse 730–864».

Romanisches Seminar

1. Seminarpreis: Paul Vogt: «Die syntaktische Struktur des Zehnsilbers im Rolandslied (Okforder Fassung)».

Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

1. Seminarpreis: Anne Stettler: «Die Kasusgrammatik von Charles Fillmore».

Islamwissenschaftliches Seminar

1. Seminarpreis: Thomas Widmer:

«Probleme der Interpretation im Zusammenhang mit Sadegh-e Hedayats <Die blinde Eule>».

Abteilung für neuere deutsche Literatur

1. Seminarpreis: Sabine Paerli: «Die Frauengestalten (Julika und Sibylle) in Max Frischs Roman <Stiller>».

Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre

1. Seminarpreis: Beat Neuenschwander: «Der Satz von Kiefer-Wolfowitz über D-optimale und G-optimale stetige Versuchspläne».

Institut für angewandte Mathematik

1. Seminarpreis: Daniel Benninger: «Komplexität in Booleschen Algebren».

Institut für theoretische Physik

1. Seminarpreis: Christoph Greub: «Analogie zwischen einem Dirac Teilchen im linearen Potential und einem Schrödinger Teilchen im harmonischen Potential».